

Jahwe

Wer im Alten Testament einen Geschichtsbericht erwartet, um etwas über die Pest, die das jüdische Volk oder seine Feinde heimsuchte, wird gewissermaßen enttäuscht, denn nicht das Vordergründige um die Pest¹ ist dem biblischen Berichtersteller wichtig, sondern der Zusammenhang zwischen Strafe und Schuld. Mehrere Stellen bieten sich an, das zu beweisen:

Zunächst sollen hier die Stellen der Reihe nach aus dem Alten Testament vorgestellt werden.

Im Buch Exodus 9, 3² droht Moses dem Pharao mit einer Pest, die nicht den Menschen, die Ägypter, betreffen soll, sondern die den Viehbestand³ ausrotten würde. In Exodus 9, 15⁴ erweitert aber Moses die Androhung auf seine Feinde. „Schon bei der Ankündigung der [5. Plage] der Viehpest wird herausgestellt, daß nur die Ägypter von der Plage betroffen werden, die Israeliten aber nicht ... zum Schluß ganz klar, daß Gott entsprechend seiner Ankündigung nicht nur die Pest verhängt, sondern auch einen Unterschied zwischen Ägyptern und Israeliten gemacht hat.“⁵ Bei den späteren Bibelstellen ist ein Wandel feststellbar, auch die Juden können von der Pest bedroht werden.

"Dieser Erzählungsgegenstand (die ägyptischen Plagen) hat, nachdem einmal entstanden, begreiflicherweise die Erzählerfreude gefesselt und die Erzählerfindigkeit angeregt. So entstanden, da die mit dem erstmaligen, auf göttlichen Befehl vollzogenen Passah verknüpfte Erstgeburtentötung natürlich die letzte und ausschlaggebende Plage bleiben mußte, aus dem erzählerischen Motiv der Vervielfältigung und Steigerung noch allerlei Geschichten von vorangegangenen Plagen und damit die Vorstellung eines wachsenden göttlichen Druckes auf die hartnäckigen Ägypter und ihren verstockten Pharao, die erst der letzten Plage schließlich nachgeben. Daß dieser Erzählungsgegenstand im einzelnen vielfach improvisiert und jedenfalls nicht systematisch entwickelt wurde, kann man aus den uns vorliegenden literarischen Fixierungen noch ersehen. Es wurden von den Erzählern allerlei den Ägyptern recht unangenehme Vorkommnisse zusammengetragen. Teils wählte man speziell für Ägypten charakteristische Vorgänge aus einer etwa durch Karawanenhändler vermittelten allgemeinen Kenntnis des fremdartigen und darum interessanten ägyptischen Lebens heraus wie das Überhandnehmen von Fröschen oder Stechfliegen und das Ausbrechen einer schweren Hautkrankheit, teils Geschehnisse von allgemein orientalischer Verbreitung wie das Kommen von Heuschrecken und das Auftreten einer Viehseuche, teils aber auch Begebenheiten, die eher aus palästinensischen als ägyptischen Erfahrungen stammten und daher nicht ganz sachgemäß in diesen Zusammenhang gebracht wurden wie das von Gewittererscheinungen begleitete Hagelwetter, Vorzugsweise waren es Vorkommnisse aus dem Bereich der tatsächlichen Erfahrung, die man wählte, ausgezeichnet als unmittelbare Wirkungen göttlichen Eingreifens durch ihre schnelle Aufeinanderfolge und die Pünktlichkeit ihres Eintretens, durch die außerordentlichen Ausmaße ihres Geschehens und ihrer Wirkung und - nach Analogie der zugrunde gelegten Erstgeburtentötung - durch die Konzentration ihrer Folgen auf die Ägypter und die Verschonung der in Ägypten sich aufhaltenden Israeliten. Das darin liegende Element des Wunderbaren konnte dann leicht weiter ausgebaut werden von Hinzunahme von Plagen wunderhafter Art wie die Verpestung des Nils durch ein allgemeines Fischsterben oder der Verwandlung des Nilwassers in Blut, wobei wieder in dem Hinweis auf die Lebensbedeutung des

¹ „Als besonderes Gottesgericht wurde verständlicherweise die Pest angesehen. Da die Pest als Seuche auftrat und viele Opfer forderte, mußte die Verschuldung nicht bei einem einzelnen, sondern beim ganzen Volk liegen... Israels Hauptsünde war immer wieder der Abfall von Gott durch Götzendienerei, Hurerei oder überhaupt durch Nichtbefolgung der Gebote Gottes.“ Siebenthal, W. v., Krankheit, S. 31

² „... dann kommt des Herrn Hand in Gestalt einer schlimmen Viehpest über deinen Viehbestand, ...“

³ „Die Tiere werden hier nicht krank, weil sie selbst gesündigt haben, sondern weil ihr Besitzer, der Mensch, gesündigt hat und ihre Krankheit ihm als Strafe materiellen Schaden zufügen soll.“ So Siebenthal, W. v., Krankheit, S. 31

⁴ „Denn schon jetzt hätte ich meine Hand ausstrecken und dich und dein Volk mit der Pest schlagen können! Dann wärest du vom Erdboden vertilgt worden.“

⁵ Eising, H.: Die ägyptischen Plagen, S. 81, auch Schmid, Herbert: Mose. Überlieferung und Geschichte, Berlin 1968, S. 47/48

Nils für Ägypten ein Element der Kenntnis dieses interessanten Fremdländes in Erscheinung tritt. Von solchen Plagen wunderhafter Art war endlich der Weg nicht mehr weit zum reinen Schauwunder, das nur noch einen Eindruck von der wunderwirkenden Macht des Gottes Israels auf die verblendeten Ägypter machen sollte."⁶

"Mit den Teilen der hebräischen Überlieferung, in denen der und jener neuerdings Mose als *Medizinmann, der allerlei Krankheiten anhexen kann* findet, sind natürlich die Abschnitte gemeint, die erzählen, daß Mose seine Hand aussätzig und wieder gesund machen konnte (Ex 4, 6f) oder das Volk der Ägypter mit Pest und andern Krankheiten zu belegen vermochte (Ex 9, 3-11 ff). Aber erstens haben wir, weil die sogenannten Plagen Ägyptens meistens mit Unglücksschlägen, von denen auch sonst das Nilland heimgesucht zu werden pflegt, übereinstimmen, das Recht zu dem kritischen Urteil, daß die meisten dieser Plagen auf Verallgemeinerung einer oder mehrerer Katastrophen beruhen, durch welche der Ägypter zur Entlassung des geknechteten Israel gezwungen wurde."⁷

Der Psalm 78 überschrieben mit: Lehren aus Israels Vergangenheit erinnert an die Pest Ps 78, 50⁸. Der Psalmist geht auf Exodus 9, 15 ein, aber ohne ausdrücklich die 5. Plage zu erwähnen. Von der Pest ist die Rede, „während in der Ankündigung der siebten Plage von Jahwe nur gesagt wird, er hätte ganz Ägypten

durch die Pest schon vom Erdboden vertilgt, wenn er den Pharao nicht noch mehr seine Macht fühlen lassen wollte“.⁹ „Die allgemeine Pest kommt ja gar nicht vor unter den zehn Plagen. Der Ausdruck ‚hält zurück ihre Seele vom Tode‘ läßt darauf schließen, daß von Gottlosen gesprochen wird, und zwar von gottlosen Juden.“¹⁰

„Die Pest wütet unter den Tieren (vgl. Ex 9, 9f.). Der Zorn Jahwes brach über Ägypten herein mit einem Heer unheilvoller Boten » ... die dämonischen Mächte«, die in allen Plagen der von Jahwe ausgesandten Zerstörer am Werk waren. Diese Mächte sind die Vollstrecker des Zornes Gottes.“¹¹

Das Buch Leviticus ist eine Sammlung von Vorschriften, an die sich das jüdische Volk halten muß, bei Mißachtung treten Vergeltungsmaßnahmen ein, Lev 26, 23¹²

Gott würde, heißt es im Buch Numeri weiter, auch sein ausgewähltes Volk nicht vor der Pest verschonen: Num 14, 12¹³. Dieser Situation ging eine Empörung gegen Moses und Aaron voraus. In Deuteronomium 28, 11¹⁴ wird dem Moses die Pest angedroht, denn Gott kann dem Menschen zur Strafe die Pest schicken.

⁶ Noth, Martin: Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948, S. 74/75

⁷ König, Edmund: Mose, der Medizinmann, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 67, 1913, S. 660-664, hier S. 660

⁸ „Er ließ seinem Zorn freien Lauf, schützte sie nicht vor dem Tod, sondern übergab ihr Leben der Pest.“

⁹ „Personifikation des gesandten Zornes... Analog zu den apokalyptischen Reitern und zur Plagentrias von *Hunger, Krieg und Pest* schickt Gott in V 49c die Trias *Grimm, Wut und Not*. Diese Zornesboten werden von V 49c zu *bösen Boten* vereindeutigt, vgl. den *Würgengel* Ex 12,23, den *Pestengel* 2 Sam 24, 16 und die Strafboten von 2 Kön 19, 35 und Ez 9, 1-7.“ Psalmen 51-100. Übersetzt und ausgelegt von Frank-Lothar Hossfeld u. Erich Zenger. Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, herausgegeben v. Erich Zenger, Freiburg/Basel/Wien 2000, S. 423

⁹ Schildenberger, Psalm 78, S. 244

¹⁰ Duhm, S. 204

¹¹ Kraus, S. 710

¹² „Pest, Hunger und Krieg. Laß ihr euch hierdurch nicht warnen und widerstrebt ihr mir weiter, dann widerstrebe auch ich euch und schlage euch für eure Sünden siebenfach.“

¹³ „Der Herr sprach zu Moses: „...Wie lange noch werden sie ungläubig sein trotz der Zeichen, die ich in ihrer Mitte getan habe? Ich will sie mit der Pest schlagen, ich will sie hinwegtilgen ...““

¹⁴ „Der Herr wird die Pest an dir haften lassen, bis er dich aus dem Lande vollends vertilgt hat, in das du ziehst, um es zu besitzen.“

"Die Israeliten unterliegen den Philistern in einer Schlacht. ... die Lade aus Silo holen ... Doch die Lade nützt den Israeliten zunächst nichts. Die Philister siegen abermals. Sie können die Lade sogar entführen, die sie als Zeichen ihres Sieges in den Tempel ihres Gottes Dagon zu Asdod neben dessen Bild aufstellen. Nun aber werden die Philister geschlagen. ... Fortan liegt die Hand Jahwes schwer auf Asdod. Die Pest bricht aus. Die Asdoder verlangen, daß die Lade entfernt und nach Gath verbracht werde. Aber mit der Lade kommt die Pest auch nach Gath. Sie wird von dort nach Ekron geschickt. Doch immer noch verbreitet sich der Tod, wo sie erscheint. Da beschließen die Fürsten der Philister, die Lade den Israeliten zurückzugeben, fragen aber, ehe sie es tun, bei den Priestern und Wahrsagern an, wie sie die Lade, ohne den Zorn ihres Gottes zu erregen, auf den Weg bringen können. Die Priester verlangen zuvörderst Sühnegeschenke für den Gott der Lade in Gestalt goldener Abbilder von Mäusen, für die Beförderung der Lade, aber einen neuen Wagen, der mit säugenden Kühen zu bespannen ist, die noch unter kein Joch gekommen sind. Die Sühnebilder sollen in ein Kästchen neben die Lade gelegt werden. Dann werde man sehen, ob die Lade davonziehe."¹⁵ Dazu Text des Alten Testaments 1 Samuel 5 und 6.

"Ist es hier ein gottgesandter Gegenstand, dessen Anblick Heilung verschaffte, so kann es auch eine Götterstatue mit ihrem Attribut sein, die dieses Wunder wirkt. So berichtet Herodot II 141 nach ägyptischen Quellen: Als der assyrische König Sanherib das Land Ägypten anzugreifen beabsichtigte, wurden seine Pläne dadurch vereitelt, daß nächtlicherweise eine Unzahl von Feldmäusen Köcher und Schildriemen seiner Krieger zerfraßen und so das Heer entwaffneten, das dann von den Ägyptern leicht geschlagen und gefangen genommen werden konnte; zur Erinnerung wurde eine Bildsäule aufgestellt, die einen Gott darstellt, e mit einer Feldmaus (sminthos) in der Hand - der Pestgott Smintheus (denn es war in Wirklichkeit die Pest, die das Heer der Assyrier heimsuchte, und vom Attribut aus ist die ätiologische Sage gebildet worden) - und die mit der Inschrift versehen war: Wer das Bild ansieht, der soll seine Pflicht gegen die Gottheit erfüllt haben, soll also von der Strafe frei sein."¹⁶

"An dieser Stelle erinnern wir uns an die von Herodot in Buch II 141 seines Werkes überlieferte Sage, daß Sanheribs Heer bei seinem Angriff auf Ägypten nachts von großen Mäuseschwärmen überfallen worden sei, die das Lederzeug zerfressen und damit große Teile des Heeres wehrlos gemacht hätten. W. Baumgartner hat in seinem o. S. 44 genannten Aufsatz Herodots Erzählung eingehend analysiert und gezeigt, daß sie einige verbreitete Märchenmotive enthält und auch als *Denkmalnovelle* oder *Bildsage* für ein Gottesbild mit einer Maus gedeutet werden kann. Aufgrund dieser Beobachtungen kann man die Mäusegeschichte in der Tat als eine freie Erfindung ansehen. Die Frage ist nur, ob man das tun muß. Wir hatten gesehen, daß phantastische Zahlen- und Zeitangaben im Alten Testament nicht ausreichen, um eine Erzählung als ganz unhistorisch abzutun. ... Tun wir dies im Fall von Herodots Mäusegeschichte, so kann nicht bestritten werden, daß sie bei einem Vergleich mit der Erzählung von der Seuche im Assyrierheer im Alten Testament weniger absurd wirkt als bei isolierter Betrachtung. Daß Mäuse und Ratten Seuchen übertragen, ist ebenso bekannt wie ihre Neigung, beim Fehlen der gewohnten Nahrung Leder und anderes anzuknabbern. Da nun beide Geschichten mit dem Namen Sanherib verbunden sind, aber wegen ihrer verschiedenen Ausgestaltung nicht auseinander abgeleitet werden können, fällt es schwer, sie ganz in den Bereich des Märchens zu verweisen. Gestützt werden sie ferner dadurch, daß für den unerwartet schnellen Abzug von Sanherib aus Palästina eine Seuche die wahrscheinlichste Motivierung ist, da politische Gründe nicht erkennbar sind. Daß Sanherib selbst nichts von der Seuche berichtet, ist kein Gegenargument. Die Inschriften verschweigen Mißerfolge fast immer. Eine Seuche konnte überdies auch in Assyrien als Strafe der Götter für schwere Sünden des Königs gedeutet werden. "¹⁷

¹⁵ Schrader, Herbert: Der verborgene Gott. Gottesbild und Gottesvorstellung in Israel und im alten Orient, Stuttgart 1949, S. 34

¹⁶ Mayer, Anton L.: Die heilbringende Schau in Sitte und Kult, in: Heilige Überlieferung. Ildefons Herwegen zum silbernen Abtsjubiläum. Herausgegeben von Odo Casel, Münster 1938, S. 234-262, hier S. 237

¹⁷ Sanherib vor Jerusalem 701 v. Chr., in: Bibel und Orient. Altorientalische Beiträge zum Alten Testament von

"Die Geschichte von Sanheribs misslungenem Angriff auf Ägypten (II 141) erzählt Herodot im ägyptischen Logos ganz vom ägyptischen Standpunkt aus und darum offenbar auch aus ägyptischer Tradition. Ein Priesterkönig Seton kann, wie seine Truppen streiken, dank der Hilfe gottgesandter Mäuse mit Hilfe des Landsturmes das Heer der Araber- und Assyrikerkönigs bei Pelusium vernichten; daran erinnert seine Statue im Tempel, die eine Maus auf der Hand hält. Sanherib hat im Laufe seines dritten Feldzuges bei Altaqu im Südwesten Palästinas einem ägyptisch-äthiopischen Heer, das den aufständischen Staaten Syriens zu Hilfe kommen wollte, eine Schlacht geliefert und es zurückgeschlagen.

Aber längst ehe man aus den Keilschrifttexten von dieser Schlacht bei Altaqu erfuhr, kannte man aus dem AT die Erzählung von einer Katastrophe, die Sanheribs Heer vor Jerusalem befiel.

... bis in die Gegenwart hinein wird Herodots Erzählung gern als Bestätigung genommen für eine Vernichtung des assyrischen Heeres vor Jerusalem, indem man sich für die Verwendung der Mäuse als Symboltiere für die Pest auf die goldenen Mäuse I Sam 6, 4 und auf den Pestgott Apollo Smintheus beruft, der nach der Feldmaus benannt die Äcker vor Feldmäusen schützt und selber mit einer Maus auf der Hand dargestellt wird. ...

Gesichert ist nur, daß Sanherib nach der Kapitulation die Stadt nicht betrat, auf strenge Bestrafung verzichtete und rasch nach dem Zweistromland abmarschierte, offenbar auf die Nachricht von einem babylonischen Aufstand hin, woraus die jüdische Tradition dann die verschiedenen Versionen einer wunderbaren Rettung entwickelte.

Der dritte Feldzug Sanheribs

Für den dritten Feldzug Sanheribs von Assyrien (705 oder 704-681) liegen mehrere Berichte (drei seien teilweise zitiert) vor. Von dem Rückzug des Heeres ist in den babylonisch-assyrischen Lesestücken nichts zu finden, die fragliche Stelle lautet:

1. „Hiskia von Juda jedoch, der sich nicht unter mein Joch gebeugt hatte — 46 mächtige ummauerte Städte sowie die zahllosen kleinen Städte ihrer Umgebung belagerte und eroberte ich durch das Anlegen von Belagerungsdämmen, Einsatz von Sturmwidern, Infanteriekampf, Untergrabungen, Breschen und Sturmleitern. 200 150 Leute, groß und klein, männlich und weiblich, Pferde, Maultiere, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl holte ich aus ihnen heraus und zählte sie als Beute. Ihn selbst schloß ich gleich einem Käfigvogel in Jerusalem, seiner Residenz ein. Schanzen warf ich gegen ihn auf, und das Hinausgehen aus seinem Stadttor verleidete ich ihm. Seine Städte, die ich geplündert hatte, trennte ich von seinem Land ab und gab sie Mitinti, dem König von Asdod, ... Jenen Hiskia warf die Furcht vor dem Schreckensglanz nieder. ...“
2. „Ich zerstörte den ausgedehnten Distrikt Juda. Dessen König, den widersetzlichen und hochmütigen Hiskia, unterwarf ich meinen Füßen, und er schlepte mein Joch.“
3. „Ich zerstörte den ausgedehnten Distrikt Juda, seinem König Hiskia legte ich mein Joch auf.“¹⁸

Aus anderer Zeit und Kultur passt hier trotzdem der Vergleich mit der hl. Gertrud von Nivelles, Gertrud mit der Maus, die Allerseelenherrin her:

"... ihr Geleitstier, die nächtlich wühlende Maus, kündigt mit ihrem Erscheinen nicht bloß die Reife der Saat, sondern auch Mißwachs, Seuche und Tod an.

Ähnliche (1 Sam 6, 4) Sühnebilder sind dem ganzen antiken Altertum gemeinsam. Der Priesterkönig Sethon, der die Pest abgewendet hatte, erhielt dafür eine Bildsäule, welche in der einen Hand eine Maus hielt. Herodot 2, 141. Vergoldete Ähren und goldene Mäuse wurden der phönizischen Ceres zum Sühneopfer gebracht. Im kretischen und äolische Dialekt bedeutet Apollos Beinamen Smintheus eine Feldmaus, Münzen von Tenedos stellen ihn mit Pestpfeil und der Maus dar, sowie auch eine Münze von Metapont die sechszeilige Gerstenähre zugleich mit der Wanderheuschrecke und der Maus aufweist.

In all diesen Sinnbildern ist mithin die Pestseuche an den Mißwachs, dieser an den Mäusefraß geknüpft, und die agrarischen Gottheiten nehmen das ihnen in Form einer Maus dargebrachte Opfer

Wolfram von Soden. Herausgegeben von Hans-Peter Müller, Berlin/New York 1985, S. 149-157, hier S. 155/6

¹⁸ Borger S. 388-391

an und heben die herrschenden Übel auf, indem sie die Mäuse vertilgen. Diese Hilfe wird aber auch durch die hl. Gertrud gewährt, welche indem sie die Mäuseplage aufhebt, zugleich die Seuchen abwendet.

Leben und Taten Davids werden im 2. Buch Samuel beschrieben. Für ein Vergehen Davids soll die Pest über das Volk Israel kommen: 2 Sam 24, 15¹⁹.

Mit langem Gebet, Bitten und Anrufen wendet sich König Salomo an Jahwe²⁰, fast beiläufig erwähnt er die Pest.

1 Kön 8, 37²¹

Wiederholungen von schon Bekanntem sind ein Mittel, zu dem der/die Bibelautor/en immer wieder greift/greifen, so wird auch im 2. Buch der Chronik nur nüchtern berichtet: 2 Chr 6, 28²².

Salomos Friedensreich brach an. Um sein Vorhaben auszuführen, war es für David Gebot, sich vorher über die Kräfte seiner Gegner und seine eigene Stärke zu vergewissern. Darum ließ er das Volk zählen. Die gekennzeichneten Absichten Davids, so verständlich sie vom dynastischen Interessenstandpunkte aus auch sind, stellten doch gleichzeitig einen schweren Frevel am Erbe Jahwes dar. Als göttliche Strafe dafür trifft sein Volk die Pest, die 70 000 Mann dahinrafft. Es ist das eine wohlverdiente Strafe für den selbstsüchtigen Politiker, der in seinen Untertanen mitgetroffen wird und angstvolle Stunden der Gewissensqual durchleben muß, namentlich dann, als er den grausen Würgengel immer unheimlich näher an die Tore seiner Hauptstadt herankommen sieht, vielleicht auch in seinem eigenen Hause Opfer fordernd. Aber auch das Volk straft Gott nicht ungerecht. Durch Aufstände und Bruderkriege hatte es sich arg vergangen. Juda und Israel, beide hatten ungerecht gehandelt, auch noch bei der Abholung des Königs 19, 42 ff. Die Israeliten hatten ihr Unrecht eingesehen und dennoch fielen sie gleich wieder ab. Die Judäer hatten doppelt schwer gesündigt. Obwohl Stammesgenossen Davids hielten sie sich nach Absaloms Untergang noch hartnäckig zurück im Unterschied von den Nordstämmen.

Auch der Prophet Osee läßt die Situation vom Nahen des Gerichtes und Unterganges entstehen.

Doch er ruft nach Gnade: Osee 13, 14²³

Auch Prophet Habakuk weiß um die Pestgefahr: Hab 3, 5²⁴

Dass der, von den grossen Propheten nicht mehr verwendete, der Volksreligion entstammende (Duhm) Malak Jahwe (hier als Erreger der Pest) erscheine, und es gar nach der Volksart heisst: als sie morgens aufstanden waren sie alle tote Leichen, 185 000 Mann. Das Alles zeigt nur, dass wir es mit einer aus dem Munde des Volkes genommener Erzählung zu thun haben, ohne dass daraus irgend etwas für ein höheres Alter sich erschliessen liesse. Ist's aber eine Volkserzählung, so auch nicht reine Geschichte, sondern Sage, der bestenfalls ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt. Auf Sage weist schon die Zeichnung des Propheten Jesaja hin. Darauf führt auch der Schluss. Die Meinung der Erzählung ist natürlich, dass in der Nacht nach der Rede des Jesaja die Katastrophe

¹⁹ „So ließ der Herr eine Pest in Israel vom Morgen bis zur Zeit des Abendessens wüten. Es starben aus dem Volk von Dan bis Beerseba 70 000 Mann.“

²⁰ „Wie Gott die Pest und alle Krankheit verhängt, so kann auch er allein sie wegnehmen. Salomon bittet bei Einweihung des Tempels de Herrn, daß er das Gebet des Volkes erhören möge, wenn Pest, böse Lust, Brand oder sonst irgendeine Krankheit entstanden ist.“ Siebenthal, W. v., S. 32

²¹ „..., es wütete die Pest, ... sein Feind bedrängt es im eigenen Wohngebiet, irgendeine Plage oder Krankheit trifft ein.“

²² „Hungersnot herrschte im Lande, es wütet die Pest, Getreidebrand und Rost, Heuschrecken und Ungeziefer treten auf, sein Feind bedrängt es im eigenen Wohngebiet, irgendeine Plage oder Krankheit trifft ein.“

²³ „Aus der Gewalt der Unterwelt sollte ich sie erlösen, vom Tode sie loskaufen? Wo bleiben nur deine Seuchen, o Tod, wo ist deine Pest, o Unterwelt?“

²⁴ „Vor ihm her zieht die Pest, die Seuche folgt seinen Schritten.“

eintrat. Der Laster und des Sanherib folgt die Strafe auf dem Fusse. Dass in der einen Nacht 185 000 an der Pest starben und zwar plötzlich, abends noch gesund und morgens tot waren, wie die Meinung des Verses ist, kann man als eine durch die Sage bewirkte Vergrösserung einer geschichtlichen Begebenheit auffassen. Man darf das aber nicht in der Weise erklären, als ob durch ein längeres „Grassieren der Pest Menschen bis zur Höhe von 185 000 starben“. Aber es muss doch gefragt werden, ob an der ganzen Sache überhaupt ein geschichtlicher Kern ist. Gewiss ist, dass die drei verschiedenen Nachrichten des Alten Testaments sich ausschliessen (siehe weiter unten). Entweder hat Sanherib den hohen Tribut des Hizkia Unterthanenverhältnis als erneuert angesehen. Oder aber der Versuch, Jerusalem einzuschüchtern und so in die Gewalt zu bekommen schlug fehl, weil Sanherib sich der Macht des herankommenden Tirhaka nicht mehr gewachsen fühlte und deshalb umkehrte, ohne Jerusalem in seine Hände bekommen zu haben. Oder endlich die Eroberung gelang deshalb nicht, weil eine Pest das Heer des Sanherib vernichtete.

Zwar wird schon von Josephus und darnach von allen Auslegern seit Hieronymus auf Herodot II. 141 hingewiesen, wo erzählt wird, dass der ägyptische König, der Priester Sethus, sich die ganze Klasse der Krieger dadurch entfremdet habe, dass er sie geringschätzig behandelte und ihre Aecker fortnahm. Als nun „Sanacharibus der Araber und Assyrier König“ herbeirückte, liessen ihn die Krieger im Stich, und er war in grosser Not. Durch einen Traum ermutigt, zog er mit einem Heer von Krämern und Handwerkern gegen Sanherib aus. In der Nacht vor dem zu erwartenden Zusammenstoss seien Feldmäuse gekommen und hätten Köcher und Bogen und Schild - haben der Feinde zernagt, sie also wehrlos gemacht und zur Flucht gezwungen. Dabei seine viele ums Leben gekommen. „Und jetzt noch steht dieser König von Stein bei dem Tempel des Hephästus und hat eine Maus in der Hand und spricht in Buchstaben also: Siehe mich an und sei fromm“.

Was nun die Bildsäule mit der Maus anbetrifft, so unterliegt die Deutung derselben bei Herodot mancherlei Bedenken. Wiedermann äussert sich darüber folgendermassen: „die Inschrift, die Herodot gesehen haben will, ist unägyptisch und gewiss griechische Erfindung. Die Bildsäule stellt vermutlich Horus dar, dem die Maus heilig war, besonders war es die Spitzmaus dem Horus als Herrn von Chemnis und Letopolis.... Eine ähnliche Gestalt wie die von Herodot geschilderte zeigen Münzen von Alexandria Troas, nämlich schon den Ilias I, 39 auftretenden Apollo Smintheus mit einer Maus auf der Hand. Nach Eust. II. I, 39 hätte das Volk der Troas die Mäuse und hielten dem Sminthios zahme Mäuse. Der Gott sollte sie vor Mäusen geschützt haben oder auswandernden Kretern, um ihnen zu zeigen, dass sie sich in Amaxitos niederlassen sollten, durch Mäuse die Riemen der Schilde und Sehnen der Bogen haben zerfressen lassen. Im Tempel zu Chryse stand eine Statue des Gottes war, weil die Thiere die Lederteile der Waffen der Feinde zerfressen oder weil sie beim Tempel in Menge vorhanden und darum heilig waren. Aus Kreta soll dieser Apollo die Mäuse verbannt haben. Da dieser Apollo Smintheus in Griechenland vielfach verehrt wurde, und hier die feindliche Waffen zerstörenden Mäuse öfters auftreten, so ist die ganze Sage in dieser Form wohl griechischen Ursprungs und erst von den Griechen nach Aegypten übertragen und hier an eine vorhandene Statue geknüpft, bez. mit einer bereits vorliegenden Legende verschmolzen worden.“

Worin aber liegt denn bei Herodot eine Hindeutung auf die Pest? In der Maus, sagt man. In den, wohl aus dem Ende des 4ten Jahrhunderts stammenden, ursprünglich koptisch geschriebenen „Horapollinis Hieroglyphica“ lesen wir B. I. N. 50: „Interitum significantes murem pingunt. Hic enim omnia corrodens inquinat et inutilia facit. Eodem vero et signo utuntur, ut iudicium designent. Multis siquidem variis - que appositis panibus mus purissimum atque optimum delectu habito rodit. Propterea et pistorum iudicium ex muribus umitur. Also die Maus ist die Hieroglyphe der Vernichtung. Wenn demnach eine Bildsäule mit der Maus in der Hand aufgestellt wurde, heisst das: der Gott, den man also mit einer für sein Heiligtum neu gestifteten, ihn selbst darstellenden Statue ehrte, hat die Feinde vernichtet.

Übrigens würde man auch bei der Deutung von Hitzig und Wellhausen die Uebersetzung von Pestbeulen und Mäusen (also des Bildes und Sinnbildes der Krankheit) nicht recht verstehen können. Der Hinweis auf die 2 Träume des Pharaos, die auf dieselbe Sache gingen (Gen. 41) (Wellh.) passt nicht. Dort soll ein zu erwartendes Geschehnis durch 2 dasselbe meinende Träume

dargestellt und somit als sicher bevorstehend betont werden, hier aber wäre neben dem Bild der Krankheit, den Pestbeulen, die der Gottheit übersandt werden, wie die aus Wachs gebildeten Beine, Arme u. s. w., die von katholischen Gläubigen zur Unterstützung ihrer Bitte um Heilung des kranken Beines oder Armes in die Kirchen ihrer Heiligen geschenkt werden, noch das Sinnbild ausserdem dargebracht. Das klingt nicht wahrscheinlich; näher liegt doch die Deutung, dass die Ueberreichung der Mäuse Befreiung von der Mäuseplage wie die der Pestbeulen die von der Pestplage erwirken soll.

Wenn demnach Ilias I, 39 der die Pest sendende Apollo als Smintheus angerufen wird, so darf daraus weiter keine Folgerung hinsichtlich einer näheren Beziehung zwischen Pest und Mäusen gezogen werden. Wie man sich nach Aelian de nat. anim. 12,5 in Aeolien auf Rath des Apollo von Delphi durch besondere Opfer für den Apollo Smintheus erfolgreich gegen die Plage der Feldmäuse in Aeolien geschützt hatte, wie der katholische Landmann gegen die Mäusegefahr sich erfolgreich an die heilige Gertrud wendet, die denn auch mit der goldenen Maus in der Hand dargestellt wird, so liegt es nahe, das Gleiche in Aegypten mit dem Horus, dem Herrn der Mäuse, anzunehmen. Wenn demnach zur Feier eines über assyrische Feinde erfochtenen Sieges eine neue Statue des Gottes aufgestellt ward, die ihn darstellte mit der Maus in der Hand, so hatte diese Maus mit den Assyriern ebensowenig zu thun, wie die zu Füßen des Apollo auf der Bildsäule des Scopas oder die auf der Hand der heiligen Gertrud.

Wie steht es denn nun mit diesem jüdischen Bericht? Dass derselbe von einer plötzlich auftretenden furchtbaren Pest redet, ist gewiss. Wie Jahve in der Nacht Aegypten mit schwerer Pest schlug xxxxxxxxxxxx, dem xxxx aber verbot, Israel heimzusuchen; wie er zu Zeiten Davids seinen xxxxxxxxxxxx sandte, dass er Israel zur Strafe für Davids Volkszählung „schlug“ xxxxxx und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, mit der Pest xxx, so heisst es auch hier, dass in jener Nacht der xxxxxxxx d. h. der Jahve untergebene Pestengel, der xxxx (der frühere Pestgott oder Pestdämon), im assyrischen Heer 185,000 Mann „schlug“. - Schon die hier angeführten Stellen zeigen mit Deutlichkeit, dass die Pest als ein klares Zeugnis des directen göttlichen Zorns aufgefasst wurde. Wenn nach der Volkszählung Davids eine schwere Pest ausbrach, so konnte das Volk das nur so deuten, als ob damit die Gottheit ihren schweren Zorn über des Königs Vermessenheit kundgeben wollte, die in der Volkszählung sich zeigte. Desgleichen war nach dem Auftreten der Pest bei den Aegyptern kein Zweifel mehr, dass die ihnen feindliche Gottheit der Israeliten zum Auessersten entschlossen war, man also um des eigenen Lebens willen jetzt nachgeben musste.

Es soll natürlich nicht die Möglichkeit geleugnet werden, dass wie andere Heere so auch das assyrische des Sanherib durch eine - vielleicht in ihrer plötzlichen Wirkung im Bericht stark übertriebene - Pest hätte zum Rückzug gezwungen werden können. Nur ist der Bericht des Herodot dafür keine Stütze; die assyrische Darstellung Sanheribs weiss nichts davon. Nun', die schweigt auch von anderem, was sie verschwiegen wissen will. Aber auch die anderen israelitischen Erzählungen bieten nichts Derartiges. ²⁵

Hiskia zerreißt seine Kleider und geht in den Tempel, um zu beten. Zugleich schickt er an Jesaja, der möge ebenfalls für den Rest beten, der noch übrig ist, vielleicht werde Gott ihn erhören. Aber der Prophet läßt ihm antworten: Jahve wird ein Gerücht als Dämon aussenden - dieselbe Vorstellung in Homers Ilias 2, 93: die Ossa, die Botin des Zeus -; Daraufhin wird der König von Assyrien sofort umkehren, wird dann aber in seinem eigenen Lande durchs Schwert fallen.

Bei der zweiten Erzählung (19, 9 bis 20) ist der Charakter der Prophetenlegende auf den ersten Blick klar; und gerade weil er stärker ausgeprägt ist, muß sie jüngeren Ursprungs sein. Sanherib läßt durch seine Boten diesmal keinen mündlichen Vorschlag, sondern einen Brief überbringen, der aber weiter nichts als Schmähungen gegen Jahve enthält. Hiskia geht damit dieser ihn lese und sich persönlich mit eigenen Augen von der Gottlosigkeit des Assyriers überzeuge. Sein Gebet, das doch niemand gehört hat, wird ausführlich mitgeteilt; ja noch mehr, Jesaja, der nicht das geringste davon wissen kann, schickt auf eigenen Antrieb zum König und verheißt ihm die Erfüllung des Gebets.

²⁵ Meinhold, Jesajaerzählungen S.32-45

Alle konkreten Einzelheiten fehlen; aber, so lautet der Schluß (19, 35 bis 36), in derselben Nacht geht der Engel Jahves im Lager der Assyrier umher und schlägt 185000 Mann mit der Pest, so daß Sanherib schleunigst nach Hause zurückkehren muß. Es ist unmöglich, dieser Nachricht irgendwelche Glaubwürdigkeit beizumessen, weil sie aus einer Legende stammt; überdies weiß die ältere Legende noch nichts davon, da sie den Assyrier durch ein bloßes Gerücht aus dem Lande treiben läßt. Beide Erzählungen sind einander nahe verwandt. Die Situation ist dieselbe, auch die Handlung ist im wesentlichen identisch. Die zweite Legende ist blasser in Einzelheiten; die Personen sind nicht so deutlich charakterisiert, dafür aber ist das Wunderhafte um so mehr gesteigert, lauter Gründe, die die spätere Entstehungszeit bestätigen.

Damit ist nun eine ägyptische Legende zu vergleichen, die uns Herodot (II, 141) berichtet hat. Lönig Sethon, Priester des Hephaistos, behandelte seine Krieger geringschätzig. Daher wollten diese nicht mit in den Krieg ziehen, als Sanherib mit großer Heeresmacht Ägypten angriff. In dieser Angst ging der König in den Tempel und klagte dem Bilde des Gottes sein Not. Da gab ihm der Gott ein Traumorakel: Er solle nur getrost dem Feinde entgegentreten, der Gott selbst wolle ihm Hilfe senden. Voll Vertrauen darauf nahm er die Ägypter, die ihm folgen wollten - es waren lauter Krämer, Handwerker und Gemüsehändler - und lagerte sich an der Grenze bei Pelusion. Dort kam bei Nacht ein Schwarm Feldmäuse, die zernagten Köcher, Bogen und Schildhaben der Feinde, so daß diese wehrlos wurden und fliehen mußten. Noch jetzt steht eine steinerne Statue des Königs mit einer Maus auf der Hand und mit einer Inschrift: „Wer mich anblickt, soll fromm sein“ im Tempel des Hephaistos.

Wie die ägyptologische Forschung bereits festgestellt hat, knüpft die Legende an die Statue eines Hohenpriesters des Ptach in Memphis; in dem Königsnamen Sethon hat sich noch der hohepriesterliche Titel bewahrt. Seit der Saitenzeit (um 700 v. Chr.) bekleidete der Hohepriester von Memphis dasselbe Amt in dem benachbarten Tempel des Horus von Letopolis. Da Horus der Gott der Mäuse war, wie wir auch sonst wissen, so konnte sein Priester wohl mit der Maus dargestellt werden. Bronzefiguren von Betenden, die ein heiliges Tier auf der Hand tragen, sind mehrfach gefunden worden. Die von Herodot erwähnte steinerne Statue des Hohenpriesters hat gewiß nichts mit dem historischen Ereignis zu tun, das er erzählt; sie bedeutet vielmehr ursprünglich eine Ehrung des Mäusegottes in apotopäischem Sinne, um die Mäuseplage abzuwehren. Dies paßt ausgezeichnet zu dem Wesen des Horus, der ja auch sonst in dem Rufe stand, böse Tiere, wie Schlangen, Skorpione, Krokodile und Löwen, abzuwehren. Zahlreiche kleine Zauberfiguren, die man seit dem Neuen Reiche in den Häusern hatte oder am Leibe trug, stellen ihn dar, wie er diese Bestien zertritt oder zermalmt (Erman: Religion S. 181); wie weit sie verbreitet waren, lehren die davon abhängigen literarischen Anspielungen im Alten und im Neuen Testamente (Ps. 91, 13; Cuk. 10, 19). Noch der arabische Schriftsteller Jaqut (I, 91, 13 ff.) setzt voraus, daß sich in den Häusern der Ägypter steinerne oder tönerner Nachbildungen von Mäusen befinden, die die Mäuseplage bekämpfen sollen.

Die Statue des Mäusegottes oder seines Priesters hat nun wie ein Magnet die Sanheriblegende an sich gezogen, weil auch sie die Macht desselben Mäusegottes und den Glauben an ihn verherrlicht. Die Legende ist von Anfang bis zu Ende echt ägyptisch: die Statue des Hohenpriesters Sethon in Memphis, die Verherrlichung des Mäusegottes Horus in dem benachbarten Letopolis, der überall in den Inschriften betonte Beistand des Gottes für den Pharao, die Reibereien des Herrschers mit den Söldnerscharen (vgl. Herodot II, 30), das alles sind Motive, die in Ägypten und zum Teil nur dort entstehen konnten.

Vor allem ist aber das Hauptmotto zu beachten: die wunderbare Rettung Ägyptens durch die Gottheit und zwar speziell durch ein Tierwunder; in Pelusion, an der Grenze Ägyptens, werden die Feinde vernichtet. So konnte nur ein Ägypter erzählen, dessen Land von Norden her bedroht war, und der überdies die Hilfe der Götter gerade durch Tiere zu erfahren gewohnt war. In der Tat fehlt es dazu nicht an einer ägyptischen Parallele, die merkwürdigerweise auch den späteren Juden geläufig war.

3. Vergleicht man nun die ägyptische Erzählung mit der jüdischen, so ist der legendarische Charakter und der Aufriß hier wie dort derselbe. Beide Male steht ein frommer König im

Mittelpunkt, der sich in höchster politischer Not befindet; er wendet sich in seiner Angst an die Gottheit.

Beide Male greift die Gottheit ein und rettet das Land wunderbar vor der Katastrophe: Ägypten durch Feldmäuse, Juda durch die Pest, wenigsten nach der jüngeren Variante. Nach der gewöhnlichen Meinung der Forscher wäre die Mäuseplage mit der Pest identisch; wäre das richtig, so würde sich die Übereinstimmung der Legenden auf eine frappante Einzelheit erstrecken, und ein literarischer Zusammenhang könnte dann nicht gut geleugnet werden. Indessen, so verlockend diese Hypothese sein mag, so ist die Gleichsetzung dieser Motive auf jeden Fall abzulehnen. Was Herodot erzählt von den Mäusen, die das Leder der Waffen benagen und zerfressen, läßt sich auf keine Weise mit einer Pest reimen.

Aber was für die gegenwärtige Form der Legende nicht zutrifft, könnte für eine ältere Stufe gelten. Die Vermutung eines Zusammenhanges ist nicht von der Hand zu weisen, wenn man folgendes bedenkt: Auch die israelitische Sage von der Entführung der Lade Jahves in das Philisterland (1. Sam. 4 bis 6) kennt ein merkwürdiges Nebeneinander von Feldmäusen und Pest, so daß man nicht sicher entscheiden kann, ob der Erzähler nur an eine Pest oder zugleich an eine Mäuseplage gedacht hat. Da nun auch in der Ilias Apollon Smintheus, „der Gott der Mäuse“, den Achäern die Pest schickt, so mag man schon im Altertum vor der Entdeckung des Pestbazillus die Seuche auf die Mäuse zurückgeführt haben. Noch wichtiger ist ein Zweites: Es handelt sich in beiden Fällen um dieselbe historische Situation des Jahres 701 v. Chr. Judäa und Ägypten waren in gleicher Weise durch Sanherib bedroht; beide Länder hatten ein Bündnis mit einander. Sollten da wirklich die beiden Legenden, die einander im Aufriß und in Einzelheiten nahe verwandt sind, gegenseitig unabhängig sein?²⁶

Küsel, Melchior: *Icones Biblicae Veteris et Novi Testamenti. Figuren biblischer Historien Alten und Neuen Testaments* (Nachdruck Wien 1679) Hildesheim 1968

1. Sam Philistinorum ab arca afflicto Cap V [Abb. bei Datei Pestbilder]
2. Samuel Pestis tempore Davidis Cap XXXIV [dto.]

Scheuchzer, Johann Jakob: *Kupfer-Bibel / In welcher die PHYSICA SACRA, Oder Geheiligte Naturwissenschaft Derer In Heil. Schrifft vorkommenden Natürlichen Sachen / Deutlich erklärt*, 4 Teile, Augsburg und Ulm 1731-1735

Text und Abb. unter Datei Pestbilder

Bd. I S. 101/102 Tafel 83 Helena (Datei-Tafel 1 -Text 1)

Bd. I S. 180-184 Tafel 131 ägyptische Plagen, 6.: schwarze Blattern-Pest (Datei-Tafel 2 -Text 2)

Bd. II S. 639/640 Tafel 352 Sündenplagen (Datei-Tafel 3 -Text 3)

Bd. III S. 67-69 Tafel 389 u. 390 Philister-Pest (Datei-Tafel 4 -Text 4)

Bd. III S. 665/666 Tafel 559 Psalm 91 (Datei-Tafel 5 -Text 5)

Beerli, Urs-Peter: *Medizinisches in Scheuchzers Physica sacra oder Kupferbibel*, Diss. Zürich 1980 S. 64-65

Den besten Einblick in das Wesen ansteckender Krankheiten gewinnen wir bei den Bemerkungen über die Pest. Ueber deren Ursache stehen sich zwei Ansichten gegenüber, und Scheuchzer bekennt sich weder zur einen noch zur ändern.

Die erste, die er ausführlich darlegt, sieht die Ursache in kleinen, lebenden Würmlein, die alles durchfressen und durchnagen und sich unglaublich rasch vermehren, denn, so schreibt er, "je kleiner die beseelte Körper sind, je häufiger und schneller geschieht die Vermehrung" (I 180).

Die zweite vermutet in "scharff-ächtzenden und einfressenden, giftig-saltzichten Theilgen" (I 180), "in spitzigen, giftigen, arsenicalischen Theilen" (III 665) den die Pest auslösenden Schadstoff.

Scheuchzer zeigt sich angesichts der zwei verschiedenen Mutmassungen etwas

²⁶ Greßmann, *Jerusalems wunderbare Rettung*, S. 790-793

hilflos und meint, dass wohl noch etliche hundert Jahre vergehen werden, bis die Ursache sicher ermittelt werden könne, nachdem bisher alle Anstrengungen nichts ergeben hätten (I 183). Zu eingehender Beschäftigung empfiehlt er dem Leser die Schriften von Cogrossus und Kanold (I 180, 182).

Die Pest von Marseille 1721 wird bei Ueberlegungen zur Behandlung der Pest erwähnt, indem Scheuchzer weitergibt, was sich dort angeblich als nützlich erwiesen hat:

"Der RUSS ist sonst vielmehr ein Mittel wider die Pestilentz, wie dann in der letztern Marsilianischen Pest A.1721 der Russ-Geist mit besondern Nutzen und Würckung statt eines Schweisstreibenden Mittels gebraucht worden; So pflegt man auch RUSS, Saltz und das weisse vom Ey auf die Pest-Beulen zu legen" (I 182). Scheuchzer fragt nach dem Ursprungsort der Pest. Kanold und Astruc von Montpellier hätten zur Genüge nachgewiesen, dass die Pest von Marseille ihren Ursprung in den Morgenländern gehabt habe. Ganz besonders wird Aegypten als Brutstätte der Pest verdächtigt, weil es dort sehr heiss und um die Reinlichkeit schlechter bestellt ist als anderswo. Der Nil trägt das seine dazu bei, weil sein Wasser zu bestimmten Jahreszeiten beinahe fault (I 183).

Bei Hitze kann unter schlechten hygienischen Bedingungen eine Pest ausbrechen, weil starker "Gestank leichtlich eine Pest verursacht" (I 193). Diese Vorstellung ging davon aus, dass die Pest als ein Giftstoff jeweils neu entstehe.

Eine andere Annahme glaubte an einen Vorrat von Pestgift irgendwo auf der Erde - vielleicht in Aegypten -, von wo aus von Zeit zu Zeit das Gift sich ausbreite (I 183). Dabei werde es in erster Linie durch "wollene oder leinene Tücher, Kleider, Fell und Peltzwerck" von einem Menschen auf den ändern übertragen (II 474). Man habe in neuerer Zeit die Einfuhr solcher Dinge aus verdächtigen Gebieten verboten, und bei der Pest in Marseille seien alle Gewebe sorgfältig in Wasser und Lauge gewaschen worden.

Erstaunlicherweise wird das Krankheitsbild der Pest nirgends genau beschrieben. Scheuchzer weist lediglich darauf hin, dass das Gift das Blut in äusserste Verdünnung oder Verdickung bringe, dass es bis ins Innerste vordringe und den Leib oft innert weniger Stunden ins Grab werfe (III 665). Der Kreislauf und die Scheidungen werden verdorben, und "Krämpfe und Gichter, faule Pest-Beulen und Carfunkel" treten auf (I 180). Weiter finden sich keine Einzelheiten; vielmehr begnügt sich Scheuchzer mit gefühlsgeladenen Aeusserungen über die Grässlichkeit der Krankheit und über die Schärfe des verursachenden Giftes. Er rechnet wohl damit, dass die Krankheit allgemein bekannt sei.

Müsch, Irmgard: Geheiligte Naturwissenschaft. Die Kupfer-Bibel des Johann Jakob Scheuzer. Mit 52 Abbildungen, Göttingen 2000
S. 125

Im Zusammenhang mit dem Isaaksopfer ließ Scheuchzer eine zweite Tafel (Tafel LXXXIII) anfertigen, die sich auf eine Stelle bei Aristodemos bezog. Eine zum Pestopfer bestimmte Frau wurde durch das Eingreifen eines Adlers gerettet. Dieser entriß dem Priester das Opferrmesser und legte es auf den Rücken einer unweit grasenden Kuh, die dann anstelle der Frau geopfert wurde. Die Ähnlichkeit einer antiken Erzählung mit der biblischen Geschichte wertete Scheuchzer als Bestätigung der biblischen Überlieferung. Ein solches Heranziehen von antiken Schriftzeugnissen und Reiseberichten, mit denen die Richtigkeit der biblischen Erzählungen bestätigt wurde, nannte Allen eine »comparative mythology«. Diese Beglaubigungsstrategie wurde in der Kupferbibel durch die bildliche Präsentation der zum Beleg herangezogenen Geschichte verstärkt. Sie spiegelt auch das zeitgenössische Interesse an antiken Religionen, das sich zum Beispiel in dem von Scheuchzer rezipierten, 1556 zuerst publizierten und Anfang des 18. Jahrhunderts mehrfach wiederaufgelegten Werkes »Discours de la Religion des anciens Romains« von Guillaume Du Choul niederschlug. Dieser hatte versucht, mit Hilfe vor allem antiker Münzen die religiöse Praxis der Römer zu rekonstruieren.

Seybold, Klaus: Das Gebet des Kranken im Alten Testament, Stuttgart 1973
folgende AT-Stellen fehlen bisher noch:
Deuteronomium 28, 21. 24 und 32, 24
Exodus 30, 11
1 Chronik 21, 12

Beulenpest Ps 78, 50 und Ps 91,6

Muršili

Matter, Erwin Paul: Die Bedeutung der Hethiter für das Alte Testament. Eine religions-, rechtsgeschichtliche und ethnologische Studie, Diss. Heidelberg, Bottrop 1933

S. 4

Auf hethitischen und ägyptischen Denkmälern begegnet, uns ein Gott Reshef, der mit Schild und Speer, meist eine Waffe im erhobenen Arm schwingend, dargestellt ist. Seinen Spuren können wir von Ägypten und Vorderasien bis nach Mykenä folgen. Wenn wir auch seinem Wesen nicht ganz nahe kommen können, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß hinter dem ägyptischen Namen Reshef sich der kleinasiatische Tešub verbirgt. Unter Ramses II. hatte der ägyptische Gott Seth die Gottheiten Ba'al, Hadad, Tesub und Reshef in sich aufgenommen. In Syrien wird Tešub unter dem Namen Hadad bei den Amoritern (Amurri) verehrt. Er war der Hauptgott Aleppos. Als Gewitter- und Donnergott führt er Regen, Überschwemmung und Flut herbei. Er bedient sich derselben Waffe wie der kleinasiatische Tešub und steht auf einem Stier, der in der vedischen Mythologie das Tier des Gewittergottes Indra ist. Ed. Meyer zeigt uns ein Relief aus Malatya, das den Wettergott, ebenfalls auf einem Stier stehend, darstellt. In den Listen der Schwurgötter mancher Verträge werden Chetisch und Churisch, die Stiere des Wettergottes, erwähnt. Den Sumerern und Akkadern war Hadad unbekannt. In Babylonien und Assyrien tritt er gleichzeitig ums 2. Jahrtausend auf. In Aram, Aleppo und Damaskus wird ihm besondere Verehrung zuteil. Dasselbe Ideogramm wird keilschriftlich sowohl für Hadad wie für Tešub verwendet. Wir sehen also, daß der Gott Hadad, bei den Aramäern auch Ramman, Bir, Dadda genannt, nicht dem ursemitischen Pantheon angehören kann, sondern dem hethitischen Kulturkreis entstammt. In ziemlich derselben Gestalt treffen wir ihn in verschiedenen Zeiten in einem ausgedehnten Gebiet, das sich im Norden und Osten des semitischen Gebiets vom oberen Euphrat bis zur elamitischen Grenze hinzieht.

S. 9

Gemeinsam zu sein scheint Hethitern wie Indern neben hethitischem Indara = indisch Indra, auch hethitisch Arunas = indisch Varuna, hethitisch Agnis = indisch Agni (Feuergott), [lat. ignis, russisch ogoni, litauisch ugnis.] Dieser Gott Agnis, der uns in den Boghazköi-Texten (Boghazköi-Texte 581) entgegentritt, ist der Gott der Zerstörung des Landes. Bei Babyloniern und Assyriern ist es Nergal, der Gott der Unterwelt oder Ira, der Pestgott. Wir können in diesem Agniš auch einen Würggott annehmen, wie Hrozný aus dem hethitischen Verbum „aki“ d. h. „er stirbt“ schließt. (Hrozný, Un dieu hittite Ak/gniš.) Diese Aufzählungen dürften wohl genügen, um den Kulturaustausch ältester indoeuropäischer Völker aufzuzeigen.

S. 12/13

Die Boghazköi-Texte enthalten auch zahlreiche Riten, Zeremonien und Zaubersprüche, die den Zweck hatten, den Zorn der Götter zu besänftigen. Persönliches Unglück, Seuchen, Mißerfolg, Hungersnot, Niedergelagen, Mißwachs, Krankheiten waren die Äußerungen solchen Zornes. Um ihn zu vermeiden, zu beschwichtigen und zu versöhnen, wenn er sich fühlbar machte, galt es den Kult und das Ritual, dessen Zeremoniell in den Boghazköi-Texten auf das genaueste beschrieben ist, pünktlich einzuhalten, das Wohlgefallen der Götter durch Gebet, Lob und Preis zu erregen, durch vieles Klagen ihr Mitleid hervorzurufen, oder durch ein offenes Geständnis ihre Nachsicht zu erlangen. Mursilis II. beruft sich in den Pestgebeten (Kl. Forsch, I, 2, 1929) auf seine persönlichen Verdienste, verspricht Buß- und Sühneopfer, besteht auf seiner persönlichen Schuldlosigkeit. Ursachen göttlichen Zornes sind z. B. in K. U. B. XVI, 16, Vs 18 ff. erwähnt: Die Palastleute haben nicht den nötigen Wein geliefert, deshalb mußten die Opferschafe mit Bier „gesalbt“ und die Bibru-Gefäße mit Bier gefüllt werden; oder wenn Frauen, die Tempeldienst tun, die für einen Totengeist bestimmte Brot- und Bierspende selbst genießen und mit Arzawa-Männern Geschlechtsverkehr pflegen, ohne vor Antritt ihres Tempeldienstes sich und ihre Kleider zu reinigen; oder wenn ein Bäcker, der ein Gespenst gesehen hat, es unterläßt sich zu waschen (K. U. B. XVI, 34, I, 15). Aber auch gelobte Geschenke, die nicht gebracht wurden, versäumte Opfer (2. Pestgebet, § 3,5), Ungehorsam, verabsäumte Feste, Vernachlässigung religiöser Pflichten, Eidbruch (1. Pestgebet, Vs 12—34; 2. Pestgebet, § 4, B 1—3) und die damit verbundene Mißachtung der rächenden Hand der Götter ruft den Zorn der überirdischen Mächte hervor. Es wundert uns deshalb nicht, daß die Furcht vor dem göttlichen Zorn das ganze Leben des Hethiters beherrschte. Die babylonische Religion hatte auch hier, wie in vielem Anderen, das religiöse Leben und die Anschauungen der Hethiter aufs tiefste beeinflußt. (Fichtner-Jeremias, Der Schicksalsglaube bei den Babyloniern.) Im ersten Pestgebet des Muršilis lesen wir in Vs 39—40 folgendes: „Ich aber, Mursilis, [euer] D[iener], [werde] nun der Pein [im Herzen] nicht [Herr], in der Seele aber der Angst [werde ich] nicht [Herr].“ Aus dem zweiten Pestgebet können wir ersehen, daß die Götter, die Missetat nicht immer gleich bestrafen. So heißt es in § 9: „... mein Vater sündigte und übertrat das Wort des hattischen Wettergottes, meines Herrn; ich aber habe in nichts gesündigt. Und es ist so: Die Sünde des Vaters kommt über den Sohn.“ (Dieselbe Anschauung finden wir im A. T. Also Muršilis muß für den Frevel seines Vaters Šuppiluliuma büßen, ebenso seine Familie und

sein ganzes Land. Um solchen Heimsuchungen zu entgehen suchte man durch allerlei Mittel die Stimmung der Götter zu erkunden: Orakelbefragung, Traumdeutung, Wahrsagung, Vogelbeachtung, Eingeweideschau. Seher und Seherinnen suchten die Ursachen und die Absichten der Götter zu erfahren oder der betreffende Gott spricht im Traum zum Menschen, um ihn vor Gefahr zu warnen, oder an eine Schuld zu erinnern. Um sich ihrer Gnade zu versichern gibt man auch den Göttern zu verstehen — wie Muršilis in den Pestgebeten es tut — daß, wenn die Menschen alle dahinsterven, die Götter weder Speise- noch Trankopfer mehr erhalten werden. K. U. B. XVII, 21 schildert ein Gebet, das die Götter auf die schlechten Zeiten aufmerksam macht, die für sie hereinbrechen können, wenn der Feind plündernd ins Land fällt und beschreibt den Gegensatz zu den früheren, unter der Fürsorge der Hatti-Leute herrschenden, wohlgeordneten Zuständen: „Was eure Bilder aus Silber und Gold anlangt, was an einem Gott selbst alt war, die Geräte, die alt waren, niemand hatte sie so wieder erneuert wie wir.“ Daraus ersehen wir, daß bei den Hethitern das Verhältnis des Menschen zu Gott, wie das zwischen dem Knecht und seinem Herrn war. Die himmlische Götterwelt mit ihren Verhältnissen war das genaue Abbild der irdischen Verhältnisse. Die Götter waren Übermenschen, und als solche treffen wir sie später in der griechischen Götterwelt an.

Soysal, Oğuz: Mursili – Eine historische Studie, Diss. Würzburg 1989

S. 95 (aus) Die militärischen Aktivitäten Mursilis I. in Anatolien

Die Götter schützten jedoch die Stadt Hurumma und taten ihr nichts. Aber sie schossen Seuche auf die Hurriter, und so begann er umzukommen. Nippa, der Führer des Heeres, ist inzwischen gestorben.

...

Götze, Albrecht: Die Pestgebete des Muršiliš, in: Kleinasiatische Forschungen, herausgegeben von Ferdinand Sommer und Hans Ehelolf, Band I, Heft 2, Weimar 1929

S. 182 (verkürzt)

„Das Ereignis, dem Muršili die Schuld an der Seuche gibt, ist nicht ganz einfach zu rekonstruieren. Es besteht kein Zweifel, daß es sich um einen Sohn des Königs Tuthalijas III. und somit um einen Bruder Šuppiluliumas handelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach um einen älteren Bruder; denn Tuthalija hatte ihn im Lande Hatti zum Herren über die Würdenträger gemacht. Vielleicht bedeutet das die Designierung zum Thronfolger. Alle Würdenträger und Prinzen standen unter ihm und hatten ihm einen Treueid geleistet. Tuthalija der jüngere scheint sich nun gegen seinen Vater vergangen zu haben. Šuppiluliuma wurde beauftragt, ihn zu maßregeln. Die Prinzen und Würdenträger achteten dabei ihre Eide für den Prinzen für nichtig und traten auf die Seite des Königs. Der jüngere Tuthalija wurde getötet. Es war also eine Bluttat innerhalb der königlichen Familie. Man hatte versäumt, sich formell dieser Eide zu entledigen oder den Eidbruch vor den Göttern zu motivieren und zu sühnen.

Auf dem Höhepunkt Šuppiluliumas sandte die Königin von Ägypten, als Tutanchamun gestorben war, einen Boten, um sich vom König einen Sohn als Gemahl zu erbitten. Bald danach bestieg der Höfling Ay den ägyptischen Thron. Der hethitische Prinz erreichte sein Ziel nicht er wurde unterwegs ermordet. Die ägyptische Geschichte gestattet es, diese Ereignisse auf 1338/1337 v. Chr. zu datieren. Šuppiluliuma überfiel Ägypten, besiegte ein Heer und führte viele Gefangene ins Hethiterreich zurück. Unter diesen bricht die Pest aus. Das ist die Situation die zu einem weiteren Pestgebet des Muršili führt.

Wieder einige Zeilen aus diesem:

„Hattischer Wettergott, mein Herr, und ihr hattische Götter, meine Herren! Es sandte mich Muršiliš, der große König, euer Diener, indem er sprach: Geh! und sprich zum hattischen Wettergott, meinem Herrn, und zu den Göttern, meine Herren, folgendermaßen:

Das ist es, was ihr getan habt; und ins Land Hatti habt ihr eine Pest hineingelassen!

Und das Land Hatti wurde von der Pest überaus heftig bedrückt.

Und daß es zur Zeit meines Vaters und zur Zeit meines Bruders dahinstarb, und daß es, seit ich der Götter Priester wurde, jetzt auch vor mir dahinstirbt, das ist nun das zwanzigste Jahr.

Und das Sterben, das im Hatti-Land herrscht, vom Lande Hatti wird die Pest noch immer nicht genommen.

Ich aber werde der Pein im Herzen nicht Herr; in der Seele aber der Angst werde ich nicht mehr Herr.

Ferner, so oft ich auch Feste ausrichte, ging ich bei allen Göttern ein und aus, ein Gotteshaus allein pflegte ich nicht.

Und so richtete ich wegen der Pest an alle Götter das Gebet, ...

So erhöret mich ihr Götter, meine Herren, und jaget die Pest aus dem Lande Hatti hinaus! ...

Und siehe, nun habe ich vor dem Wettergott meine Schuld gestanden: Es ist so, wir haben es getan.

Daß es aber nicht von mir geschehen ist, zur Zeit meines Vaters geschehen ist ... weiß ich überdies.

Und wenn nun der hattische Wettergott, mein Herr, dieser Dinge wegen erzürnt ist und dieser Dinge wegen das Land Hatti dahinstirbt...

...mein Gebet erhöre! Und nun werde die Pest vom Lande Hatti genommen. ...

Wenn eine Entschädigung zu leisten ist, so steht fest, daß durch das, was man wegen dieser Pest und früher zahlreich stiftete, die Gefangenen, die man aus dem Lande Ägypten wegbrachte, und die Beute, die man wegbrachte, kurz, was Hattušaš für die Pest leistete, es bereits zwanzigfach Entschädigung leistete.

Und dem hattischen Wettergott, meinem Herrn, und den Göttern, meinen Herren, ist der Sinn trotzdem noch nicht besänftigt.

Oder wenn ihr mir aber besonders eine Entschädigung auferlegt, so sagt mir das durch einen Traum, und ich werde es euch geben.

Und wenn aus diesem Grund etwa das Sterben herrscht, bis ich das wieder in Ordnung bringe, sollen Brotpferer und die Trankopferspender, die noch übrig sind, nicht mehr sterben.

Und nun sollen die Götter, meine Herren, göttliches Walten beweisen!

Und das soll dort einer im Traum erschauen; und aus welchem Grunde das Sterben herrscht, das soll gefunden werden.

Hattischer Wettergott, mein Herr, rette mich!

Und die Pest soll nun wieder vom Lande Hatti genommen werden.“Götze, S. 207-219

Ein ausdrücklich mit Namen genannter Pestgott wird von Muršili nicht genannt. Wahrscheinlich ist das Wissen vorauszusetzen. Dieser Gott heißt Jarri (auch Jarra). Ursprünglich luwischen Ursprungs. Dieser Pestgott frißt Menschen und er muß bei Ausbruch von Seuchen versöhnt werden. Er steht einmal, in gleicher Gestalt wie der Wettergott, auf einem Löwen.

Dazu nun einige Zeilen aus Muršilis Pestgebet I:

Ünal, Ahmet: Hethitische Hymnen und Gebete, in: Religiöse Texte. Lieder und Gebete II. Texte aus der Umwelt des Alten Testaments Band II, herausgegeben von Otto Kaiser, Gütersloh 1991, S. 808-811

„An alle Götter und alle Göttinnen ... ihr männlichen Eidgötter alle, ihr Eidgöttinnen alle ... Ihr früheren Götter und Göttinnen alle: ihr Götter, seid nun wegen jener Angelegenheit zur Göttersammlung gerufen, um bei der Eidesleistung Zeugen zu sein. Ihr Berge, Flüsse, Quellen und unterirdischen Gänge. Sehet, zu euch bete ich, Muršili, euer Priester und Diener. Wegen welcher Angelegenheit ich zu euch beten werde, erhöret meine worte, o Götter, meine Herren! Ihr Götter, meine Herren! Im Hatti-Land entstand eine Pest. Das Land Hatti wurde von der Pest heimgesucht, und es erlitt viel Schaden. Es sind zwanzig Jahre, seitdem im Hatti-Land großes Sterben herrscht. Als Ursache dafür ist mir der Skandal um Tuthalija den Jüngeren, dem Sohn des Tuthalija, aufs Gewissen gefallen. ...

Weil nun das Hatti-Land von der Pest so sehr geplagt worden ist und das Hatti-Land massenweise dahinstarb, wurde der Skandal um Tuthalija dem Lande ein schweres Erbe. ...

Weil nun der Skandal meines Vaters über mich kam, werde ich also wegen der Pest auf dem Lande euch, den Göttern, meinen Herren, einzeln Ersatz und Buße leisten. Ja Ersatz und Buße werde ich euch geben! Nehmet mich doch, o Götter, meine Herren, wieder in eure Gnade! Weil das Hatti-Land von der Pest bedrückt worden ist, sind die Opferbrotbäcker und Weinspender, die euch, den

Göttern, meinen Herren, regelmäßig Brotopfer und Trankspende dargebracht haben, an der Pest gestorben. Ist doch das Hatti-Land von der Pest geschädigt worden! Wenn er nun die Pest nicht beseitigt und weiterhin das Sterben herrscht, dann werden auch die Opferbrotbäcker und Weinspender, die wenig an Zahl übriggeblieben sind, noch sterben, und keiner mehr wird euch Opferbrot und Trankspende darbringen können. ...

Nehmet das Hatti-Land in eure Gnade, und die Pest darin soll heilen. Ich möchte doch wieder als euer Priester und Diener vor euch wandeln. Nehmet mich in eure Gnade! Verjaget die Erregung aus meinem Herzen und nehmet die Angst aus meinem Körper.“

Die Zeit unter Tuthalija III. (vor 1375 v. Chr.) war nach der allgemeinen historischen Überlieferung eine Periode äußerster politischer Schwäche, die der ganzen militärischen Anstrengung bedurfte, um das Schlimmste abzuwehren.

Nergal

De Liagre Böhl, Franz M. Th.: Hymne an Nergal, den Gott der Unterwelt, in: Bibliotheca Orientalis 6, Nr. 6 November 1949, S. 165-170
S. 167

(1) „[Nergal], Stärkster unter den Göttern,
Besitzer erhabener Kräfte des Anu;
[König von] Kutha, Wüterich, Wilder,
Der auf Himmelshöhen mannhaft am Platz steht;
[Erhabener,] Herrlicher, dessen Erscheinung
Stets wieder am Himmel aufs neue erstrahlt.

[Der da trägt] den Bogen, den Pfeil und den Köcher,
Der das Schwert schwingt, ohne zu scheuen die Schlacht;
(5) Der voran[geht], voll von erhabener Kraft,
Sich aufs Ross schwingt, unbesiegbar im Ansturm;
[Sprössling des] Anu, ein Riese mit prächtigen Hörnern,
Ward ihm herrliche Kleidung zum Zierat gegeben.

Der erhabenen Geschmückte, der Weise, voll Grossmut,
Doch unbegreiflich und schwer zu erfassen;
Der Götter[fürst], seines Feindes Vernichter,
Dessen hoher Glanz sich am Himmel erhebt;
[Der Stern, der am] Himmelsgrund wieder erglänzet,
Dessen sichtbare Form voll Erhabenheit ist.

(10) [Der in allen Ländern die Herr]schaft gewinnt,
Ein tapferer Degen, erfahren im Streit;
[Ein sieghafter Kriegsheld], der wieder und wieder
In feindlicher Absicht diese bedrängt;
[Der dann niederlegt] das Schwert und den Stecken,
Doch nur trüglicher Ruhe sich hingeben kann.

[Der im wilden Gewühl des Streits und] der Feldschlacht
Keinen einzigen kennt, der ihm gleichkommt;
[Der zugrunde richtet die Leute] von Uruk,
Als Leiter und Sender von bösen Dämonen;
(15) [Der all' seine] Gegner [völlig] vernichtet,
Das Gezucht ausrottet [mit Stumpf und mit Stiel].

[Du Kämpfe! du furchtbare Sturmflut,
Die das] Feindesland [völlig bedeckt] — —
[Doch bist du dem Gefangenen ein Retter
Und hilfst] dem Gefallenen [auf]!

S. 169

Diese zweite Strophe unserer Hymne ist religionsgeschichtlich die interessanteste. Sie enthält mythologische Motive, die uns in biblisch-apokalyptischer Form seit langem bekannt und vertraut sind, und deren Ursprung wir nunmehr kennen lernen: in der Gestalt des babylonischen Unterweltsgottes Nergal mit seinen Helfern und Begleitern. Mit der Verehrung dieses Gottes (vgl. u.a. II Kon. 17, 30) kamen nach dem Westen vermutlich auch die Abbildungen des mit der Hörnerkrone gekrönten Bogenschützen und des Schwertschwingers, der zu Pferd heranstürmt. ^Hierbei muss eine Differenzierung der Funktionen über verschiedene Gestalten stattgefunden haben, wie sich eine solche schon in der soeben erwähnten „Unterweltsvision“ VAT 10057 angebahnt hat, wo unter den Gefolgsleuten des Nergal in Z. 42 und 46 auch die Pest (*namtaru*) und der Tod (*mütu*) erscheinen. Unser Dichter begnügt sich mit Anspielungen. Es ist schade, dass er die Farbensymbolik dabei ver-

schweigt. Wir kennen aus dem astrologischen Omenwerk die vier Planetenfarben: weiss (Jupiter), schwarz (Saturn), rot (Mars) und fahlgelb (Venus), die gelegentlich auch auf die Wolken, Winde und Windrichtungen übertragen werden. Eine weitere Uebertragung auf die Reittiere oder *Zugtiere der Streitwagen*, die diese Richtungen einschlagen, lag nahe. Diese Uebertragung findet sich bekanntlich zuerst in den Nachtgesichten des Sacharja 1,8 und 6,2 ff.

Eine weitere Ausarbeitung des Bildes findet sich dann in der Vision Offenb. Joh. 6,2 ff.: die vier apokalyptischen Reiter. Letzten Grundes dürften diese Motive, wie unsere Hymne zeigt, auf babylonische Traditionen aus dem Nergalkreis zurückgehen. Die Verehrung dieses Gottes war ja im „Westland“ nicht nur durch die Kuthäer in Samarien, sondern auch durch die Phönizier in ihren Kolonien weithin verbreitet. Die wichtigsten Funktionen des Nergal sind hier in der Apokalypse als die Gestalten von vier verschiedenen Reitern differenziert und personifiziert. Der gekrönte Bogenschütze auf dem weissen Ross ist der Vertreter der Pest, der Schwertschwinger auf dem roten Ross der des Krieges, der Reiter auf dem schwarzen Ross der des Hungers, und auf dem fahlen Ross *reitet der Tod*, der die Ernte der anderen einheimst.

In meinem Studierzimmer hängt ein alter Abdruck des berühmten Holzschnitts der apokalyptischen Reiter von Albrecht Dürer (Nürnberg 1498). Man vergleiche dazu die Beschreibung von W. Waezoldt, *Dürer und seine Zeit* (Wien, Phaidon-Verlag, 1935), S. 57: „Vier Reiter brausen heran, über denen wie ein Sturmvogel mit weitem Flügelschlag der Engel Gottes schwebt. Auf dem weissen Rosse der gekrönte Bogenschütze, auf dem roten Ross der

Schwertschwinger---Mit den drei Gewaltigen: Krieg, Krankheit und Not hält der fahle Klepper des vierten Reiters Schritt und Richtung. Ihn reitet das hautüberzogene Skelett des ewigalten Todes.... Unter der apokalyptischen Attacke flüchten Mann und Weib ..“

Das ist eine unerwartete Illustration zu unserer Hymne und ein Beweis, dass solche mythologischen Motive und Traditionen die Jahrhunderte überdauern.

???

S. 3

Nergal ist eine der interessantesten Gestalten der babylonischen Götterwelt, interessant infolge der Vielheit seiner Attribute und der mannigfaltigkeit seiner Erscheinungsformen. Er galt als Gott der glühenden, mörderischen Sonnenhitze (Süd-, Mittag- und Sommersonne), der Seuchen und fieberkrankheiten, der Pest und wahrscheinlich auch der die Sonnenglut symbolisierenden Löwen; er ist der Herrscher des Hades, der Gebieter der Schlacht und der Jagd; ...

S. 4

Als Herr der Totenwelt mußte er bestrebt sein, sein Reich zu bevölkern und wurde so der Kriegs- und Pestgott.

Tatsache ist, daß derselbe Gott, der in mannigfacher Art auf Zerstörung des Lebens ausgeht, zugleich als schöpferische, wohltätige Macht gefeiert wird.

S. 26/27 Hymne an Nergal

Gott Nergal! Kämpfe

Fürst, des Antlitz leuchtend, des Mund feurig ist; wütender Feuergott

Gott Nergal! Fürst, des Antlitz leuchtend

Richtiger Sohn, Liebling Bel's; großer aufseher

Gott Nergal! Richtiger Sohn

Herr der großen götter, der mit Furcht und Schrecken angetan

Gott Nergal! Herr

Gewaltiger über die Anunaki, der furchtbaren Schreckensglanz

Gott Nergal! Gewaltiger

Herr, ragenden Hauptes, Lehrer, Liebling Ekur's,

Gott Nergal! Herr ragenden Hauptes

Hoher unter den großen göttern, dem Gericht und Urteil

Gott Nergal! Hoher

Erhabener Drache, der du Geifer ausspeist über sie

Gott Nergal! Erhabener Drache

Von riesigem Wuchs, mit grausigen Gliedern stehen wütende Dämonen ihm zur Rechten und zur Linken

Gott Nergal! Von riesigem Wuchs

Von übergroßer Kraft, dessen Schlag sichtbar, kauert ein Böser an seiner Seite.

Gott Nergal! Von übergroßer Kraft

Großer Schwertgott, bei dessen Fußes Gedröhn das verriegelte Haus

Gott Nergal! Großer Schwertgott

Herr, der bei Nacht umhergeht, dem verschlossene Türen von selbst sich öffnen.

Gott Nergal, der bei Nacht umhergeht

Der Kämpfe! Seine Peitsche knallt und man schreit: „das Geklirr seiner Waffe!“

Gott Nergal! Der Kämpfe!

Der Vollkommene, dessen Macht riesengroß; wie ein Traum auf der Schwelle

Gott Nergal! Der Vollkommene

Kämpfe! Den Feind Ekr's, den Widersacher Duranki's packst du.

Gott Nergal! Kämpfe! Den Feind

Furchtbarer, wütender Feuergott, dessen Ansturm

Gott Nergal! Furchtbarer

Sturmflut, die da niederwirft das unbotmäßige Land; Fürst der großen götter

Gott Nergal!

Nergal, Enlils Sohn, der Stadtgott von Kutha, gilt ursprünglich als Sonnengott: „Nergal und Šamaš sind eins“ der im Laufe der Zeit eine tiefgehende Wandlung mitmachte, indem er von der Höhe seines lichterfüllten Sonnendaseins hinabstieg in das Reich der Schatten, wo er seitdem als Höllenfürst sein düsteres Szepter führt.

Wörterbuch der Mythologie: vorderer Orient

S. 63/64 Mesopotamien

Erra. Akk. Gott, der seit der altakk. Zeit in theophoren Personennamen bezeugt ist. Sein Name wird als der eines ursprünglich fremden Gottes zunächst (bis in die altbab. Zeit hinein) ohne das Gottesdeterminativ geschrieben.

Über seinen Charakter geben erst Texte der nachaltbab. Zeit Auskunft. E. ist ein kriegesischer Gott und vor allem der der Pest. Unsicher ist, ob der Name des heth. Pestgottes —> KLAS. Jarri sprachlich mit E. zusammenhängt. E. ist auch dem Unterweltsgott -> Nergal ähnlich, den man ebenfalls als die Ursache von Seuchen ansah, und hat mit ihm den Tempel Emeslam in der Stadt Kutha (Nordbabylonien) gemeinsam.

Nach E.s Aufnahme in das bab. Pantheon wurde -> An zu seinem Vater erklärt. Seine Gemahlin ist die Göttin Mami, die wohl nicht mit der -> Muttergöttin Mami, sondern eher mit der Unterweltsgöttin -> Mamitum (die wir auch als Gemahlin Nergals kennen) identisch ist. Zu E. als Gemahl der -> Ereskigal s. -> Nergal und Ereskigal.

Ein wahrscheinlich im 11. Jh. aufgezeichneter akk. Mythos schildert das verderbliche Treiben E.s. Die von -> An und der „Erde“ (akk. *Ersetu*) erzeugten Siebengötter -> Sebettu reizen den Pestgott aus seiner Zurückgezogenheit zu neuem Tatendrang auf. -> Isum, dem die Anfangszeilen des Mythos gewidmet sind, der Gott, „der dem E. vorangeht“ (sein Herold und Berater), sucht E. zu beschwichtigen und vom Frevel gegen die Götter und der Vernichtung der Menschen abzuhalten. E. ist aber zum Kampf entschlossen, da die Menschen seinen Kult vernachlässigt haben. Es gelingt ihm, -> Marduk zu bewegen, ihm die Weltherrschaft zu überlassen. Da Marduk seine unrein gewordenen Herrschaftsinsignien durch den Feuergott Girra (-> Gibil) reinigen lassen muß (noch unklare mythologische Anspielung), verläßt er seinen Thronszitz, übergibt bis zu seiner Rückkehr E. das Regiment, nachdem er sich vergewissert hat, daß E. keinen Mißbrauch mit der ihm übergebenen Gewalt treiben wird, und begibt sich in die Unterwelt. E. bricht sein Wort und führt mit einer Pestseuche Chaos und Bürgerkrieg in Babylonien herbei, vor denen auch Marduks Stadt Babylon nicht verschont bleibt. Erst als er es bis zum Äußersten getrieben hat, kommt E., von Isum besänftigt, zur Ruhe und erkennt seine Schuld.

F. Gößmann, Das Era-Epos (1956); R. Frankena, BiOr 14 (1957) 5—6; JEOL 15 (1957/8) 160—76 „Het Epos van de Pestgod Irra“; W. G. Lambert, AfO 18 (1957/8) 395—401; dort S. 397f. zur Datierung.

S. 180 Kleinasien

Jarri (Jarra). Heth. Gott wohl luw. Ursprungs. Er ist ein Pestgott, der Menschen frißt und den man bei Ausbruch, einer Seuche versöhnen muß. Ferner ist er, mit dem Beinamen „Herr des Bogens“, ein Kriegsgott und Schlachthelfer des Königs. Beziehungen zum -> Mes. Erra sind unsicher.

Darstellungen Jarris auf Grund von Träumen, in denen der Gott dem König erschien, werden genannt (Bildbeschr. 62f.). Er steht einmal, in gleicher Gestalt wie der -> Wettergott, auf einem Löwen, tritt aber auch in Frauengestalt auf.

Otten, H.: Jarri, in Reallexikon der Assyriologie, Bd. 5, S. 267-268

Im akk. Geschriebenen Vertrag des Mattiwaza mit Suppiluliuma trägt Jarri das Epitheton „Herr des Bogens“. Pfeil und Bogen sind auch seine Attribute in Ritualen gegen eine Epidemie im Heer (H. M. Kümmel: Ersatzrituale für den hethitischen König, in: Studien zu den Boğatzköy Texten (Wiesbaden) 3, 1967, 101

So erscheint Jarri auch des öfteren neben der unheilbringenden Siebengottheit, die in Babylon mit Erra verbunden war. Die Bestimmung Jarris als Kriegs- und Pestgott scheint sonst gesichert. In Wesen und Funktion dürfte er weitgehend dem akk. Erra entsprechen.

Gössmann, P. F.: Das Era-Epos, Würzburg 1955

Aus welchem Grunde er zum Fürsten der Unterwelt wurde und damit seinen Charakter so gründlich änderte, daß „aus dem freundlich blickenden Gott der Zeugung, dem jede Belebung zukommt“, der Wüterich wurde, dessen „Mund glühend ist, feurig sein Antlitz, der ganze Länder vernichtet, Krankheiten über deren Bewohner bringt, ganze Familien ausrottet“, wissen wir nicht. „Wie Marduk der Gott der schöpferischen Frühsonne, so ist Nergal der Gott der verderbenbringenden Sonnenglut und erst in Konsequenz davon der Gott des Krieges, der Pest, des Todes, der Unterwelt“. Dieser Gedankengang ist wohl einleuchtend, läßt aber die andere Seite des Nergal als lebenspendenden Gottes außer acht.

Da bei Kutha die Nekropole Babylons war, könnte dieser rein äußere Anlaß bei der Beförderung Nergals zum Herrscher der Unterwelt maßgebend gewesen sein.

Era oder Erra (bzw. Ira oder Irra, nicht aber Ura) kommt in den altsumerischen und akkadischen Königsinschriften noch nicht vor.

Daß Nergal als Pestgott Era genannt wird, ist richtig; allein neben il Era mata ikkal findet sich auch il Nergal mata ikkal. Also kann der Pestgott auch Nergal heißen. Der Unterweltsgott kann sowohl Nergal als auch Era heißen; vgl. die Bezeichnungen des Era als „bel irigal“

Gott der Unterwelt ... ist Era ursprünglich ein niederer Pestgott, der erst später mit Nergal identifiziert wurde. „Augenscheinlich ist Era nur eine Personifikation des furchtbaren Dämons der Pest, die so häufig einem Kriegszuge auf den Fuß folgte; doch kann es kaum zweifelhaft sein, daß Aššurbanipal unter diesem Pestgotte Nergal meint, mit dem das theologische System der Babylonier Ira tatsächlich identifizierte“.

Sicher ist, daß in der Zeit der I. Dynastie von Nisin Era nur einen tiefstehenden Dämon der Pest meint.

Im weiteren Verlaufe rücken die beiden Götter immer näher, so daß Era schließlich nur noch den Nergal als Pestgott darstellt.

Dem Pestgott Era entspricht im Alten Testament der Pest- oder Würgengel: Ec. 12, 29; 2. Reg. 5. 6 ff.; 24, 15 ff.; 4. Teg. 19, 35.

Bei Habakuk 3, 5 heißt es: „Vor seinem Angesichte geht einher die Pest und es bricht aus Dämon, und so wohl schon bei Habakuk auf Grund des Parallismus membrorum. Die großartige apokalyptische Szene erinnert lebhaft an das Era-Epos: der rächende Gott schreitet über die Erde in Begleitung seiner Trabanten. Unter diesen ist Išum, ebenfalls = Glut, Feuer.

Išum ist im Era-Epos der Herzog des Era, der getreue Gefolgsmann, der zwar zuweilen einen schüchternen Einwand vorbringt, sonst aber seinem Herrn getreu zu Diensten steht.²⁷

Tafel I

Die Dichtung beginnt mit einer an Išum gerichteten hymnischen Einleitung, dessen Waffen durch ihren Glanz Erras Schlaf gestört haben, worauf dieser von einer inneren Unruhe befallen wird. Zunächst versucht Erras Herz, Era gegen die Menschen aufzuhetzen. Doch Era liegt träge in seinem Bett und möchte in Ruhe gelassen werden. Erst den Sibitti - Gottern gelingt es, ihn bei seiner Ehre zu packen. Die Sibitti, deren Waffen unter dem langen Frieden gelitten haben, bringen als Hauptvorwand für einen Vernichtungsfeldzug gegen die Menschheit, daß die Menschen den Schlaf der Götter störten und er den Göttern etwas Gutes tun könne, wenn er sie vernichte. Išum

²⁷ Gössmann, S. 67-69

versucht Erra zu beschwichtigen; dieser aber beschließt, gegen die Menschen und Tiere loszuschlagen. Dazu muß er zunächst die Herrschaft über die Welt von marduk übernehmen und versucht daher, diesen mit einer List aus seinem Tempel zu locken: Marduks Insignien hätten eine gründliche Reinigung und Erneuerung nötig. Da Marduk um die furchtbaren Folgen des Machtvakuum, das durch seine Abwesenheit entsteht, weiß, weigert er sich zunächst, seinen Thron zu verlassen. Außerdem sind die benötigten Handwerksmeister nicht greifbar, und Marduk hat die für die Restaurierung notwendigen kostbaren Materialien verlegt. Erras Lösung für letzteres Problem ist leider abgebrochen. Schließlich zerstreut er Marduks Bedenken, indem er vorschlägt, die Regierung an Marduks Stelle während dessen Abwesenheit zu führen. Ischum, eifriger Schlächter, dessen Hände geeignet sind, seine grausamen Waffen zu tragen und durch das Aufblitzen von dessen scharfen Äxten Erra, der Held der Götter, unruhig wurde auf seinem Platz.

Sein Herz drängte ihn zu kämpfen.

Es spricht zu seinen Waffen: „Beschmiert euch mit dem Gift des Todes!“

Zu den Sibitti, Helden ohnegleichen: „Legt eure Waffen an!“

...

Erra, dessen Glieder schlaff sind wie die eines erschöpften Menschen, spricht zu sich: „Soll ich aufstehen oder soll ich liegenbleiben?“

...

Der Sibitti, Helden ohnegleichen, göttliche Natur ist sehr andersartig, ihre Herkunft fremd, voll Schrecken sind sie!

Wer sie ansieht, wird in Angst versetzt, ihr Atem ist der Tod:

Die Menschen ängstigen sich, sie kommen ihm nicht nahe.

...

Er rief den ersten und gab ihm den Befehl:

„Wo immer du herumtobst und umhergehst, sollst du keinen Rivalen haben!“

Er sagt zum zweiten: „Wie Girra brenne und versenge wie eine Flamme!“

Darauf spricht er zum dritten: „Du sollst die Gestalt eines Löwen annehmen, und wer dich sieht, soll zu Staub zerfallen!“

Er sagt zum vierten: „Wenn du deine grausamen Waffen trägst, soll der Berg zerbersten!“

Zum fünften sagt er sodann: „Wehe wie der Wind und durchstreife den Erdkreis!“

Dem sechsten befahl er: „Geh auf und ab und schone niemanden dabei!“

Den siebten versah er mit Schlangengift: „Vernichte Leben!“

Nachdem Anum die Geschicke aller Sibitti bestimmt hatte, gab er sie Erra, dem Helden der Götter: „Sie sollen an deiner Seite gehen!“

...

Erra tat den Mund auf und spricht, zu Ischum, der vor ihm geht, sagt er die Worte:

„Ischum, paß auf und höre meine Rede

über die Menschen, die zu schonen du mir sagtest,

der du vor den Göttern gehst, weiser Ischum, dessen Rat gut ist:

Im Himmel bin ich der Stier, auf Erden der Löwe,

im Land bin ich der König, unter den Göttern der grausame,

unter den Igigi bi ich der Held, unter den Anunnaki der stärkste,

in der Herde bin ich der „Schläger“, im Gebirge der Widder,

im Röhricht bin ich Girra, im Gehölz die Axt,

auf dem Feldzug bin ich die Standarte!

Ich wehe wie der Wind, donnere wie Adad,

wie Schamasch überschaue ich die ganze Welt.

Ziehe ich ins Feld, bin ich ein wilder Schafsbock,

ich betrete die Ruinen und lasse mich (in der Vieh)hürde nieder.

Tafel II.

Marduk geht auf Erras Vorschlag ein und begibt sich zu den Anunnaki. Es kommt, wie Marduk befürchtet hatte: Die Welt verdunkelt sich, es kommt zu Überflutungen, und die ganze kosmische Ordnung bricht zusammen. Unklar bleibt, ob Marduks Insignien wirklich gereinigt werden. Ea bemerkt, daß die Meister, die Marduk einst in den Apsu führen ließ, wie es scheint, noch nicht eingetroffen sind. Erra benimmt sich „wie ein Mensch“ und droht wohl dem Hofstaat des Marduk, der ihm den Zutritt zu den Reinigungsarbeiten verwehrt, die Kehlen durchzuschneiden. Der Sinn der folgenden, gänzlich fragmentarischen Verse läßt sich bisher noch nicht erschließen.

Offenbar erkennen die Götter nun die finsternen Pläne Erras und halten Rat. Sie bemerken, wie uns das Fragment aus Me- Turnat berichtet, daß der Fuchsstern, der Stern Erras, besonders hell leuchtet, was die Vernichtung der Menschen bedeutet. Ischatar begibt sich zu Erra, um ihm sein Vorhaben auszureden. Der aber zeigt sich unzugänglich. Ischum meint zu Ishtar, Erra sei verärgert und höre auf niemanden. Letzte Hoffnung ist, daß Erra, ohne Ischum vielleicht nicht in den Kampf ziehen werden. Derweil sitzt Erra in seinem Tempel Emeslam und hält Rat mit sich selbst. Aber sein Herz ist aufgewühlt und gibt ihm keine Antwort. Auf Ischums Frage, was nun geschehen solle, gibt Erra den Befehl zur Vernichtung der Menschen und beschreibt die Zerstörungen ausführlich.

Tafel III.

Erra läßt sich weiter darüber aus, welches Unheil er anrichten will. Nach einer Textlücke macht Ischum, der Mitleid mit den Menschen hat, dem Erra deshalb Vorhaltungen. Erra verteidigt sich u. a. damit, daß die Menschen ihre Pflichten vergessen hätten und die Kulte nicht mehr pflegten, und, was er nun tue, nichts anderes als der Wille der Götter sei. Nach einer weiteren Textlücke macht Ischum dem Erra Vorwürfe, er habe die Macht über die Welt und die Götter usurpiert und benehme sich wie ein Mensch.

Tafel IV.

Ischum macht Erra weiter Vorwürfe. Dieser hat in Babylon einen Aufstand angezettelt, den die Obrigkeit mit aller Härte niederschlagen und in einem Blutbad enden läßt. Angeekelt schwört Marduk, das Wasser dort nicht mehr zu trinken, und es kommt zu einer Dürrekatastrophe. Sippars Stadtmauern werden geschleift, in Uruk entweihen Nomadenhorden sogar den Tempel der Ishtar, in Daksa wird der Tempel zerstört. Nun meldet sich Ischtaran zu Wort: Auch in seine Stadt Der sin offenbar nach von Erra angestifteten Unruhen Nomaden eingedrungen. Er verdammt die Bewohner, die sich zu Gewalttaten hinreißen ließen. Der Stadtkommandant verflucht den Tag seiner Geburt und beklagt die Zerstörung der Familien. Ischum fährt fort, Erra habe die Menschen ihrer Hoffnungen beraubt. Nur weil er glaubte, daß sie ihn verachten, habe er sich zu seiner Raserei hinreißen lassen. Erra sieht seinen Fehler ein: Alle Feinde Babyloniens sollten sich gegenseitig vernichten und schließlich von den Babyloniern unterworfen werden. Er gibt Ischum Anweisung zu tun, was er für richtig hält. Dieser bricht mit den Sibitti auf, um das Land der Sutäer, die der Befriedung Babyloniens entgegenstehen, zu verwüsten.

[So spra]ch Fürst Marduk.

...

Ischtaram fiel ihm in die Rede:

...

Ich werde aufstehen lassen gegen das eine Land die sieben Winde.

Wer nicht im Kampf stirbt, wird durch die Pest sterben,

wer nicht an der Pest stirbt, den wird der Feind ausplündern,

wen der Feind nicht ausplündert, den wird der Räuber erschlagen,

wen der Räuber nicht erschlägt, den wird die Waffe des Königs erreichen,

wen die Waffe des Königs nicht erreicht, den wird der Fürst zu Fall bringen,

wen der Fürst nicht zu Fall bringt, den wir Adad wegspülen,

wen Adad nicht wegspült, den wird Schamasch fortholen,

wer auf das Land hinausgeht, den wird der Wind wegfegen,

wer sein Heim betritt, den wird der „Lauerer“ schlagen,

wer auf einen Hügel steigt, wird an Durst sterben,

wer ins Tal steigt, wird durch Wasser sterben.

...

Held Erra, den Gerechten hast du sterben lassen,
den Ungerechten hast du sterben lassen.
Den, der sich gegen dich versündigt hat, hast du sterben lassen,
den, der sich nicht gegen dich versündigt hat, hast du sterben lassen.
Den Priester, der eifrig Opfergaben brachte, hast du sterben lassen,
den Hofdiener, der das Haupt des Königs hält, hast du sterben lassen.
Die Alten in der Kammer hast du sterben lassen.
die jungen Mädchen in ihren Betten hast du sterben lassen,
Und du kamst nicht zur Ruhe,
und du sagtest dir: „Sie verachten mich!“

Tafel V.

Nachdem Erra sich beruhigt hat, hält er vor den Göttern eine Ansprache, in der er bedauert, in seinem Zorn nicht auf Ischum gehört und beinahe die Menschen, die den Göttern ihr angenehmes Leben erst ermöglichen, vernichtet zu haben. Nachdem Ischum im Namen der Götter versöhnliche Worte zu ihm gesprochen hat, zieht sich Erra in seinen Tempel zurück und gibt Ischum Anweisungen, wie der angerichtete Schaden wieder zu beheben sei. Zum Schluß gibt sich der Autor zu erkennen, dem die Dichtung offenbart wurde, und läßt Erra selbst auf deren apotropäische Wirkung hinweisen.

Ebeling, Erich: Der akkadische Mythos vom Pestgott Eridu (Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung II/1

Borger, R. / Lambert, W. G.: Ein neuer Eridu-Text aus Ninive (K 9956 + 79-7-8, 18), in: *Orientalia* 27, 1958, S. 137-149 und 28, 1959, S. 375

Falkenstein, Adam: [Besprechung] Felix Gössemann: Der Eridu-Epos, in: *Deutsche Literatur Zeitung* 79, 1958, Sp. 13-16

Falkenstein, Adam: Zur ersten Tafel des Eridu-Mythos, in: *Zeitschrift für Assyriologie* 53, 1959, S. 200-208

Eridu tat seinen Mund auf und sprach zu allen Göttern:

„Ihr alle paßt auf und erfahrt meine Worte!

Vielleicht habe ich bei meinem begangenen Frevel Böses ersonnen,
ich war zornig in meinem Herzen und habe die Menschen niedergewalzt.“²⁸

Das Keret-Epos

Die unitarische Deutung ermöglicht z. B. die Interpretation, daß das Epos die überlieferte Lehre über die Götter kritisiere. Keret sei ein leidender Gerechter, das tragische Opfer der Launen der Götter. Nachdem ihm böse Götter wie Reschef und Yamm die Familie geraubt hätten, sei er über das Wohlwollen Els hoch erfreut. Ein Gelübde, für das ihm El aus unverständlichen Gründen keine Anweisung gegeben habe, führe wieder zum Verlust der Familie mit Ausnahme der jüngsten Tochter. Was El gegeben habe, nehme sein Gattin Aschirat wider weg. Keret als König und „Sohn Els“ werde zwar von El mit Kindern beschenkt und später von ihm auch geheilt, aber er habe ihn

²⁸ Müller, Gerfrid G. W.: Akkadische Unterweltsmythen, in: *Weisheitstexte, Mythen und epen. Mythen und Epen II*, in: *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Band III, Gütersloh 1993 S. 782-799

nicht vor Aschirat beschützen können. Keret sei nur von der Krankheit geheilt worden, um erneut das Unglück seiner Familie zu sehen. Der Mensch werde als ein Spielzeug in der Hand der sich gegenseitig befehlenden Götter, von denen der eine das Werk des anderen zerstöre, vorgeführt. Also bringe die Erzählung ein tiefes Mißtrauen gegenüber den Göttern zum Ausdruck und spiegele eine Krise des Polytheismus wider, die damals Ägypten und Vorderasien erfaßt habe. Der Raum des polytheistischen Mythos bleibt jedoch voll erhalten, wie etwa die Beziehungen zwischen El und Baal, die Tätigkeiten Aschirarts, der Todes- und Krankheitsdämonen, des Heilengels Schatqat und der Götterboten sowie die Klagerituale und die Krankheitsbeschwörungen zeigen. Es ist folglich weder zulässig, das Keret- Epos einseitig als einen historischen Bericht, noch ausschließlich als eine kultisch - mythische Handlung zu interpretieren. Keret erscheint vielmehr als Gestalt einer lehrhaften Erzählung, in deren Zentrum die Ideologie eines von El geschützten Königtums steht.

Kerets Sippe ist entblößt,
das Haus des Königs vernichtet,
dem sieben Brüder waren,
acht Söhne einer einzigen Mutter.
Keret, er ist seines Sohnes beraubt,
Keret, er ist seiner (Thron-)Stätte verlustig!
Er hatte gewonnen seine Frau nach herrschendem Brauch,
seine Braut nach geltendem Recht,
er hatte eine Frau geheiratet, aber sie ist von dannen geschieden.

Er besaß Nachkommen einer Mutter.
Ein Drittel starb bei vollem Erfolg,
ein Viertel durch Krankheit,
ein Fünftel riß Reschef an sich,
ein Sechstel die Diener des Yamm,
sein Siebtel fiel in den Schalch!

Keret sieht sich seines Sohnes,
er sieht sich seines Sohnes beraubt,
gar sehr verlustsig seines Thron(ort)es.

Ja, in seiner Gesamtheit ist der Sprößling zugrunde gegangen
und in seiner Vollständigkeit der Erbe!²⁹

"Ob Nergal Funktionen eines Sonnengottes hat (Schamasch und Nergal sind eins - so Böllenrücher), wird heute bestritten, ebenso, daß diese Funktion später auf das Unheilbringende der Sonne (Sommerhitze, Mittagsglut) reduziert worden sind. Sehr schwierig ist auch das Problem, ob Nergal vielleicht Funktionen eines Gottes der Fruchtbarkeit hat.

Da im Altertum besonders jeder Krieg verheerende Fieberkrankheiten und Seuchen mit sich bringt, und der Krieg selbst ein entsetzliches, verderbenbringendes Geschehen ist, kann man leicht verstehen, daß Nergal in dieser Funktion als Unterweltsgott auch die eines Pestgottes übernimmt. ... Obwohl schon sumerisch, dann aber jungbabylonisch Erra mit Nergal gleichgesetzt wird, darf nicht übersehen werden, daß Erra die Funktion des eigentlichen Pestgottes ausübt, so daß man an der primären Pestgottfunktion des Nergal zumindest zweifeln kann."³⁰

Weiher, E. von: Der babylonische Gott Nergal, Kevelaer 1971
S. 33

²⁹ Dietrich/Loretz, S. 1213-1217

³⁰ Conrad, S. 161 u. 163

Würde man also die Herleitung Lugalgirras von dem Pestgott Era akzeptieren, wäre die Beziehung von mutanu auf Lugalgirra (und seinen Zwillingsbruder Meslamta'ea) in den oben zitierten Omina. Diese Ansicht wird schließlich durch einen altbabylonischen Brief bestärkt, worin es heißt:

Seuchen
sind jetzt
in der
Stadt.
Die Seuchen
sind nicht dem Nergal (zuzuschreiben),
die Seuchen
(rühren von) dem Gott Asaru ... (her).

S. 71

So ist Nergal Herr der Waffen und Bogen ... des Bogens, des Pfeiles und des Köchers ...
Und Götter schenken ihm Waffen: Ninlil hat ihm einen vollen Köcher gegeben, hat einen „heiteren“
Bogen in seine Hände gelegt.

S. 75

der bekleidet ist mit schrecklichem Glanz
Nergal, wilder Gott, der Furcht und rotgleißenden Glanz trägt
bekleidet mit rotgleißendem Glanz

[u.ä.]

S. 76

Nach einer von E.F. Weidner in HBA S. 9 in Umschrift gebotenen Sterntafel ist: ^{mu}SAL.BAT-a-7iu der Stern des Gottes Nergal (vgl. dazu die Anmerkungen ebenda S. 10 ff. zu Z. 5-35)¹. Dazu hatte F.X. Kug-ler schon vorher in SSB I. 220 ff. nachgewiesen, daß: ^{mu}SAL.BAT-a-nu² immer mit dem Mars gleichzusetzen ist. Somit ergibt sich also daraus, daß Nergal mit dem Mars identifiziert wurde.

Gewiß sind die Beobachtungen über den *Salbätanu*-Stern schon ziemlich alt; wann die Gleichsetzung mit Nergal stattgefunden hat, ist nicht genau festzustellen, sie wird wahrscheinlich schon in altbabylonischer Zeit erfolgt sein. Zumindest könnte sie in dem altbabylonischen Omen AO 7539,62, dem ältesten Beleg für *Salbätanu*³ schon vorliegen. Schon in diesem Omen war eine Eigenschaft des *Salbatänu*-Sternes hervorgehoben worden, die für Nergal in den übrigen literarischen Texten der altbabylonischen Zeit noch verhältnismäßig selten zu belegen war: das Feuer. Aber in den Texten seit der Kassitenzeit war beobachtet worden, daß Nergal immer mehr als ein Lichtgott betrachtet und vor allem ein numinoser Glanz seines Wesens beschrieben wurde⁴.

Bei der Betrachtung des gestirnten Himmels war den babylonischen Astronomen / Astrologen das Licht des Mars aufgefallen. Denn im Gegensatz zu dem Licht anderer Himmelskörper zeichnet sich das Licht des Mars durch große Schwankungen aus: durch die Unregelmäßigkeit in seiner Leuchtkraft und durch den Wechsel der Farbe seines Lichts. Während nun eine Lichtschwachheit des Mars (oder gar seine Unsichtbarkeit) als ein günstiges Zeichen gilt, wird besonders die Helligkeit des Planeten⁵ als ein übles Zeichen gewertet:

Zumma ^{mu}*sal-bat-a-nu u-ta-na-at-ma damiqtu ib-il a-hi-tu⁶

"Wenn der Mars lichtschwach⁷ ist, (ist das ein) günstig(es Zeichen); ist er (dagegen) lichtstark, (bedeutet das) Unheil".⁸

Wenn das altbabylonische Omen (s. oben S. 34) vom "Aufflammen" des Mars sprach: ^{mu}*sa-al-ba-ta-nu i-na-ap-pa-ha-am-ma bu-la u-hal-la-aq "Der Mars flammt auf und vernichtet das Vieh", dann war das gar nicht so übertrieben.

S. 84/85

Pest und Seuche: mutanu ist - wie in den astrologischen Texten ganz klar ausgedrückt wird - eine besondere Eigenschaft Nergals in seiner Funktion als Gestirngott (Salbatanu-Mars):

Der Salbatanu-Stern ist der, der dauernd Seuchen bringt.

Dabei gilt nun das *Aufflammen* des Mars als das besonders negative Zeichen. Dieses *aufflammende* Licht des Mars wird auch als ... *Fall(en) des Feuers* bezeichnet. Feuer bedeutet Hitze, Glut, - auf den Menschen bezogen: Fieber, - und so ist dieses Feuer (=Fieber) eine der gefürchteten Erscheinungen bei der Pestkrankheit. ...

In seiner Funktion als Pest- und Seuchengott ist Nergal mit Era identisch. Doch werden in den assyrischen Königsinschriften beide Gestalten weitgehend getrennt: Nergal erscheint dort fast nur als Kriegsgott. Era dagegen - der in den Götterreihen der Inschriften nicht erwähnt wird, - wird dann genannt, wenn es sich wohl wirklich um Pest und Seuchen handelt.

S. 91

Nergal erscheint auch in Götterlisten aus Ugarit, deren babylonische Vorlagen jedoch einwandfrei zu erkennen sind¹. Von ganz anderer Bedeutung hingegen ist die Tatsache, daß Nergal in einem Kultinventar² dem kanaanäischen Gott *Ršp* (gesprochen vielleicht: Rāšāp, Rešef oder ähnlich)³ entspricht⁴.

Diesem Namen liegt gewiß die hebräische Wurzel רשף zugrunde, die "Brand, Flamme" bedeutet, auch "Hitze" und "Pest"⁵. Seinem Namen nach ist *Resef* also ein Pestgott, und wohl vor allem wegen dieser Funktion ist die Verbindung zwischen ihm und dem Pestgott Nergal hergestellt worden.

Die Wurzel *ršp* begegnet in den ältesten Belegen in altakkadischen⁶ und in amoritischen⁷ Personennamen als: *ra-sa-ap*. Dazu bietet nun die Götterliste CT 25,37,13: *lugal-ra-sa-ap*. In CT 25,35 Rs. 12 || 36 Rs. 18 aber steht: "lu ga l-ra-is"⁸. Man könnte bei diesen beiden Wurzeln: *rsp*, bzw. *r's* an die beiden akkadischen Verben: *rasāpu* "erschlagen"⁹, bzw. *rāsu/rōsu* "niederschlagen"¹⁰ denken und vielleicht eine Volksetymologie des Namens vermuten: "lu ga l-ra-sa-ap", "lu ga l-ra-is" "(der) König, der erschlägt / niederschlägt"(?). Das wäre eine dem Charakter Nergals durchaus angemessene Bezeichnung.

Eine andere Möglichkeit der Namensdeutung aber ergäbe sich, wenn man "lu ga l-ra-sa-ap — (unter Beibehaltung von *ra-sa-ap* = westsemitisch *ršp*) — mit dem formal und inhaltlich identischen Namen "lu ga l-gir-ra" zusammenbringt. Es war oben festgestellt worden¹, daß "lugalirra" vielleicht auf die Form *lu ga l-ir_g-ra* zurückzuführen ist, daß ihm der Name des Pestgottes: *Era* zugrundeliegt, und daß dieser Name durch das Element *lu ga l* "König" erweitert ist. Dann läge also die Vermutung nahe, daß man in dem Namen "lu ga l-ra-sa-ap" den babylonischen Pestgott *Era* gegen den westsemitischen *ReXef* ausgetauscht hat².

"Die ambivalente Einstellung, die aus dieser verschiedenartigen Einschätzung des Löwen spricht, hat sich von der Bibel auf die Kirchenväter vererbt und gelangte über sie und den Physiologus in die romanische Welt. Augustinus läßt in den *Sermones de tempore* den höllischen Löwen geradezu wider sein himmlisches Ebenbild kämpfen: *Quis non incurreret in dentes huius, nisi vicisset leo de tribu Juda*, eine Kombination aus zwei Bibelstellen (Apo 5, 5 u. Psalm 22, 4). Der Ursprung der Doppelbedeutung ist vitaler Natur und kommt aus dem Doppelaffect von Schrecken und Bewunderung, mit dem der Mensch von jeher auf die Gewalttaten des Wüstentiers reagiert hat. Eine mythologische Kombination spielt dabei mit: Der Löwe war bei den Assyriern das Tier des Nergal, des Gottes der Pest und der vernichtenden Sonnenwärme. Die Eigenart des südlichen Klimas führte die Gedankenverbindung zwischen dem Sonnensymbol und den von der Sonne namentlich in den Sommermonaten ausgebrüteten Krankheiten herbei; es entstand so die Konzeption der löwenköpfigen neubabylonischen Pestgöttin *Lubartu* und der löwengestaltigen phönikischen Todesgöttin, deren Nachfolger der antike und mittelalterliche Todeslöwe gewesen ist."³¹

„There is nothing in this portrayal of Erra which would suggest that he was a god of plague. He is pictured as a revolutionary pure and simple, and this development from the original conception of the god is easily understood when one considers the mindless burning, actually attested in the text, so characteristic of anarchy rebellion. ...

It cannot always refer to plague, since in one case Assurbanipal establishes the *šibtu*: „in the midst of the rebellious people I instituted a massacre (Strafgericht). Thus where *šibtu* is paired with its synonym *šag(g)aštu slaughter*, the more general meaning *affray* or *massacre* seems more appropriate than *plague*“.³²

Mildenberg, Leo: Nergal in Tarsos. Ein numismatischer Beitrag, in: Zur griechischen Kunst. Hansjörg Bloesch zum sechzigsten Geburtstag. Herausgeber Hans Peter Isler und Gérard Seiterle, Basel 1972, S. 78-80 [Abbildungen von Nergal auf Münzen]

³¹ Bernheimer, Richard: Romanische Tierplastik und die Ursprünge ihrer Motive, München 1931, S. 119

³² Roberts

Apollo

An dieser Stelle soll erwähnt werden, daß, ohne daß es Thukydides ausspricht, der Gott Apollo eingegriffen hat, er hat mit seinen Pest verursachenden Pfeilen Partei ergriffen³³:

„...der Gott kündete: Krieg nach Kräften geführt, bringe den Sieg, und er selbst, sagte er, werde mit zugreifen.“³⁴

Grohmann:

In dem Tempel in Chrysa stand nach Strabos Bericht eine Bildsäule des Apollo Smintheus, ein Werk des Pariers Scopas, die zu den Füßen des Gottes eine Maus zeigte (Strabo XIII, 1). Anderwärts trägt Apollo Pfeil und Bogen in der Linken, dasselbe Symbol aber, die Maus, in der Rechten (Lersch, Apollo der Heilspender S. 12) und auf argischen Münzen war nach Pollux 9, 5, 84 statt des ganzen Bildes bloß das Attribut des Gottes, die Maus, ausgeprägt. (Otf. Müller, Dorier I, 285) Ohnstreitig führte der Gott selbst nach diesem Thiere, sminthos, seinen Namen. Die Annahme Aristarchs für die sich noch Pape erklärt hat, daß Apollo diesen Beinamen von der Stadt Sminthe erhalten habe, ist bereits von Hoeck (Kreta II, 284) schlagend zurückgewiesen worden. Ebenso wenig entspricht Ebels Etymologie, wonach Smintheos, von einer hypothetischen Wurzel smath, mittlere, den *Schützen Apollo* bedeutet. Die Etymologie iast an und für sich sehr gewagt und dann übersieht sie gleichfalls den unleugbaren Zusammenhang, der zwischen Smintheus und sminthos besteht. (Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachw. VII, 228). Allerdings war schon das Altertum in Verlegenheit, wie es sich ein so wunderliches Symbol seines Lichtgottes erklären solle. Die gewöhnliche Ansicht deutete dasselbe auf den Schutz, den Apollo durch Vertilgung der Feldmäuse den Äckern gewähre. Die Saaten der Äolier und Troer, erzählt Älian, Hist. anim. 12, 15, wurden einst von einer Unzahl von Feldmäusen überschwemmt und unreif angebissen. Als man hierüber den delphischen Gott befragte, erteilte dieser den Rat, dem Apollo Smintheus zu opfern. Man befolgte den Ausspruch und der Mäusefrass hatte ein Ende. Eine ähnliche Sage hatte wohl Strabo im Sinn, wenn er den Apollo Smintheus mit dem Apollo Pornopion vergleicht, den die Athener als Vertilger der Heuschrecken verehrten, freilich, wie Pausanias 1, 24, 8 ausdrücklich bemerkt, ohne dass sie zu sagen wussten, wie diese Vertilgung geschehen sei. Auf Strabo's Spur aber sind fast alle neueren Mythologen gewandelt, selbst Otfried Müller, trotzdem diese Deutung seiner Ansicht von dem Wesen Apollo's widerstrebte, und in neuester Zeit Preller in seiner trefflichen Mythologie (I. 194).

So traditionell hierdurch die Erklärung Strabo's geworden ist, so lässt es sich doch nicht verkennen, dass sie mit den alten griechischen Sagen von Apollo Smintheus vielfach in Widerspruch geräth. Den Teukrern, die nach einer Niederlassung suchten, war ein Orakelspruch geworden, dass sie ihren Aufenthalt da nehmen sollten, wo die Erdgeborenen sie angreifen würden. Als sie nun in die Nähe von Hamaxitus kamen, erschien in der Nacht eine grosse Menge von Feldmäusen, die Alles, was an Waffen und Geräthen von Leder war, zernagten. So liessen sich denn die Teukrer hier nieder und erbauten dem Apollo Smintheus einen Tempel (Strabo, I. 13). Ganz ähnlich erzählt Aelian die Sage von den Kretern, nur dass diese von einem Missgeschick betroffen, den Pythius ausdrücklich um Zuweisung eines zum Anbau geeigneten Ortes bitten, worauf der Orakelspruch erfolgt (Aelian, Hist. anim. 12, 5). Hier also ist Apollo der weisende wahrsagende Gott, und er bedient sich der Maus, um den Teukrern seinen Willen kund zu thun. Daher sagt Eustathios:

xx

Nach Pausanias Phoc. 12, 3 war eine Sibylle die Tempelvorsteherin des Gottes und im Haine des Smintheus hatte dieselbe ihr Grabmal. Es hat daher auch schon Hoeck (Kreta II., 282) den Apollo Smintheus als Orakelgott gefasst und die Maus als Symbol der Vorsehung und Wahrsagung gedeutet.

Aus den zerstreuten Sagen und Mythen des griechischen Alterthums geht eben nur so viel als unzweifelhaft hervor, dass es zwischen Apollo und den Mäusen tiefe und uralte Bezüge gegeben habe, für welche den späteren Griechen selbst schon das Verständniss verloren gegangen war.

³³ (siehe Thukydides)

³⁴ Thukydides, S. 154

Heraklides aus Pontus erzählt, um den Tempel des Apollo zu Chryse habe es sehr viele Mäuse gegeben, die für heilig gehalten wurden; daher habe man ein Bild des Gottes verfertigt, das auf einer Maus stand (bei Strabo 1. 13). Dasselbe bezeugt auch Aelian und fügt noch hinzu: Zahme weiße Mäuse seien im Smintheion von Hamaxitus auf öffentliche Kosten gefüttert worden, unter dem Altare hätten sie ihre Höhlen gehabt und neben dem Dreifusse des Apollo sei gleichfalls eine Maus abgebildet gewesen. Hist. anim. 12, 15. Hier also lieben die Mäuse werden ihm zu Ehren auf Staatskosten gefüttert, sie sind seine Thiere, die als solche von den Umwohnern verehrt werden. Das allerdings ist klar. Wie aber die weißen Mäuse dazu gekommen seien, als die heiligen Thiere Apollo's verehrt zu werden, darüber geben uns die griechischen Sagen keinen befriedigenden Aufschluss; wir müssen hiezu die Mythen der verwandten Völker zu Hilfe nehmen.

Ferner wäre es doch seltsam, wenn das Orakel, das so genau angibt, welche Opfer die pestgeplagte Stadt zu leisten hat, sich bei dem letzten und wirksamsten Mittel zur dauernden Fernhaltung der Seuche, eben dem Aufstellen des Apollonbildes, in bedeutungsarmen Gemeinplätzen erginge. Aber es ist nicht schwer zu zeigen, das xxxxxxxx hier im eigentlichsten Sinn zu verstehen ist. Apoll braucht den Bogen als xxxxxxxx, als Vertreiber der Pest. Mit demselben Bogen, mit dem er die Pestpfeile abschoss, vermag er auch das Übel zu verjagen und fernzuhalten - xxxxxxxx.

Hier ist xxxxxx eine zwar sichere, aber immerhin eine Ergänzung. Jedoch hilft ein anderes Zeugnis weiter. Lukian, Alex. 36 erzählt von einem Orakel des Alexandros von Abonuteichos, das etwa um die gleiche Zeit erteilt wurde, wie die von Kallipolos und Troketta, um die Mitte des II. Jahrh. n. Chr. . Man sollen, so lautete die Weisung, den Vers xxxxxxxxxxxxxxxx auf einen Zettel schreiben und diesen an der Haustür befestigen - also gewissermassen ein wohlfeiler Ersatz für einen Apollon Propylaios, denn nicht jedermann kann sich ein wirkliches Apollonbild vor das Haus stellen. Wie sehr man diesem Vers vertraute, berichtet Lukian. und welches Ansehen dieser Zauberspruch genoss, zeigt die Tatsache, dass er in der Kaiserzeit (nähere Datierung scheint nicht möglich) inschriftlich im syrischen Antiocheia erscheint: xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx, und dass ihn noch im V. Jhr. Martianus Capella als wirksames Mittel gegen Pestilenz kennt.

Apollon Sminthios in Chryse (Troas)

Es gab verschiedene Erklärungen des Kultes dieses Mäuse - Apollon: entweder hatte er die Mäuse, welche die Ernte der Aiolier und Troer zerstörten, getötet, als sie auf Rat des delphischen Orakels ihm unter dem Namen Smintheus Opfer dargebracht hatten (Schol. II. I 39 Ailian. Nat. Anim. XII 5); oder kretische Auswanderer hatten deshalb seinen Kult gestiftet, weil die Mäuse in der Nähe von Hamaxitos die Bänder ihrer Schilde und die Sehnen ihrer Bogen durchnagt (vgl. Herod. II 141) und dadurch das Orakel erfüllt hatten, das ihnen gebot eine Stadt zu gründen, wo die xxxxxx mit ihnen Krieg führen würden (Schol. und Eustath. zu II. I 39; Strabo XIII 604; Ailian. Nat. Anim. XII 5); oder der Gott hatte aus Zorn gegen seinen Priester Krinis dessen Ernte durch Mäuse zerstören lassen, aber sie nachher wieder getötet (Eustath. und Schol. zu II. I 39).

Apollon, der Sohn des Zeus und der Leto, wie diese seine Mutter wohl in Kleinasien beheimatet und daher durch Geburt und Herkunft auf die Seite der Trojaner gewiesen. Sowohl die Ursache des göttlichen Zornes wird genannt: Daß der Atride den Priester Chryses entehrte, als auch seine Folge: Daß der Gott eine Pest über das Heer sandte. Der Priester läßt, obgleich er durch seine Bereitschaft, ein Lösegeld zu zahlen, die Rechtmäßigkeit der Gefangennahme der Tochter anerkennt, dennoch von vornherein keinen Zweifel darüber, daß die Abweisung seines Antrages nicht allein einen Angriff gegen die Ehre des Menschen Chryses, sonder zugleich und darüber hinaus einen Vorstoß in kultische Bereiche darstellen würde (20f.). Er weiß sich unter dem Schutze des Gottes, der auch dort wirksam wird, wo nach moderner Auffassung lediglich die Privatperson, nicht der Funktionsträger bedroht ist. Der Grieche kennt solche Unterscheidungen, wenigstens in archaischer Zeit nicht.

Er zieht aus Agamemnons Verhalten die zumal in Rücksicht auf sein Alter einzig richtige Folgerung, bricht die Verhandlungen ab, verläßt die Versammlung und wendet sich im Gebet an seinen Gott.

Nun sei der Gott an der Reihe, ihm seine Hingabe zu entgelten und an denen, die sich gegen ihn

"Fast alle syrisch-palästinensischen Göttergestalten üben, in ihrer Person vereinigt, sehr gegensätzliche Funktionen aus. Dadurch entziehen sie sich der Festlegung auf einen ganz bestimmten Göttertypus. In besonders hohem Maße scheint dies auch bei Reschef der Fall zu sein. So wird er vielfach - indem man von der etymologischen Bedeutung seines Namens, *ršp* = Blitz, Flamme, Feuer, Glut, Seuche ausgeht - als Gott der Seuchen, der Pest und der Unterwelt bezeichnet, und von diesen Funktionen aus werden auch seine anderen Erscheinungsformen erklärt. Um den Seuchengottcharakter des syrischen Reschef zu beweisen, hat W. F. Albright, eine Äußerung von H. Greßmann (Ursprung der israel.-jüd. Eschatologie, S.85) aufgreifend, diesen schon 1926 mit dem mesopotamischen Nergal verbunden. Ist aber Nergal wirklich der mesopotamische Pest- und Unterweltsgott par excellence als der er gewöhnlich bezeichnet wird? Vielmehr ist doch festzustellen, daß auch Nergal eine ganze Reihe

von Funktionen in sich vereinigt.

Da im Altertum besonders jeder Krieg verheerende Fieberkrankheiten und Seuchen mit sich bringt, und der Krieg selbst ein entsetzliches, verderbenbringendes Geschehen ist, kann man leicht verstehen, daß Nergal in seiner Funktion als Unterweltsgott auch die eines *Pestgottes* übernimmt. ... Obwohl schon sumerisch, dann aber jungbabylonisch mit Nergal gleichgesetzt wird, darf nicht übersehen werden, daß Erra die Funktionen des eigentlichen Pestgottes ausübt, so daß man an der primären *Pestgottfunktion* des Nergal zumindest zweifeln kann.

Reschef ist ein vielseitiger Gott, mit zahlreichen Aspekten, die aber alle zusammengehalten werden von seinem urtümlichen Charakter eines großen, himmlischen Gottes, des Wettergottes, der den Regen schickt und damit die Fruchtbarkeit bringt, der aber auch schrecklich ist im Sturm und Gewitter mit Hagel und blitz und daher (wie Seth) auch Kriegsgott ist. Als solcher beschützt er seine Stadt und ihr Land, kämpft gegen die Feinde, tötet sie und rafft sie dahin. Er schlägt auch mit Krankheit, als die normale Folge des Krieges, aber auch - und hier wird sein solarer Aspekt wirksam - als Strafe für gebrochene Verträge (Die Gleichsetzung des Reschef mit Apollo in Zypern wird vielfach darauf zurückgeführt, daß auch Apollo ein Gott ist, der mit Feuerflammen der Pest zersztört, also etwa ein Pestgott sei, Ilias I, 43ff. Nun ist ja auch Apollo ein Gott, dessen Charakter man nicht genau festlegen kann. Aber könnte die Gleichsetzung von Reschef mit Apollo nicht auch aufgrund des kriegerischen und solaren Charakters beider erfolgt sein? Die *Pestpfeile* des Apollo wären dann auch die Strafen auf gebrochene Gelübde, Abmachungen und Verträge.).

Sein in manchen Aspekten dem Seth ähnlicher Charakter führt dazu, daß Reschef in der ägyptischen Ikonographie, die bis nach Syrien-Palästina ausstrahlt, als dieser Gott Seth dargestellt wird. Reschef wird jedoch mit besonderen Attributen versehen, wie mit dem von der hohen Mütze herabhängenden Band und dem Gazellenkopf bzw. den Gazellenhörnern, die vorn aus der Mütze herausragen und die ihren Ursprung in Syrien-Palästina haben.

Reschef wird in Ugarit mit dem mesopotamischen Nergal gleichgesetzt. Nicht aber, weil beide vorwiegend den Charakter eines Pest- und Unterweltgottes hätten, sondern weil sie sich in vielen anderen Aspekten ähneln. So trifft die Bezeichnung Pest- Seuchen- und Unterweltsgott in ihrer Ausschließlichkeit weder auf Nergal noch auf Reschef zu und bewirkt, wo sie angewendet wird, eine völlig falsche Vorstellung vom Charakter dieser Götter. Gewiß sind sie auch mit der *Unterwelt* verbunden, schicken auch Krankheit und Tod, nicht aber als Verwirklicher des Chaos, sondern als Kräfte der irdischen und himmlischen Ordnung, indem sie die Feinde und die Ungehorsamen strafen."³⁵

"Der Zusammenhang der von Lykurgos vorgebrachten Legende scheint danach der folgende gewesen zu sein. Über die ganze Welt war eine Hungersnot oder Pest hereingebrochen. Durch dieselbe aus seinem Vaterland vertrieben kam der Hyperboräer Abaris nach Griechenland, lernte von apollon die Weissagung und reiste umher; durch seinen Mund erteilte der Gott den ihn befragenden Barbaren und Hellenen die antwort, die Plage werde aufhören, wenn die Athener für alle ein Vorpflügeopfer (Proerosia) darbrächten. Dies geschah und das Übel nahm ein Ende. Daher, d. h., weil die Athener die Proerosia darbrachten, (in Nachahmung dessen) bringen die Athener noch jetzt das Opfer zur Abwehr des Hungers, der Pest, in dem sie die mit allen Früchten behangene Eiresione (mit dem Maibaum zu vergleichen) aufpflanzten. Dieses Fest nannten die Hellenen Panopsia, weil sie alle Früchte mit Augen sahen."³⁶

Höre mich Gott, der du Chrysa mit silbernem Bogen umwandelst
Samt der heiligen Killa, und Tenedos mächtig beherrschest,
Smintheus! Hab' ich dir je überdacht den prangenden Tempel,
Oder hab' ich dir je von erlesenen Farren und Ziegen
Fette Schenkel verbrannt, so gewähre mir dieses Verlangen:

³⁵ Conrad, Diethelm: Der Gott Reschef, in: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 83, 1971, S. 157-183, bes. S. 158, 160, 163 u. 180-182

³⁶ Mannhardt Bd. II S. 231

Räche mit deinem Geschoß meine Tränen an Danaos' Söhnen!
 Also rief er betend; ihn hörte Phoibos Apollon³⁷;
 Schnell von den Höhn des Olympos enteilt er, zürnenden Herzens,
 Über der Schulter den Bogen und ringsverschlossenen Köcher.
 Hell umklirrten die Pfeile dem zürnenden Gott die Schultern,
 Wie er selbst sich bewegte, der düsteren Nacht zu vergleichen.
 Fern von den Schiffen setzt' er sich nun und schnellte den Pfeil ab,
 Und ein schrecklicher Klang entscholl dem silbernen Bogen.
 Maultiere nur erlegt' zuerst und hurtige Hunde,
 Dann aber gegen sie selbst die bitteren Pfeile gerichtet,
 Schoß er: rastlos brannten die Totenfeuer in Menge.
 Schon neun Tage durchflogen das Heer die Geschoße des Gottes,
 Aber am zehnten berief des Volkes Versammlung Achilleus;
 ...³⁸

Abbildung: Apollonos Smintheos und Pestkranker (oder Toter und Hund frißt an ihm), die griechischen Helden³⁹

Abbildung von Peter Cornelius *Der Zorn des Achilleus*. Fresko im Trojaner-Saal der Glyptothek zu München. Dieses Wandgemälde wurde wie der ganze Saal im 2. Weltkrieg zerstört. In der Biographie von David Koch ist es nach der Seite 84, Abb.56 abgebildet. Dort ist zu sehen, wie Apollon mit seinem Bogen auf die Griechen zielt, auch ein Hund ist dabei⁴⁰. Zum Triptychon „Szenen aus der Ilias“ im Badischen Landesmuseum, Karlsruhe des Bildhauers Konrad Eberhard aus Hindelang (1768-1859) angefertigt in den Jahren nach 1824: „Am unteren Rand desselben Feldes opfert der Apollopriester Chryses seinem Gott, um ihn um Hilfe gegen die Griechen zu bitten (Abb. 4, q). Agamemnon hatte nämlich die Tochter des Priesters als Kriegsbeute zugesprochen bekommen und war selbst gegen ein hohes Lösegeld nicht bereit, seine Sklavin freizugeben. Um seinen Priester zu rächen, beschieß Apoll das Heer der Griechen mit seinen Pestpfeilen. Entsprechend ist in dem Oval zwischen den beiden erwähnten Darstellungen Apoll mit Pfeil und Bogen widergegeben.“⁴¹

aus Aschoff: "Aus allen diesen Mitteilungen geht nicht mit Sicherheit hervor, warum gerade die Maus Symbol der Pest geworden ist. Möglich ist, daß die furchtbaren Mäuseplagen die Maus zum Symbol verheerender Seuchen stempelten, möglich auch, daß Größe und Gestalt der Maus mit den Bubonen verglichen wurde. Undenkbar ist nicht, daß ein auffälliges Hervortreten und Sterben der

³⁷ „Als strafender und verderbender Gott ist er der strengste, härteste und unerbitterlichste von allen, derjenige, der die Hybris unverzüglich und immer mit dem Tode ahndet. In seinem Wesen ist nichts Vermittelndes, er ist kein Gott der Übergänge und Zugeständnisse, sondern macht sich schroff und unerbittlich geltend. Die Furcht vor dem Apollon begreift in sich, daß der Verletzer seiner Ordnung vernichtet wird. Die Scheu vor ihm bleibt immer spürbar, und sie steigert sich bei dem apollinischen Menschen zu einem tiefen Grauen, wenn er den Streit mit dem Gotte heraufbeschworen sieht. Dieses Grauen erfaßt im ersten Gesang der Ilias die Danaer, als Apollon ihnen, nach der Verletzung seines Priesters Chryses durch den Agamemnon, die Pest ins Lager sendet. Finster wie die Nacht eilt der Gott auf das Schiffslager zu, und indem er vorwärts schreitet, tönt sein silberner Bogen, ein grauenvoller Klang entfährt ihm, und helles, tödliches Klingen kommt von den Pfeilen im Köcher. Hier wird das Sühne- und Reinigungsoffer geschildert, das Agamemnon befiehlt, die allgemeine Waschung im Meere, durch welche der Frevel abgespült werden soll, und das vollständige Stier- und Ziegenopfer, durch das die Versöhnung mit dem Gotte erstrebt wird. Das Opfer bleibt ohne Erfolg, und erst die feierliche Anrufung des Chryses, der von Odysseus besänftigt worden ist, und das von dem Apollonpriester vorgenommene Opfer versöhnen den Gott. Nach dem Mahle ertönt zu Ehren des Apollon der Paian.“ aus: Jünger, Griechische Mythen, S. 138/139

³⁸ Homer, Ilias I, 37–54

³⁹ Fabretti, Raphael: Explicatio veteris tabellae anaglyphae Homeri Iliadem, Romae 1690

⁴⁰ Diese Szene ist auch ausführlich bearbeitet von: Büttner, Frank: Peter Cornelius. Fresken und Freskenprojekte, 2 Bde., Wiesbaden 1980 u. 1999, Bd. I., S. 191

⁴¹ Bachmayer, Monika: Die Iliasdarstellungen des Allgäuer Bildhauers Konrad Eberhard, in: Jahrbuch der staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 12, 1975, S. 179-194, hier S. 189 und Abb. 5 und 6

kleinen Nager bereits bei den damaligen Pestepidemien beobachtet wurde. Dann der Ausdruck 'Maus' ist nach dem hebräischen Text nicht unbedingt sicher, sondern kann auch durch 'Ratte' ersetzt werden. Eine Klärung dieser Frage wäre vielleicht aus alten Inschriften, welche Abbildungen von Mäusen enthalten, zu erhoffen. Die einzige mir bekannte Abbildung ist wiedergegeben in E. de Sainte-Marie, Mission à Carthage, Paris 1884, p. 78. Ob es sich um eine Maus oder Ratte handelt, ist nicht zu entscheiden."

Zur Klärung, was in der Antike die Maus für eine symbolische Rolle spielt, soll auch aus Herodots Historien seine Schilderung zitiert sein:

„Danach rückte Sanacheribos ... gegen Ägypten ... Nun weigerten sich die ägyptischen Soldaten, Hilfe zu leisten. In seiner Not ging der Priester in den Tempel und klagte dem Götterbild das bevorstehende Leid. Wie er noch jammerte, überkam ihn der Schlaf. Er hatte das Gefühl, der Gott trete im Traum zu ihm und ermutige ihn, es werde ihm nichts schlimmes geschehen, ... Er selbst werde ihm Helfersenden. Im Vertrauen auf diesen Traum nahm er die Ägypter mit sich ... Als sie dort [in Pelusion] ankamen, überfielen nachts ganze Scharen von Feldmäusen die Feinde, zernagten ihre Köcher, Bogen und dazu die Schildgriffe, so daß sie tags darauf ohne Schutz Waffen flüchteten; viele fielen. Noch jetzt steht ein steinernes Denkmal dieses Königs im Tempel des Hephaistos; er hält eine Maus auf der Hand; eine Inschrift daran sagt: Wer mich sieht, soll fromm sein!“⁴²

Dazu sollte Jesaias 37, 36 parallel gelesen werden. „In jener Nacht zog der Engel des Herrn aus. Er erschlug im assyrischen Lager 185 000 Mann. Als man am Morgen aufstand, da waren diese alle entseelte Leichen.“

„Hier handelt es sich offensichtlich um die Schilderung einer Pestepidemie. Die Wirtsrolle des Nagetiers für den Pestfloh hatten die Alten also zweifellos erkannt!“⁴³

"... ein gottgesandter Gegenstand, dessen Anblick Heilung verschaffte, so kann es auch eine Götterstatue mit ihrem Attribut sein, die dieses Wunder wirkt. So berichtet Herodot II 141 nach ägyptischen Quellen: Als der assyrische König Sanherib das Land Ägypten anzugreifen beabsichtigte, wurden seine Pläne dadurch vereitelt, daß nächtlicherweise eine Unzahl von Feldmäusen Köcher und Schildriemen seiner Krieger zerfraßen und so dads Heer entwaffneten, das dann von den Ägyptern leicht geschlagen und gefangen genommen werden konnte; zur Erinnerung wurde eine Bildsäule aufgestellt, die einen Gott darstellte mit einer Feldmaus in der Hand - der Pestgott Smintheus (denn es war in Wirklichkeit die Pest, die das Heer der Assyrer heimsuchte, und vom Attribut aus ist die ätiologische Sage gebildet worden) - und die mit der Inschrift versehen war: wer das Bild ansieht, der soll seine Pflicht gegen die Gottheit erfüllt haben, soll also von Strafe frei sein."⁴⁴

"... Apollon in seiner zweifachen Wirkungsweise (Hyposeuanter) als Pestgott, ... Sender wie Vertreiber. ... das Bild des Gottes soll vor dem Tore der Stadt als Apollon Propylaios aufgestellt werden, um jeder künftigen Pest den Eingang zu wehren. ... Das Apollonbild, das an weithin sichtbarer Stelle errichtet werden soll, ist wohl gleichfalls ein Apollon Propylaios. Er soll in der Linken den Bogen Halten, nicht um damit die Pestpfeile auf die Stadt abzuschießen, sondern um die Pest zu verscheuchen; in diesem Sinne ist er Toxophoros (als Hyposeuanter) ...

Eine Legende berichtet, in Konstantinopel seien alle, die ein Muttergottesbild bei einer Prozession sahen, von der Pest geheilt worden. Das bei Herodot erwähnte Standbild war wohl ein Bild des Pestgottes Smintheus, der mit dem Symbol der Pest, der Feldmaus in der Hand dargestellt war; danach bestimmt sich die Bedeutung der Inschrift: wer das Bild anschaut, soll von der Strafe des

⁴² Herodot, Historien II. Buch, 141, a. a. O. S. 323/325

⁴³ Brandenburg S.116, dazu auch Bodenheimer I, S. 40/41. Er weist daraufhin, daß Josephus den Tod des assyrischen Heeres nicht mit Pest in Zusammenhang bringt.

⁴⁴ Mayer, heilbringende Schau, a. a. O. S. 237

Gottes unberührt sein, *vollständig wie bei den Israeliten derjenige gerettet wurde, welcher die eherne Schlange anblickte.*"⁴⁵

"Nur die Feldmaus, ..., nicht etwa auch die Hausmaus dient als Symbol der Pest, und jetzt fangen wir an zu verstehen, wie bei Herodot der Engel Gottes von den Feldmäusen verdrängt worden ist. Der Ausdruck *der Engel Gottes* in den Königsbüchern und bei dem Chronisten stellt gar keinen Anspruch an den Wunderglauben des Lesers; es ist die landläufige altsemitische Bezeichnung der Pest.

Fest steht also, daß in der altorientalischen Kultursphäre, in Ägypten wie im Alten Testament, die Feldmaus das Symbol der Pest war. Und jetzt verstehen wir endlich, weshalb Chryses den Smintheus anruft; er ruft eben den Pestgott, den Feldmäusegott an; Smintheus ist hier nicht der Abwehrer der Pest, sondern eben der, welcher sie herbringen soll."⁴⁶

"Die furchtbare Gewalt welche Apollon wirklich im Laufe des Jahres, doch mit großem Unterschied und oft überraschend ausübte, wurde in den Geschichtssagen nach freier Willkür als eine gegen die Frevel der Völker oder der Einzelnen, durch sie mitzuleiden bestimmt sind, angewandte Geißel behandelt. Kein Wunder da auch im wirklichen Leben Krankheiten und Mißwachs nicht aus natürlichen Ursachen hergeleitet, sondern auf moralische zurückgeführt wurden, welche sie durch zufälliges Zusammentreffen allem Volk von selbst oder doch dem Auge der Priester und Seher darboten. Das glänzendste Beispiel einer solchen dichterischen Seuche ist das im Anfang der Ilias. Apollon Smintheus, der durch Mäusefraß heißer Sommer Sommer schreckende Gott von Chryse, Killa und Tenedos zürnt dem Anführer des verbündeten Heeres, weil er seinem Priester durch Abweisung des Lösegeldes für seine erbeutete Tochter die Ehre versagte und erregt böse Krankheit im Heere nachdem der Beleidigte seine Rache angerufen hat. Er schreitet vom Olymp mit Köcher und Bogen, setzt sich fern von den Schiffen und sendet vom silbernen Bogen unter furchtbarem Klange den bitteren Pfeil, von welchem der Gott hier den bedeutsam häufig wiederholten Beinamen Ferntreffer führt. Maulthiere und Hunde fallen zuerst, dann die Achäer selbst, und immer brannten dichtgedrängt die Scheiterhaufen der Toten. Neun Tage fahren die Geschosse des Gottes, am zehnten versammelt Achilleus das Volk und trägt darauf an einen Vogelschauer, Opferwahrsager oder Traumdeuter zu fragen, warum Apollon so sehr zürne, Gelübdes oder Opfers wegen, ob er wohl, wenn er Gedüft von Lämmern und Ziegen empfiinge, das Verderben abwenden möge. Kalchas offenbart den wahren Grund und daß Apollon die schweren Keren der Seuche nicht zurückhalten werde bis sie dem Vater die Tochter ohne Kauf- und Lösegeld zurückgegeben und eine heilige Hekatombe zur Sühne nach Chryse gebracht hätten. So geschieht: die Völker nehmen die Reinigung des Meeres, das wie Euripides sagt alles Böse dem Menschen abspült, und opfern dem Apollon am Strande Hekatomben von Stieren und Ziegen und Odysseus und zwanzig Ruderer führen dem Priester die Tochter zurück, bringen dem Apollon eine Hekatombe dar, nachdem jener ihn angerufen hat den Danaern nunmehr das Verderben abzuwenden und singen beim Opfermahl den ganzen übrigen Tag den schönen Paeon um den Gott zu versöhnen."⁴⁷

Dazu noch einmal Welcker

"Die Münzen stellen auf der einen Seite Apollon den Pfeil der Seuche abschießend mit Artemis, welche die Zügel hält, auf einem Zweigespann oder Viergespann dar, auf der anderen ein Opfer, welches mir nicht ein Dankfest anzugehen scheint, sondern vielmehr dem Apollon gebracht wird damit er seine Geschosse einhalte. In Jünglingsgestalt leert der Fluß Hypsas, wie die Inschrift auf einem der Exemplare beweist, eine Opferschale auf auf einem brennenden Altare aus, an welchem als Opfer für die Gesundheit ein Hahn abgebildet ist. Ein Stier gegenüber deutet auf das Stieropfer, welches auch in der Ilias im gleichen Falle dargebracht wurde; der Lorbeerzweig in der Hand des Hypsas ist der Flehezweig und die Verbindung des natürlichen Mittels ist sinnreich angedeutet dadurch daß der Fluß im Namen der Bewohner opfert. Eine der vor wenigen Jahren in Selinunt

⁴⁵ Weinreich, Heilungswunder, S. 150/151 und S. 170

⁴⁶ Oestrup, Smintheus, S. 868

⁴⁷ Welcker, Alterthümer a. a. O. S. 36/37

aufgefundenen sehr alten Skulpturen stellt ebenfalls diesen Pestapollon mit Viergespann einherfahrend dar."⁴⁸

"Die Krankheit der Jahreszeit (Sommer) aber ist bis auf Ausnahmen der in den Geschichten und den Legenden des ganzen nachhomerischen Altertums so unendlich oft vorkommende *loimos* des Apollon. Sehr oft ist er mit der Hungersnot (*limos*) verbunden, die im älteren Griechenland, obgleich sie in den Legenden oft genug erdichtet sein mag, strichweise sehr häufig vorgekommen zu sein scheint. Der Hunger aber, derauch schon von Apollon abhängt, hat zum unzertrennlichen Begleiter Krankheit, Pest wie u. A. nach den Quellen des fünften Jahrhunderts Mariana zeigt (*de rebus Hispanicis*). Die Sühne- und Bußgebräuche an vielen Jahresfesten des Apollon mußten daher eben so notwendig aufkommen als der Dank für die Ernten. Die Pääne zur Abwendung der Strafen oder zur Sühne der Schuld, die sie zur Folge haben könnte, rückten den Gott mehr als etwas Anderes den Menschen nahe, der daher als Hekaergos, Fernabwehrer, in der Ilias um Abwehr der Seuche angerufen wird, auch sonst häufig vorkommt, und auch mal seinem herrschenden Namen Apollon der Abwehrer ist."⁴⁹

"Die Wirkungsweise des Todes hat man im Mittelalter wie schon zu erdenklichen Zeiten vorher und bei verschiedenen Völkern vor allem auf zweierlei Art anschaulich zu machen versucht: durch Einwirkung von außen oder durch Auflösung des Körpers von innen her. ... geht es um Verständnis und Darstellung der erstgenannten Vorstellung. Die Übertragung des Todes oder Tödlicher Krankheiten in griechisch-römischen und benachbarten Kulturbereichen vorwiegend durch Geschoße dargestellt, durch Pfeile, Wurfspieße oder andere geeignete Gegenstände. Berichte Homers, altgermanische oder Zeugnisse des alten Testaments unterscheiden sich darin nicht wesentlich. Ähnlich steht es mit den dazugehörigen Geräten, mit denen sie abgeschossen wurden. Solche kommen im Bereich der römischen Kirche schon auf Bildern des 12. Jahrhunderts vor. Verkörperungen des Todes und tödlicher Krankheiten verwenden ähnliche Waffen und Geschoße. Tödlich wirkende Pfeile oder Wurfspieße bekommen eine besondere Bedeutung, wenn sie nicht von Gestalten des Todes, sondern von Gottvater als Mittel der Strafe auf Vertreter der sündigen Menschheit geworfen werden. Der Abschluß tödlicher oder krankmachender Geschoße erfolgte so oder so ohne Annäherung des Schützen an den Getroffenen."⁵⁰

Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts war das Wissen um Apollo, den Pestbringer lebendig. Im Widmungsschreiben von Hieronymus Emser an Ulrich Rülein von Calw vom 6. April 1521 steht (Übersetzung aus dem Lateinischen): „Phoebus, der Erfinder der Heilkunst, soll in der Rechten die Grazien, in der Linken Pfeile getragen haben. Ich werde seinen Pfeilen, die überall in der Luft umherfliegen, auf irgendeine Weise entgehen müssen; denn Du hast mir zwei kürzlich aus Deiner Amtsstube veröffentlichte Schriften gesandt, hochberühmter Doktor, die auf Grund ärztlicher Überlegung den Menschen sichern gegenüber der Luft und der Lebensweise sowie sonstigen schädlichen Zufällen, durchaus einem Heilmittel vergleichbar, das sofort allen bereitsteht und fremde Untersuchungen erübrigt.“⁵¹ Ulrich Rülein von Calw ist durch sein Buch über den Bergbau bekannt. Er hat aber auch eine große und eine kleine Pestschrift 1521 verfaßt.

"Als eine verheerende Seuche über die gesamte römische Gemeinde hereinbrach, Mensch und Vieh bedrohte und eine nachfolgende Hungersnot die Bedrängnis vergrößerte, wurde im Jahre 433 v. Chr. dem Apollo *pro valetudine populi* ein Tempel gelobt (Livius 4, 25, 3f.): Im Jahre 431 erfolgte die Weihung (Livius 4, 29, 7). Der Tempel stand außerhalb des Pomeriums auf dem Marsfeld und war nach dem Zeugnis des asconius Pedianus der einzige Apollotempel in republikanischer Zeit. Apollo wurde darin als Apollo Medicus verehrt. Aus dem Liviustext ist erkennbar, daß die Rezipierung des griechischen Gottes als Heilgottes nur eine von zahlreichen Kultmaßnahmen war, den sich in der

⁴⁸ a. a. O. S. 44

⁴⁹ Welcker, Götterlehre S. 459/460

⁵⁰ Stefenelli a. a. O. S. 295/296

⁵¹ Pieper, Ulrich Rülein, S. 52

Seuche manifestierenden Götterzorn abzuwenden und die pax deum wiederherzustellen (4, 25, 3 - Was man als Ursache des Götterzorns vermutete, ist nicht überliefert. Daher können als Parallele nur bedingt die Pestgebete des Muršiliš [eine Bluttat innerhalb der königlichen Familie hatte eine zwanzigjährige Pest zur Folge] und 2. Samuel 24 [wegen der von David veranstalteten Volkszählung bricht eine Pestilenz aus] herangezogen werden.). Es sollte damit eine göttliche Macht abgewehrt und gebannt werden, wie man auch bei Seuchen durch das Einschlagen eines Nagels im Jupitertempel den Pestdämon zu bannen hoffte (Livius 7, 3, 3) ... Zweifellos war Apollo vor der staatlichen Rezipierung bereits im Privatkult verehrt worden; an die Bedeutung des Gottes bei den Etruskern sei erinnert. Wie es häufig bei Übernahme von Göttern aus anderen Religionskreisen geschieht, hatte eine Seite seines Wirkens die ausschlaggebende Anziehungskraft ausgeübt. ...Apollo, als Arzt zu den Römern gekommen, war auch in Griechenland der in Krankheit angerufene Heilgott. Den Hippokratischen Eid schworen die Ärzte auf ihn und Asklepios, Gleichwohl wird im Verhältnis der Griechen zu Apollo, der mit seinen Geschossen auch Seuche und Tod senden kann (Ilias 1, 48-52, 96), ein gewisser Abstand beobachtet. So scheint der Kult des Apollo als Heilgottes im Volk weitgehend resonanzlos geblieben zu sein. Bei Lectisternien, die aus Anlaß einer Seuche ausgerichtet wurden, stand Apollo als Apollo Medicus verständlicherweise an erster Stelle. Private Weihungen für Apollo aus Rom fehlen; das scheint nicht nur unglücklicher Zufall der Überlieferung zu sein, sondern läßt auf Mangel an einer auf Apollo gerichteten echten Frömmigkeit des Individuums schließen.⁵²

"Von dem Böoter Kalamis, der neben den Peloponnesiern als der berühmteste Erzbildner des strengen Stils galt, sind uns literarisch zwei Apollonbilder überliefert: ein Erzколоß von etwa 13,30 m Höhe für Apollonia am Pontos, das Lucullus auf das Kapitol oder den Palatin bringen ließ, und der *übelwehrende* Apollon (Alexikakos) in Athen, der am Kerameikos vor dem Tempel des *väterlichen* Apollon (Patroos) stand. Der Namen des Übelabwehrenden wurde ihm erst im peloponnesischen Krieg beigegeben, als er auf einen delphischen Spruch hin die Pest in Athen geheilt hatte.

Ebenfalls im dorischen Bereich finden wir die einzige größere Tempelanlage, die wir aus der Zeit kennen, im arkadischen Phigalia. Sie war dem helfenden Apollon (Epikurios) geweiht, wohl nachdem er die Pest vom Jahr 420 geheilt hatte. Während das Kultbild, das klein gewesen sein muß, nicht erhalten ist, besitzen wir Fragmente eines Fußes und der Hände eines Akroliths, die wohl zu einem Kitharoden mit langem Mantel zu ergänzen sind.

Wir erfahren, daß Skopas das Kultbild des Apollon Smintheus, des Mäusevertilgers, in Chryse in der Troas gefertigt hat, dem altherühmten Heiligtum, dessen Priester im ersten Gesang der Ilias erscheint. Unter dem Fuß des Bildes sei die Maus sichtbar gewesen. Nach den Münzen von Alexandria Troas gab es zwei Kultbilder: ein noch archaisches, langgewandete, mit vortretendem linkem Bein, Köcher, Bogen und Schale, offenbar auf hohem Postament, und ein freies, das ihn in der Aktion des Mäusevertilgens zeigt: auf ihm ist Apollon nackt, stützt sich mit dem rechten Bein auf einen Stein und stemmt die linke Hand in die Hüfte, in der Rechten schwingt er offenbar den Lustrationszweig. Während der Unterkörper im Profil nach links gegeben ist, ist der Rumpf dreiviertel nach vorn gedreht. Der eingestützte Arm hält die linke Körperseite gespannt, daß sich die rechte umso freier bewegen kann. Während man gewiß nicht wagen wird, aus den einzelformen spezifisch skopasische Züge herauszulesen, zumal die Proportionen auf den Münzen ziemlich voneinander abweichen, spürt man in den drängenden und gedrehten Bewegungen sogleich den echt skopasischen Formtrieb, Allein schon das Motiv, das im Gegensatz zum alten archaischen Seinsbild des Gottes, allem Hieratischen entgegen, den kultischen Sinn ganz als Aktion ausdeutet, zeigt den kühnen Neuerer, der nicht mehr nach der Ruhe der Gestalt trachtet, sondern nach der Dynamik des Tuns."⁵³

Reisch zu Kalamis:

⁵² Becher, a. a. O., S. 214-216

⁵³ Pfeiff, S. 71, 111 und 127

"Wichtiger noch für die Beurteilung des älteren Kalamis ist, daß wir ihm auch den erzenen Apollonkoloß, den M. Lucullus im Jahre 72 v. Chr. aus dem pontischen Apollonia nach Rom brachte, mit Sicherheit zuweisen können. Durch Plinius der 34, 39 den Apollonkoloß als *audaciae exemplum* des Erzgusses anführt, erfahren wir, daß die Statue 30 Ellen hoch war, und diese Angabe könnte zunächst gegen eine frühe Datierung bedenklich machen, wenn man sich erinnert, daß die Götterbilder, die von den Griechen nach den Perserkriegen geweiht wurden, nur 10 und 12 ellen hoch waren. ...

Hat also die Größe des Apollon von Apollonia ausreichende Parallelen aus der Zeit des älteren Kalamis, so wird die Errichtung eines solchen Kolosses in einer nach Apollon benannten Stadt an der Grenze des Barbarenlandes um so leichter erklärlich finden.

(zum Apollon Alexikakos)

Wie Pausanias mitteilt, bezog man den Beinamen Alexikakos (der zunächst dem Gotte, nicht der Statue zukam) auf die abwehr der großen Pest von 430 und man wurde damit dem Sinne des Beiwortes jedenfalls besser gerecht, als die neueren Erklärer, die dabei an die Abwendung der Persergefahr denken. Die Beziehung auf die Pest von 430 würde den Gedanken an ein Werk des älteren Kalamis von vornherein ausschließen, ließe sich aber für eine Statue des jüngeren Kalamis unter der Voraussetzung aufrechterhalten, daß ... das Orakel zunächst nur Altar und Opfer an den Alexikakos vorschrieb, während die Statue erst Jahrzehnte später hinzutrat. Es bleibt aber die Möglichkeit, daß die von Pausanias überlieferte volkstümliche Erklärung des *Alexikakos* erst nachträglich aus dem Beinamen herausgedeutet worden ist, welcher in der Weihinschrift der Basis ... dem Gotte gegeben worden war, ohne daß ein bestimmter Anlaß dazu vorlag."⁵⁴

Studniczka zu Kalamis:

"Demnach könnte die gewöhnlich aus Pausanias herausgelesene Kunde, des Kalamis Apollon Alexikakos, der vor dem Tempel des Patroos stand, sei zum Danke für die Abwehr der großen Pest von 430 gestiftet worden, zu Recht bestehen. ... Der Perieget sagt nur, daß Apoll zum Danke für das Aufhören der großen Seuche auf pythische Weisung den Beinamen Alexikakos erhielt. ... "⁵⁵

Zur Grausamkeit Apollos sei an andere Szenen erinnert:

Marsyas: "Schnell hat Apoll die Haut aufgeschnitten und ist schon im Begriff, sie von den Füßen zu schälen ohne dabei der entsetzlichen, ohrenbetäubenden Schreie und des grausam entstellten Gesichtes des Marsyas zu achten (Gemälde von Jusepe de Ribera). Unvereinbar scheinen Schönheit und Grausamkeit in einer Gestalt zu sein - und doch vereinen sich beide in der des Apollon! Das kann nicht der Gott sein, der voll Ruhe und Harmonie im Kreise der Musen konzertierte! In dieser Göttergestalt finden wir den Apollon der Ilias - schön und schrecklich zugleich, wieder.

In dieser ovidischen Fabel überlebt die uralte Vorstellung vom todbringenden, fernhintreffenden Gott die Zeiten!

Um die Wende vom 16. zum 17. Jh. lebt dieses erschütternd schöne und erschütternd grausame Apollonbild der Antike wieder auf und lebt aufs neue fort - durch literarisches Erbe gefördert - in den Apoll-Marsyas-Darstellungen.

(Apoll tötet Coronis - Stich von Hendrick Goltzius): Mit im Winde wehendem Mantel und Locken, kaum den Boden berührend hat der erzürnte Gott bereits im Lauf den tötenden Pfeil entsendet."⁵⁶

"Auch soll dieser Heros (Rhesus, den Diomedes in Troia getötet hat, Ilias X, 494) die Pest von den Grenzen abwehren.

Ferner sagt Protesilaos, wären sie wiederum auf folgende Veranlassung zerfallen. Wölfe von Ida fielen die Troßbuben und Lastthiere an, die bei den Zelten gehalten wurden. Da befahl Odysseus, mit Bogen und Wurfspießen auf dem Ida gegen die Wölfe auszugehen. Palamedes aber sagte: „Diese Wölfe, Odysseus, macht Apollo zu Vorläufern einer Pest, und tötet die Hunde. Er sendet sie aber voraus zu Denen, welchen die Krankheit bevorsteht, aus Wohlwollen gegen die Menschen und

⁵⁴ Reisch S. 220-223 und 232/233

⁵⁵ Studniczka, S. 64/65

⁵⁶ Heissmeyer, Antje: Apoll und der Apollonkult seit der Renaissance, Diss. Tübingen 1967, S. 76 und 83

um die Vorsicht zu lehren. Laßt uns also dem Apollo Lycius und Phyrus bitten, diese Thiere mit seinem eigenen Bogen zu tödten, und die Krankheit, wie man zu sagen pflegt, den Ziegen zuzuwenden. Wir aber, Hellenische Männer, sorgen für uns selbst. Wer sich vor dem Pestanfall verwahren will, bedarf einer mageren Kost und auch anhaltende Bewegung. Ich habe zwar die Arzneikunst nicht geübt, aber durch Weisheit findet man alles.“⁵⁷

"Im 10. Kriegsjahr bricht im Lager der Achaier vor Troia die Pest aus. Der Seher Kalchas deutet sie als Rache Apollons für die Mißhandlung seines Priesters Chryses, dessen Bitte um Rückgabe seiner Tochter, die als Kriegsgefangene im Lager der Griechen lebt, Agamemnon mit Schähungen zurückgewiesen hatte.

Wenn die Achaier zu Beginn der Ilias Apollon für den Urheber der Pest halten, so deuten sie offenbar die Sonnenstrahlen als Pfeile des Gottes. Noch der alte Kant hielt sein Schlafzimmer immer dunkel, weil er die Sonnenstrahlen für Krankheitsüberträger hielt. Ist für die Achaier Apollon identisch mit Helios? Dafür spricht die Geschichte vom Eid vor Beginn des Zweikampfes zwischen Menelaos und Paris (3, 103 ff.)"⁵⁸

zu Apollon Lykios "Nach einer sehr häufigen Umbildung wird indessen auch der Wolf als das heilige Tier des Apollon betrachtet. Bei Philostratos, Flavius Herôikós, X, 1 sind die Wölfe des Apollon die Vorboten der von ihm verhängten Pest.

In gleich alte Zeit reicht der Dienst des Ap. Smintheus d. h. des Gottes, welcher die Äcker gegen die verderbliche Plage der Feldmäuse schützte, zurück, eine Verehrung, welche vorzugsweise in der Troas, aber auch in Rhodos heimisch war und auf dieser Insel sogar zu der Benennung des Monats Sminthios geführt hatte, ...

Doch war Apollon in noch weit ausgedehnterer Bedeutung Alexikakos oder Apotropaïos d.h. ein Abwender alles Bösen, ein Gott des Heils ... Wohin zunächst gehört Apollon Agyieus d. i. der Gott der Wege und Straßen, des Ein- und Ausgangs ... und dessen schützende Gegenwart man vor den Thüren und in den Vorhöfen sinnbildlich durch eine kegelartige zugespitzte Säule darstellte, indem man ihn auf dem dabei befindlichen Altar mit einfachen Opfern und Gaben verehrte. (So stand vor dem Tempel des Apollon Patrös in Athen die von Kalamis gefertigte Statue des Apollon Alexikakos Paus I, 3, 4; vor dem Eingang der Propyläen der von den Pylaren errichtete Altar des Apollon Agyieus CIA III 159; man sieht solche Pfeiler nicht selten auf Münzen ...)

Endlich und besonders Apollon als eigentlicher Heilgott, da er als Gott der Sonne und der heißen Jahreszeit zwar die meisten Seuchen und die furchtbare Pest sendet, aber auch der wirksamste von allen Göttern der Heilung ist, ..."⁵⁹

"Der Priester Chryses wird beleidigt; er fleht die Strafe seines Gottes auf die schuldigen Griechen herab, Pest befällt das Heer - alles weitere entwickelt sich nun folgerichtig.

Chryses ist Priester des Apollon Argyrotoxos, des Gottes, der mit dem silbernen Bogen die Pestpfeile entsendet. Er braucht nicht nahe heranzukommen an seine Opfer; *apaneuthe neôn*. Setzt er sich nieder und *meta d ion heeken*

Der Dichter, der das ausdrücklich sagt, kann ihn auch mit vollem Rechte den *Fernhintreffenden* nennen: *hekebylos hekaergyros hekatebeletes hekatebylos*

Der Bogen ist es überhaupt, der die Phantasie des Dichters an dem Gott weitaus am meisten beschäftigt; an Apollon, der von den Höhen des Olympus herabsteigt, sieht er nur den Bogen und den Köcher, er hört die Pfeile klirren: visuell und deutlich drängt sich ihm das Werkzeug der Rache auf. ...

Der Bogen des Apollon ist also nicht, wie Wilamowitz in seinem bekannten Apollonauufsatz (Hermes 38, 1903, S. 575) gemeint hat, die Waffe eines Asiatengottes, sondern allgemein das Instrument, mit dem die Gottheit ihre Feinde unter den Menschen bestraft.

⁵⁷ Philostratus, S. 47 und 87

⁵⁸ Bröcker, S. 13 und 33

⁵⁹ Preller, S. 253/4, 255, 276 und 277

Der Gott *mit dem silbernen Bogen* wird auch Smintheus genannt; beide Bezeichnungen gehören eng zusammen. Smintheus hat seinen Namen erhalten von der Feldmaus *sminthe*. So haben die Griechen selbst, die in seinem Tempel Nachbildungen dieser Tiere aufstellten, das Wort aufgefaßt. (kein Totemtier) Eher würde es dem Apollon, der ja als Alexikakos bekannt ist, entsprechen, wenn man ihn als Vertreiber der Feldmäuse, der die Saaten vor ihnen beschützt, auffassen wollte. Aber wahrscheinlich hatte, wenn auch klare Zeugnisse aus Griechenland fehlen, die Maus im Mittelmeergebiet eine besondere Bedeutung: dieselbe wie bei uns die Ratte als Pestträger. O. Weinrich (Athen Mitt. 38, 1913, 66) vermutet diese Vorstellung als Grundlage nachchristlicher bildlicher Darstellungen, auf denen Apollon mit dem Bogen gegen Mäuse zielt. Gewichtigere Beispiele für diese Auffassung der Mäuse stammen aus dem jüdisch-philistäischen und dem ägyptischen Kulturkreis (Goodly 194). Im Alten Testament (I Sam 6, 3ff.) weihen die Philister dem Jahwe als Sühnegeschenk nach einer Pest neben Bildern von Pestbeulen auch solche von „Mäusen, welche das Land verheeren“. Auch in den Berichten über Senacheribs Abzug von Jerusalem werden Mäuse und Pest gleichgesetzt; während die israelitischen Quellen (Jes 37, 36 und II Reg 19, 36), die teilweise unter dem früheren Eindruck des Ereignisses geschrieben sind, offen von einer Pest reden, spricht die ägyptisch beeinflusste bei Herodot, die denselben Vorgang meint, von *myes aruraion* (ländliche Feldmaus), die Köcher, Bogen und Schildriemen zerfressen hätte. Für das Verständnis des Smintheus, der in der Ilias die Pest sendet, sind diese Nachrichten wertvoll, sie haben jedenfalls für einen ursprünglich doch wohl nichtgriechischen, *karischen* Kult im Verein mit dem Zeugnis der Ilias eine gewisse Beweiskraft. Smintheus ist Pestseuche. Maus und Bogen drücken demnach als Attribute des Apollon eine und dieselbe Vorstellung aus. Dieser Gott ist nun aber auch der Schützer von Chryse und Killa und Herr von Tenedos. Er ist also mehr als ein Unheilbringer, kein bloßer Pestdämon; er schützt seine Verehrer nicht allein allein seine Priester, sondern wie ein echter *poliuchos* seine Städte mit all ihren Einwohnern."⁶⁰

"Was kann nun aber der leuchtende Bogen (wie schon oben erwähnt, ist Apollon goldhaarig, so heißt er nun bei Pindar *Pyth. 15* auch *chrysotoxos Pythios*. Homer gibt ihm gewöhnlich das Beiwort *argyrutoxos*, aber der Scholast bemerkt schon dazu zu Il. I, 37: *eoike de meden diapheresthai peri ton argyron kai chryson*), der, während der Kampf am Himmel tobt, zwischen den Wolken hindurchleuchtet (der Bogen, mit dem auch Herakles den Porphyryon erlegte, als er die Hera im Wolkengewande antastete), anderes sein, als der Regenbogen, von dem es auch in der Bibel heißt: „Wenn ich Wasser über die Erde führe, werdet ihr in den Wolken meinen Bogen sehen“, und leuchtende Blitzesstrahlen, die die Gestalt von Pfeilen zeigten, ergänzten diesen Glauben; redet doch auch die verwandte Sage von der Hydra geradezu von brennenden Pfeilen. So entwickelte sich in der delphinischen Drachensage die plastische Gestalt des Apollon dem Gewitterdrachen gegenüber, als die des Sturmgottes mit Bogen und Pfeilen, und der apollon der Jäger, *argeus*, *argeutes*, *thereutes* usw. ist der eigentliche Kern seiner Gestalt (Mit Recht bemerkt Preller, M. I. p. 169 zu dieser Natur des Gottes, daß sie mehr dann bei seiner Schwester Artemis hervortrete. Beide stehen ursprünglich ebenso zueinander, wie ich das Verhältnis des Wodan unter Fricka als Sturm- und Windsbraut im deutschen Volksglauben nachgewiesen habe.); der Apollon *Kataibasios* der Thessalier, der im Blitz herniedersteigende Gott (Müller, Dorier I, 279), ist nicht eine dem Apollon fremde, sondern seiner Urgestalt recht eigentlich entsprechende Gottheit. Auf den Bogengott bezieht sich auch offenbar, wie die Parallele mit dem *kronos agkylometes* weiter unten bekräftigen wird, das dem delphischen Gott eigene Beiwort *Loxias*; denn wie alles unter dem Reflex des nachgewiesenen Ursprungs eine andere als die spätere historische Deutung erhält, das ergibt unter Anderem auch der Zug des mit dem Apollon-Cultus verknüpften Orest-Mythos, den man erst jetzt verstehen kann, daß Apollon nämlich den Orest zur Abwehr der Schlangenungeheuer der Erinnyen, die ihn verfolgen, seinen Bogen und Pfeil gegeben habe; es ist dasselbe mythische Element nur in ethischerer Wendung der Sage gemäß der Vorstellung, die sich von den Erinnyen entwickelt hatte (Euripides Orest 258 sqq. vlg Müller Dorier I 336). (viele Zusammenhänge zwischen Pest und Wind bzw. Windgottheiten und Drachen, die z. B. durch

⁶⁰ Schwenn, S. 21

ihren Atem die Brunnen vergiften)

(Jehova - wenn der Regenbogen sein Bogen ist und der Blitz sein tödtliches Geschöß ... seinen Bogen gespannt und ziele, und hat darauf geleyet tödtliche Geschöße, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben PS 7 Vs 13 f.)"⁶¹

"Ein besonderes Verhältnis bestand zu Apollon, das nicht nur durch die Geburtslegende begründet war. Zu den ureigenen Fähigkeiten dieses Gottes, der ja auch als Alexikakos - *Übelabwender* -, oder Smintheus verehrt wurde, gehörte die Macht, Krankheit zu senden wie zu heilen. Die Wesensverwandtschaft der beiden Götter drückt sich darin aus, daß häufig in einem Asklepiosheiligtum ein älterer Apollonkult vorausging, etwa in Epidauros, Korinth oder Kos. Die Römer holten den ihnen fremden Heilgott im Jahre 293 v. Chr. zu sich, und lange bevor sich der erste griechische Arzt, Archagathos 219 v. Chr. bei ihnen niederließ.

Eine Pest, die während des 3. Samnitenkrieges wütete, veranlaßte die Römer, die Sibyllinischen Bücher zu konsultieren, die sie hießen, aus Epidauros den Asklepios zu holen (Livius X, 47,7). Pomphaft ausgeschmückt wird die Einholung des Gottes bei Ovid (Metamorphosen XV, 622ff) geschildert: Die Gesandtschaft unter Q. Ogulius wendet sich zunächst an das delphische Orakel, das ihnen ihr Zögern verweist und sie nach Epidauros schickt. ... Auf der Rückreise ... Aufenthalt beim Apollontempel von Antium ... Tiberinsel ... Die Pest erlöscht."⁶²

"Kalamis hat Apollon zwei Mal, vielleicht drei Mal⁶³ dargestellt. Erstens in einem Erzколоß von 30 cubitus Höhe, der, wie bei Plinius (N. H. 34. 39) gelesen wird, 500 Talente gekostet haben soll, für Apollonia am Pontus, von wo ihn M. Lucullus nach Rom auf das Capitol (oder nach Appian, auf den Palatin) versetzte. Ein Nachweis der Gestalt dieses Apollon ist bisher nicht gelungen. - Zweitens in der nach Pausanias (1. 3. 4.) unter dem Namen des Alexikakos (abgeb. in Overbeck, Atlas Tafel 20 Nr. 21) vor dem Tempel des Apollon Patroos in Kerameikos von Athen aufgestellten Statue. Auf dieses Werk des Kalamis hat man von mehr als einer Seite mit größerer oder geringerer Sicherheit die im Dionysostheater in Athen gefundene Statue zurückgeführt, von der man früher annahm, sie habe auf einem nicht weit von ihr gefundenen Omphalos gestanden, und mit dieser Statue wiederum die Apollonfigur kombiniert, welche als Beizeichen auf attischen Tetradrachmen und als Haustypus auf attischen Erzmünzen nicht selten ist. ... Ein dritter Apollon aus Marmor ... schreibt Plinius (N. H. 36. 36) einem Caelator Kalamis zu ... dessen Identität oder Nichtidentität mit dem alten Bildhauer Kalamis zweifelhaft ist. Von der Gestalt auch dieser Statue wissen wir nichts. ... Skopas ... Ihm gehören zwei hervorragende Statuen des Gottes, die eine, welche Augustus nach der Schlacht bei Actium wahrscheinlich aus dem Nemeseion in Rhamnus⁶⁴ entführt (Ulrich S. 67) und in dem von ihm erbauten Prachttempel auf dem Palatin geweiht hat (Plinius N. H. 36. 25), und die zweite, welche unter dem Beinamen Smintheus⁶⁵ in einem Tempel, dem Smintheion, in oder bei Chryse, in der Nähe von Alexandria in Troas (Ulrich S. 108) aufgestellt war. ...

Statue des Apollon Smintheus.

Was wir aus literarischer Überlieferung von ihr wissen, beschränkt sich auf sehr Weniges (Ulrich S. 112), ja eigentlich auf die Angabe Strabons, Skopas habe seinen Apollon den Fuß auf die ihm attributive Maus setzen lassen. Daß dies nicht unmittelbar geschehen sein könne, sondern daß die Maus durch irgend einen festen Gegenstand gedeckt gewesen sein müsse, in dem sich ein Loch befand, aus welchem die Maus hervorschaute, wird man mit Ulrichs, der sich noch auf eine Glosse des Hesychius bezieht, als selbstverständlich annehmen dürfen. Nicht weniger wird man ihm zustimmen, wenn er es mit Verweisung auf Strab. IX. p. 396, wo Agorakritos' marmorne Nemesis Xoanon genannt wird, ablehnt, aus dem gleichen, hier gebrauchten Ausdruck einen schluß auf das Material abzuleiten, als welches er das dem Skopas gewöhnliche, Marmor annimmt, während man

⁶¹ Schwartz, S. 101 ff.

⁶² Krug, S. 129 und 163/4

⁶³ Overbeck, Schriftquellen, S. 95: Nr. 508-511

⁶⁴ Overbeck, Schriftquellen, S. 223: Nr. 1159 und 1160

⁶⁵ Overbeck, Schriftquellen, S. 225: Nr. 1168-1170

aus den Phrasen des Rhetors Menander, auf welche indessen kein entscheidendes Gewicht zu legen ist, auf Goldelfenbein schließen müßte. Wenn man aber diese Phrasen als solche betrachtet, so darf man auch nicht als Zeugniß für die Lorbeerbekränzung des Bildes benutzen, so möglich ansich diese sein mag. Und somit sind wir auf die Frage angewiesen, ob sich aus den den Apollon Smintheus darstellenden Münzen etwas für die Statue des Skopas wird gewinnen lassen? ... Wenn aber die, soviel mir bekannt bisher nicht gemachte Beobachtung, daß auf den Münzen von Alexandria Troas vom 2. Jahrhundert v. u. Z. bis tief hinein in die römische Kaiserzeit der Apollon Smintheus außer in den angeführten, vereinzelt Ausnahmen stets nur in einer und derselben Gestalt erscheint und daß diese Gestalt dadurch, daß sie auf den späteren Münzen wenigstens zum Teil auf einer Basis steht, als von einer Statue copirt sich zu erkennen giebt, so wird es schwerlich zu kühn sein, dieselbe mit größerer Zuversicht und mit besserer Begründung, als bisher, auf die Statue des Skopas zurückzuführen, von der wir somit wenigstens eine Gesamtanschauung gewinnen, ohne diese bis in die Einzelheiten hinein verfolgen zu können.⁶⁶

"Der römische Enzyklopädist Celsus stellt im Prooemium zu De Medicina fest, daß die homerischen Griechen nur die Wunden (*vulnera*) behandelt hätten, und zwar sowohl instrumentell wie medikamentös; die *morbi* (oder wie Celsus noch spezifiziert die *pestilentia* und die *varia genera morborum*) seien kausal auf Götterzorn zurückgeführt, ihre Heilung also nur den Göttern möglich angesehen worden.

...vielmehr ist es jedesmal ein Gott oder ein Dämon, der eine solche Krankheit schickt - Apollon in A der Ilias (bezeichnenderweise schießt der Gott diese *böse Krankheit* mit Pfeilen, verursacht also sozusagen auch eine innere Krankheit in der dieser frühgriechischen Gesellschaft von adligen Kriegern zunächst einzig gewohnte und verstehbare Form einer Verwundung); ...

Eine Heilung durch Menschen, durch rational-empirische Behandlung ist in solchem Falle nicht möglich; man kann nur ... beten ... oder ein Reinigungsoffer vollführen, um den speziell beleidigten Gott zu besänftigen.

Für die Erfassung der epidemischen Krankheiten dürfte die geistige Linie von einer solchen Metapher aus - Krankheit als kosmisches, als Naturereignis - über immer genauere, mehr oder weniger naturphilosophisch untermauerte Beschreibungen nach Art etwa der berühmtesten thukydideischen Pestschilderung bis zu den *Epidemien* des Hippokrates verlaufen."⁶⁷

"Von dem Apollo / oder Phoebus / der auch Sol, oder die Sonne genennet wird.

Apollo Sminthius

Aber wir wenden uns wieder zur Sonne / deren Strahlen / weil sie die Krafft haben / die Lufft zu reinigen / so verschaffen sie auch / daß die Erde vill Früchte bringe; dahin vielleicht einige Innwohner der Stadt Troas gezielt / wann sie dem Apollo Sminthius eine Statua aufgerichtet / als der von denen unter die Füßen getretenen Mäusen / (dann selbige bey ihnen Sminthes genannt wurden) den Namen bekommen. Die Ursach deßen wird auf unterschiedliche Weise erzehlt: Crinis war deß Apollo Priester / und die weil er dessen Gottesdienst nachlässig verrichtet / wurde er durch die Mäuse aller Feldfrüchte beraubt / also daß er durch solchen Schaden in sich gieng und sich bekehret / worauf Apollo die Mäuse mit seinen Pfeilen getödtet / dann die Mäuse und andere dergleichen Thierlein / aus Fäulung der Erde und unreiner Lufft zu wachsen pflegen; daher kommt auch / daß die Saat / wann sie von den Mäusen benagt wird / keine Frucht bringen kan / wofern nicht die Sonne mit ihren Strahlen die schädlichen Feuchtigkeiten vertreibt / dieses schädliche Ungeziffer tödtet / und der Erde wiederumb Krafft mittheilet / die Früchte hervorzubringen.

Etliche wollen / es seyen deß Plinius Worte von Apollo Sminthius zu verstehen / wann er sagt: Es habe Praxiteles den Apollo mannbar vorgestellt / also daß er mit einem Pfeile einer gegenüber kriechenden Eydexe aufgepasset / welchen sie deßwegen Sauroctonon, das ist / ein Umbringer der Eydexen geheißten. So wird auch sonst noch eine andere Ursach beygebracht / warumb Apollo Sminthius genennet / und eine Maus neben ihm gemahlet worden / nämlich diese : Nachdem die

⁶⁶ Overbeck, Kunstmythologie S. 83, 87-94

⁶⁷ Kudlien, S. 48 und 57/58

Trojaner aus Creta verweist / ist ihnen durchs Oraculum zu verstehen gegeben worden / sie sollten sich an denjenigen Ort niederlassen / wo die Innwohner sie anfallen würden: welches / wie man sagt / um Amaximum / einem Städtlein in der Landschaft Troas / geschehen seyn soll / woselbst eine unglaubliche Menge Mäuse de? Nachts wider sie aufgestanden / die alles / was sie an den Wehren und Waffen / wie auch andern aus Leder gemachten Haußgeräthe / gefunden / zernaget / daher die Trojaner auch daselbst geblieben / dem Apollo Sminthius einen Tempel aufgebauet / und die Mäuse / welche sie Sminthas genennt / nachgehens trefflich verehret; wie sie dann auch zahme Mäuse unterhalten / ihnen öffentlich Speise vorgesetzt / und unter dem Altar / wo sie sich aufgehalten / ihre Schlupf-Winckel und Löcher vergönnet.

Deß Apollo Bildnus aber war bey ihnen also gemacht, daß es eine Maus unter die Füße tratt / woraus wir klärlich sehen / daß sie den Göttern aufgerichtete Statuen / wie wir oben bereits erinnert / insgemein das jenig anzeigten / was die Menschen von ihnen erlanget hatten / und war solches also gebildet / daß sie sich im Anschauen derselben alsobald erinnern konten / was einige unter ihrem Schutz wohl und glücklich ausgeführt ; welches wir weitläufftig aus dem Pausanias erlernen / in dem er von unzählig vielen Bildern / so dem Delphischen Apollo zu Ehren aufgerichtet gewesen / Meldung thut / aus denen ich mir mit sonderlich zwey / selbiges zu erweisen / auserlesen / deren eines ist der Bock von Ertz / so dem Apollo von den Cleonäern gewidmet worden; dann als einstens eine grausame Pest bey ihnen eingerissen / antwortete ihnen das Delphische Oraculum, sie sollten stracks bey aufgehender Sonne einen Bock opffern / welches sie gethan / und also von der Pest erlediget worden / auch einen ehrinnen Bock nach Delphos gesandt. Das andere ist das Bild eines ehrinnen Esels / welches / wie Pausanias in Phocicis erzehlet / die Ambratioten dem Apollo zu Delphos gewidmet / nachdem sie in einem nächtlichen Treffen die Molossen überwunden hatten. Dann als Selbige / bey nächtlicher Weil / ihnen nachstellten / fieng ein Esel / der / ohngefähr vom Felde in das Städtlein getrieben / eine Eselin verfolgte / aus Geilheit ein starckes gräßliches Geschrey an / welches es durch deß Eseltreibers Nachruffen in der finsternen Nacht noch furchtsamer anzuhören war. Dieses erweckte bey den Molossern ein solches Schrecken / daß sie von Stund an den Ort ihres ausersehenen Hinterhalts verliessen und darvon flohen. Worauf die Abracioten / nach entdecktem Betrug / dieselbe Nacht annoch auf sie loßgegangen / und sie biß aufs Haupt geschlagen."⁶⁸

"Etwa um OL 102 führte Skopas für das Samothrake zunächst gelegene große Heiligtum des Apollon Smintheus eine Tempelstatue aus, zu deren Bestellung vielleicht jenes andere Werk den Anlaß gegeben hatte. Daß weinistens später die Mysterien von Kleinasien fleißig nach Samothrake pilgerten, lehnen die Inschriften bei Conze. Apollons Verehrung war in Mysien und Aeolis außerordentlich verbreitet, so daß Homer den Schutzgott der Troer lebendiger fast und gegenwärtiger als andere Götter uns vor Augen führt. Unter seinem Beinamen ist Smintheus in den ersten Versen der Ilias bezeugt: wir finden ihn weit über Asien und die Inseln verbreitet, in Temedos, Lesbos, Rhodos, Keos, vielleicht in Kreta, Sizilien und Tenea bei Korinth. Aber zu Hause war er vor Allem im Troas und den benachbarten Orten, Kyzikos, Parion usw., wo er mit dem lykischen Apollon verwandt zu einer solchen Berühmtheit gelangte, daß er in der späteren Litteratur, wie in Cultus, nur dem pythischen Gott nachstand.

Der Mittelpunkt der Verehrung war das Smintheion, ein auf einem Hügel, in einem heiligen Haine, nahe an der See, nicht weit von Alexandreia Troas stehender Tempel, der bei Plinius V, 123 und zuletzt bei Ammianus Marcellinus XXII, 8, so wie auf der Peutingerschen Tafel vorkommt, der Sitz eines berühmten Orakels, dessen Hüterin die Sibylle Herophila war (Pausanias X, 12, 3). Der Gott selbst hatte seinen Beinamen von sminthos, der Feldmaus, wie Apollon Parnopios in Athen (Paus. I, 24, 8) und Aeolis (Strabo XIII p. 613), ... die Maus, ein den Saaten ebenso schädliches Tier, ... Danach hatte Apollon im Zorn die Mäuse über die Felder seines Priesters Krinis geschickt und sie dann versöhnt mit seinen Pfeilen vertilgt.

Die Maus wurde dann zu seinem heiligen Tier: wie in Delphi vor dem Altar ein Wolf, so befand sich hier neben dem Dreifuß eine Maus, eben so unter der Statue Mauslöcher, und Schaaren von heiligen

⁶⁸ Sandrart, S. 20-35, hier 32

Mäusen gab es bei dem Heiligtum, ...

Als Skopas für denselben Tempel seine Statue zu machen hatte, behielt er die Maus als Attribut des Gottes bei, wies ihr aber eine Stelle an, welche eine freie Bewegung der Arme möglich machte. er ließ Apollon seinen Fuß darauf setzen, natürlich nicht unmittelbar, ... sondern auf ein ummauertes Mausloch, aus dem eine der Mäuse hervorschaut."⁶⁹

„Dass der, von den grossen Propheten nicht mehr verwendete, der Volksreligion entstammende (Duhm) XXXXXXXXX (hier als Erreger der Pest) erscheine, und es gar nach der Volksart heisst: als sie morgen aufstanden waren sie alle tote Leichen, 185000 Mann. Das Alles zeigt nur, dass wir es mit einer aus dem Munde des Volkes genommener Erzählung zu haben, ohne dass daraus irgend etwas für ein höheres Alter sich erschliessen liesse.

Ist's aber eine Volkserzählung, so auch nicht reine Geschichte, sondern Sage, der bestenfalls ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt. Auf Sage weist schon die Zeichnung des Propheten Jesaja hin. Darauf führt auch der Schluss. Die Meinung der Erzählung ist natürlich, dass in der Nacht nach der Rede des Jesaja die Katastrophe eintrat. Der Lästerung des Sanherib folgt die Strafe auf dem Fusse. Dass in der einen Nacht 185,000 an der Pest starben und zwar plötzlich, abends noch gesund und morgens tot waren, wie die Meinung des Verses ist, kann man als eine durch die Sage bewirkte Vergrösserung einer geschichtlichen Begebenheit auffassen. Man darf das aber nicht in der Weise erklären, als ob durch ein längeres „Grassieren der Pest Menschen bis zur Höhe von 185000 starben. Aber es muss doch gefragt werden, ob an der ganzen Sache überhaupt ein geschichtlicher Kern ist. Gewiss ist, dass die drei verschiedenen Nachrichten des Alten Testaments sich ausschliessen (siehe weiter unten). Entweder hat Sanherib den hohen Tribut des Hizkia (II Kön. 1814 – 16) entgegengenommen und damit das alte Unerthanenverhältnis als erneuert angesehen. Oder aber der Versuch, Jerusalem einzuschüchtern und so in die Gewalt zu bekommen schlug fehl, weil Sanherib sich der Macht des herankommenden Tirhaka nicht mehr gewachsen fühlte und deshalb umkehrte, ohne Jerusalem in seine Hände bekommen zu haben. Oder endlich die Eroberung gelang deshalb nicht, weil eine Pest das Heer des Sanherib vernichtete.

Zwar wird schon von Josephus und darnach von allen Auslegern seit Hieronymus auf Herodot II. 141 hingewiesen, wo erzählt wird, dass der aegyptische König, der Priester Sethus, sich die ganze Klasse der Krieger dadurch entfremdet habe, dass er sie geringschätzig behandelte und ihre Aecker fortnahm. Als nun „Sanacharibus der Araber und Assyrier König“ herbeirückte, liessen ihn die Krieger im Stich, und er war in grosser Not. Durch einen Traum ermutigt, zog er mit einem Heer von Krämern und Handwerkern gegen Sanherib aus. In der Nacht vor dem zu erwartenden Zusammenstoss seien Feldmäuse gekommen und hätten Köcher und Bogen und Schildhaben der Feinde zernagt, sie also wehrlos gemacht und zur Flucht gezwungen. Dabei seien viele Leute ums Leben gekommen. „Und jetzt noch steht dieser König von Stein bei dem Tempel des Hephästus und hat eine Maus in der Hand uns spricht in Buchstaben also: Siehe mich an und sei fromm“.

Was nun die Bildsäule mit der Maus anbetrifft, so unterliegt die Deutung derselben bei Herodot mancherlei Bedenken. Wiedermann äussert sich darüber folgendermassen : „die Inschrift, die Herodot gesehen haben will, ist unägyptisch und gewiss griechische Erfindung. Die Bildsäule stellt vermutlich Horus dar, dem die Maus heilig war, besonders war es die Spitzmaus dem Horus als Herrn von Chemnis und Letopolis..... Eine ähnliche Gestalt wie die von Herodot geschilderte zeigen Münzen von Alexandria Troas, nämlich schon den Ilias I, 39 auftretenden Apollo Smintheus mit einer Maus auf der Hand. Nach Eust. Il. I, 39 hätte das Volk der Troas die Mäuse verehrt, weil sie die Bogensehnen ihrer Feinde durchknabberten; nach anderer Version verehrten die Amaxiter in der Troas Mäuse und hielten dem Sminthios zahme Mäuse. Der Gott sollte sie vor Mäusen geschützt haben oder auswandernden Kretern, um ihnen zu zeigen, dass sie sich in Amaxitos niederlassen sollten, durch Mäuse die Riemen der Schilde und Sehnen der Bogen haben zerfressen lassen. Im Tempel zu Chryse stand eine Statue des Gottes von Scopas, an der eine Maus unter dem Fusse des Gottes war, weil die Thiere die Lederteile der Waffen der Feinde zerfressen oder weil sie beim

⁶⁹ Urlichs, S. 108-112

Tempel in Menge vorhanden und darum heilig waren. Aus Kreta soll dieser Apollo die Mäuse verbannt haben. Da dieser Apollo Smintheus in Griechenland vielfach verehrt wurde, und hier die feindliche Waffen zerstörenden Mäuse öfters auftreten, so ist die ganze Sage in dieser Form wohl griechischen Ursprungs und erst von den Griechen nach Aegypten übertragen und hier an eine vorhandene Statue geknüpft, bez. mit einer bereits vorliegenden Legende verschmolzen worden“. Worin aber liegt denn bei Herodot eine Hindeutung auf die Pest? In der Maus, sagt man. In den, wohl aus dem Ende des 4ten Jahrhunderts stammenden, ursprünglich koptisch geschriebenen „Horapollinis Hieroglyphica“ lesen wir B. I. N. 50: „Interitum significantes murem pingunt. Hic enim omnia corrodens inquinat et inutilia facit. Eodem vero et signo utuntur, ut iudicium designent. Multis siquidem variisque apposis panibus mus purissimum atque optimum delectu habito rodit. Propterea et pistorum iudicium ex muribus sumitur“. Also die Maus ist die Hieroglyphe der Vernichtung. Wenn demnach eine Bildsäule mit der Maus in der Hand aufgestellt wurde, heisst das: der Gott, den man also mit einer für sein Heiligtum neu gestifteten, ihn selbst darstellenden Statue ehrte, hat die Feinde vernichtet.

Uebrigens würde man auch bei der Deutung von Hitzig und Wellhausen die Uebersendung von Pestbeulen und Mäusen (also des Bildes und Sinnbildes der Krankheit) nicht recht verstehen können. Der Hinweis auf die 2 Träume des Pharaos, die auf dieselbe Sache gingen (Gen. 41 25) (Wellh.) passt nicht. Dort soll ein zu erwartendes Geschehnis durch 2 dasselbe meinende Träume dargestellt und somit als sicher bevorstehend betont werden, hier aber wäre neben dem Bild der Krankheit, den Pestbeulen, die der Gottheit übersandt werden, wie die aus Wachs gebildeten Beine, Arme u. s. w., die von katholischen Gläubigen zur Unterstützung ihrer Bitte um Heilung des kranken Beines oder Armes in die Kirchen ihrer Heiligen geschenkt werden, noch das Sinnbild ausserdem dargebracht. Das klingt nicht wahrscheinlich; näher liegt doch die Deutung, dass die Ueberreichung der Mäuse Befreiung von der Mäuseplage wie die der Pestbeulen die von der Pestplage erwirken soll.

Wenn demnach Ilias I, 39 der die Pest sendende Apollo als Smintheus angerufen wird, so darf daraus weiter keine Folgerung hinsichtlich einer näheren Beziehung zwischen Pest und Mäusen gezogen werden. Wie man sich nach Aelian de nat. anim. 12,5 in Aeolien auf Rath des Apollo von Delphi durch besondere Opfer für den Apollo Smintheus erfolgreich gegen die Plage der Feldmäuse in Aeolien geschützt hatte, wie der katholische Landmann gegen die Mäusegefahr sich erfolgreich an die heilige Gertrud wendet, die denn auch mit der goldenen Maus in der Hand dargestellt wird, so liegt es nahe, das Gleiche in Aegypten mit dem Horus, dem Herrn der Mäuse, anzunehmen. Wenn demnach zur Feier eines über assyrische Feinde erfochtenen Sieges eine neue Statue des Gottes aufgestellt ward, die ihn darstellte mit der Maus in der Hand, so hatte diese Maus mit den Assyriern ebensowenig zu thun, wie die zu Füssen des Apollo auf der Bildsäule des Scopas oder die auf der Hand der heiligen Gertrud.

Wie steht es denn nun mit diesem jüdischen Bericht? Dass derselbe von einer plötzlich auftretenden furchtbaren Pest redet, ist gewiss. Wie Jahve in der Nacht Aegypten mit schwerer Pest schlug (XXXXXXXXXX Ex. 1229), dem XXXX aber verbot, Israel heimzusuchen; wie er zu Zeiten Davids seinen XXXXXXXX sandte, dass er Israel zur Strafe für Davids Volkszählung „schlug“ (XXXX II Sam. 2417) und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, mit der Pest (XXX), d. h. der Jahve untergebene Pestengel, der XXXX (der frühere Pestgott oder Pestdämon), im assyrischen Heer 185,000 Mann „schlug“.

Schon die hier angeführten Stellen zeigen mit Deutlichkeit, dass die Pest als ein klares Zeugnis des directen göttlichen Zorns aufgefasst wurde. Wenn nach der Volkszählung Davids eine schwere Pest ausbrach, so konnte das Volk das nur so deuten, als ob damit die Gottheit ihren schweren Horn über des Königs Vermessenheit kundgeben wollte, die in der Volkszählung sich zeigte. Desgleichen war nach dem Auftreten der Pest bei den Aegyptern kein Zweifel mehr, dass die ihnen feindliche Gottheit der Israeliten zum Aeussersten entschlossen war, man also um des eigenen Lebens willen jetzt nachgeben musste.

Es soll damit natürlich nicht die Möglichkeit geleugnet werden, dass wie andere Heere so auch das assyrische des Sanherib durch eine – vielleicht in ihrer plötzlichen Wirkung im Bericht stark

übertriebene – Pest hätte zum Rückzug gezwungen werden können. Nur ist der Bericht des Herodot dafür keine Stütze; die assyrische Darstellung Sanheribs weiss nichts davon. Nun, die schweigt auch von anderem, was sie verschwiegen wissen will. Aber auch die anderen israelitischen Erzählungen bieten nichts Derartiges.“⁷⁰

”
Hiskia zerreißt seine Kleider und geht in den Tempel, um zu beten. Zugleich schickt er an Jesaja, der möge ebenfalls für den Rest beten, der noch übrig ist, vielleicht werde Gott ihn erhören. Aber der Prophet läßt ihm antworten: Jahve wird ein Gerücht als Dämon aussenden – dieselbe Vorstellung in Homers Ilias 2, 93: die Ossa, die Botin des Zeus - ; daraufhin wird der König von Assyrien sofort umkehren, wird dann aber in seinem eigenen Lande durchs Schwert fallen.

Bei der zweiten Erzählung (19,9 bis 20) ist der Charakter der Prophetenlegende auf den ersten Blick klar; und gerade weil er stärker ausgeprägt ist, muß sie jüngerem Ursprungs sein. Sanherib läßt durch seine Boten diesmal keinen mündlichen Vorschlag, sondern einen Brief überbringen, der aber weiter nichts als Schmähungen gegen Jahve enthält. Hiskia geht damit sofort in das Allerheiligste und breitet ihn vor Jahve aus, damit dieser ihn lese und sich persönlich mit eigenen Augen von der Gottlosigkeit des Assyrsers überzeuge. Sein Gebet, das doch niemand gehört hat, wird ausführlich mitgeteilt; ja noch mehr, Jesaja, der nicht das geringste davon wissen kann, schickt auf eigenen Antrieb zum König und verheißt ihm die Erfüllung des Gebets. Alle konkreten Einzelheiten fehlen; aber, so lautet der Schluß (19, 35 bis 36), in derselben Nacht geht der Engel Jahves im Lager der Assyrier umher und schlägt 185 000 Mann mit der Pest, so daß Sanherib schleunigst nach Hause zurückkehren muß. Es ist unmöglich, dieser Nachricht irgendwelche Glaubwürdigkeit beizumessen, weil sie aus einer Legende stammt; überdies weiß die ältere Legende noch nichts davon, daß sie den Assyrier durch ein bloßes Gerücht aus dem Lande treiben läßt. Beide Erzählungen sind einander nahe verwandt. Die Situation ist dieselbe, auch die Handlung ist im wesentlichen identisch. Die zweite Legende ist blasser in Einzelheiten; die Personen sind nicht so deutlich charakterisiert, dafür aber ist das Wunderhafte um so mehr gesteigert, lauter Gründe, die die spätere Entstehungszeit bestätigen.

Damit ist nun eine ägyptische Legende zu vergleichen, die uns Herodot (II,141) berichtet hat. König Sethon, Priester des Hephaistos, behandelte seine Krieger geringschätzig. Daher wollten diese nicht mit in den Krieg ziehen, als Sanherib mit großer Heeresmacht Ägypten angriff. In dieser Angst ging der König in den Tempel und klagte dem Bilde des Gottes seine Not. Da gab ihm der Gott ein Traumorakel: Er solle nur getrost dem Feinde entgegentreten, der Gott selbst wolle ihm Hilfe senden. Voll Vertrauen darauf nahm er die Ägypter, die ihm folgen wollten – es waren lauter Krämer, Handwerker und Gemüsehändler – und lagerte sich an der Grenze bei Pelusion. Dort kam bei Nacht ein Schwarm Feldmäuse, die zernagten Köcher, Bogen und Schildhaben der Feinde, so daß diese wehrlos wurden und fliehen mußten. Noch jetzt steht eine steinerne Statue des Königs mit einer Maus auf der Hand und mit einer Inschrift: „Wer mich anblickt, soll fromm sein“ im Tempel des Hephaistos.

Wie die ägyptologische Forschung bereits festgestellt hat, knüpft die Legende an die Stau eines Hohenpriesters des Ptach in Memphis; in dem Königsnamen Sethon hat sich noch der hohepriesterliche Titel bewahrt. Seit der Saitenzeit (um 700 v. Chr.) bekleidete der Hohepriester von Memphis dasselbe Amt in dem benachbarten Tempel des Horus von Cetopolis. Da Horus der Gott der Mäuse war, wie wir auch sonst wissen, so konnte sein Priester wohl mit der Maus dargestellt werden. Bronzefiguren von Betenden, die ein heiliges Tier auf der Hand tragen, sind mehrfach gefunden worden. Die von Herodot erwähnte steinerne Statue des Hohenpriesters hat gewiß nichts mit dem historischen Ereignis zu thun, das er erzählt; sie bedeutet vielmehr ursprünglich eine Ehrung des Mäusegottes in apotropäischem Sinne, um die Mäuseplage abzuwehren. Dies paßt ausgezeichnet zu dem Wesen des Horus, der ja auch sonst in dem Rufe stand, böse Tiere, wie Schlangen, Skorpione, Krokodile und Löwen, abzuwehren. Zahlreiche kleine Zauberfiguren, die

⁷⁰ Meinhold, S. 32-45

man seit dem Neuen Reiche in den Häusern hatte oder am Leibe trug, stellen ihn dar, wie er diese Bestien zertritt oder zermalmt (Erman: Religion S. 181); wie weit sie verbreitet waren, lehren die davon abhängigen literarischen Anspielungen im Alten und im Neuen Testamente (Pf. 91, 13; Luk. 10, 19). Noch der arabische Schriftsteller Jaqut (I, 91, 13 ff.) setzt voraus, daß sich in den Häusern der Ägypter steinerne oder tönerner Nachbildungen von Mäusen befinden, die die Mäuseplage bekämpfen sollen. Die Statue des Mäusegottes oder seines Priesters hat nun wie ein Magnet die Sanheriblegende an sich gezogen, weil aus sie die Macht desselben Mäusegottes und den Glauben an ihn verherrlicht.

Die Legende ist von Anfang bis zu Ende echt ägyptisch: die Statue des Hohenpriesters Sethon in Memphis, die Verherrlichung des Mäusegottes Horus in dem benachbarten Letopolis, der überall in den Inschriften betonte Beistand des Gottes für den Pharao, die Reibereien des Herrschers mit den Söldnerscharen (vgl. Herodot II, 30), das alles sind Motive, die in Ägypten und zum Teil nur dort entstehen konnten.

Vor allem ist aber das Hauptmotiv zu beachten: die wunderbare Rettung Ägyptens durch die Gottheit und zwar speziell durch ein Tierwunder; in Pelusion, an der Grenze Ägyptens, werden die Feinde vernichtet. So konnte nur ein Ägypter erzählen, dessen Land von Norden her bedroht war, und der überdies die Hilfe der Götter gerade durch Tiere zu erfahren gewohnt war. In der Tat fehlt es dazu nicht an einer ägyptischen Parallele, die merkwürdigerweise auch den späteren Juden geläufig war.

Vergleicht man nun die ägyptische Erzählung mit der jüdischen, so ist der legendarische Charakter und der Aufriß hier wie dort derselbe. Beide Male steht ein frommer König im Mittelpunkt, der sich in höchster politischer Not befindet; er wendet sich in seiner Angst an die Gottheit.

Beide Male greift die Gottheit ein und rettet das Land wunderbar vor der Katastrophe: Ägypten durch Feldmäuse, Juda durch die Pest, wenigstens nach der jüngeren Variante. Nach der gewöhnlichen Meinung der Forscher wäre die Mäuseplage mit der Pest identisch; wäre das richtig, so würde sich die Übereinstimmung der Legenden auf eine frappante Einzelheit erstrecken, und ein literarischer Zusammenhang könnte dann nicht gut geleugnet werden. Indessen, so verlockend diese Hypothese sein mag, so ist die Gleichsetzung dieser Motive auf jeden Fall abzulehnen. Was Herodot erzählt von den Mäusen, die das Leder der Waffen benagen und zerfressen, läßt sich auf keine Weise mit einer Pest reimen.

Aber was für die gegenwärtige Form der Legende nicht zutrifft, könnte für eine ältere Stufe gelten. Die Vermutung eines Zusammenhanges ist nicht von der Hand zu weisen, wenn man folgendes bedenkt: Auch die israelitische Sage von der Entführung der Lade Jahves in das Philisterland (1. Sam. 4 bis 6) kennt ein merkwürdiges Nebeneinander von Feldmäusen und Pest, so daß man nicht sicher entscheiden kann, ob der Erzähler nur an eine Pest oder zugleich an eine Mäuseplage gedacht hat. Da nun auch in der Ilias Apollon Smintheus, „der Gott der Mäuse“, den Achäern die Pest schickt, so mag man schon im Altertum vor der Entdeckung des Pestbazillus die Seuche auf die Mäuse zurückgeführt haben. Noch wichtiger ist ein Zweites: Es handelt sich in beiden Fällen um dieselbe historische Situation des Jahres 701 v. Chr. Judäa und Ägypten waren in gleicher Weise durch Sanherib bedroht; beide Länder hatten ein Bündnis mit einander. Sollten da wirklich die beiden Legenden, die einander im Aufriß und in Einzelheiten nahe verwandt sind, gegenseitig unabhängig sein?⁷¹

Apollon Smintheus — Vgl. CIA II, 1597 (nach Pittakis b Ioann. Mangutis am Nordostabhang der Burg gef.) cit. bei Curtius Stadtgesch. v. Athen XV
Corpus inscriptionum Atticarum ed. Ul. Köhler (D 3604-2)

Friedreich, J. B.: Die Symbolik und Mythologie der Natur, Würzburg 1859
S. 428-431 § 221 Maus

Es ist daher auch ferner die Maus Sinnbild des Verderbens und des Todes, wie in Griechenland; daher ließ in Mysien der Kultus dem Pestsender Apollo Ζμυνθευς unter seinem Altar heilige Mäuse

⁷¹ Greßmann, S. 790-793

nisten, so wie auch auf Münzen Apollo drohend dargestellt wird in der rechten Hand mit der Maus, in der Linken mit den Pfeilen, mit welchen er die Pest sendet, und auf Münzen von Tenedos ist die Maus neben dem Kopf dieses Gottes abgebildet.

Preller, L.: Römische Mythologie. 3. Aufl. von H. Jordan, 2 Bde., Berlin 1881

Bd. 1

S. 151

sehe Lorbeer mit im Spiele, das Loh der Sühne, des Heiles und des Glücks, welches sich in dieser symbolischen Bedeutung in Rom ohnehin eine allgemeine Anerkennung erworben hatte¹⁾. 3) Im J. 463 d. St., 291 v. Chr. wird in Folge einer heftigen Pest auf Befehl der Sibyllinischen Bücher die Schlange des Aesculap von Epidauros geholt, das erstmal dal's Rom von dem griechischen Italien nach Griechenland selbst hinübergreift, übrigens auch nur eine weitere Folge des schon bestehenden Apollodienstes, da Aesculap ganz wesentlich zum Kreise des Heilgottes Apollo gehörte, 4) Im J. 514 d. St., 240 v. Chr. die Stiftung der Floralien auf Veranlassung eines Miswachses. Obgleich Flora sonst wie Venus eine italische Göttin ist, so lag doch bei so ausgelassenen Gebräuchen, wie sie bei diesen Floralien zur Regel gehörten, höchst wahrscheinlich ein Fest der griechischen Aphrodite der Gärten zu Grunde.

5) Im J. 518 d. St., 236 v. Chr. die erste Feier von Secularspielen (nach der späteren Zählung die dritte), ein Fest welches ursprünglich nur die Götter der Unterwelt anging und erst später durch August mit einer Feier des Apollo und der himmlischen Götter verbunden wurde, damals aber von den Decemviren höchst wahrscheinlich nach dem Muster des chthonischen Götterdienstes der Griechen begangen wurde, s. Liv. XXXVII, 3, Iul. Obsequ. I (55).

6) Im J. 537 d. St., 217 v. Chr., nach der Schlacht am Trasimenischen See wird auf Veranlassung der Decemviren u. a. der Tempel der Erycinischen Venus gelobt, einer schon ganz orientalischen Gottheit, deren Gült zugleich wesentlich beigetragen hat die Aeneas-sage in Rom zu befestigen. 7) Im J. 549 d. St., 205 v. Chr. die Einholung der Großen Idäischen Mutter aus Pessinus, auf welche nach einigen Jahren die Stiftung der Megalesien folgte, ein gleichfalls wesentlich asiatischer Cultus, welcher trotz aller Beschränkungen, die er sich anfangs gefallen lassen mußte, zur Verbreitung des Fanatismus und der geistlosen Superstition in Rom sehr viel beigetragen hat. — Also eine ganze Reihe von griechischen Gottesdiensten, denn die beiden zuletzt genannten waren, obgleich ungrischen Ursprungs, doch in der Form lange hellenisirt, und ein Einfluß welcher je länger desto mehr an Kräften gewinnen mußte, da ohne Zweifel alle diese Elemente der griechischen Bil-

¹⁾ Liv. XL, 37 *Maiores duodecim annis omnes coronati et lauream ei, manu tenentes supplicaverunt.* Vgl. XXVII, II. 37; XXXIV, 55; XXXVI, 37

S. 302

bekanntlich auch Rom seine Sendungen schon zur Zeit der Vertreibung der Tyrannen, dann während der Belagerung von Veji gerichtet haben soll. Den sühnenden und heilenden Apollo aber verehrten die Römer so allgemein und vorzugsweise¹⁾, daß auch die Vestalischen Jungfrauen beteten: Apollo Medice, Apollo Paeon!, offenbar weil die Sibyllinischen Sprüche und der Cultus der für sie bestimmten Decemviren den griechischen Gottesdienst am meisten von dieser Seite empfahlen. Auch der häufige Gebrauch des Apollinischen Lorbeers²⁾ in Rom und andre Spuren deuten darauf, daß Apollo in Rom vorzüglich in dieser Eigenschaft des ἄλκιυκακος; Eingang fand. Selbst die älteren Namen des römischen Apollo hängen mit dieser Auffassung und Herkunft seiner Religion zusammen. Die Etrusker nannten den griechischen Gott, den auch sie als Licht- und Heilgott allgemein verehrten, Aplu, eine Form des Namens, welche sich in Griechenland bei den Thessalern im Gebrauch erhalten hatte. Die Römer aber gebrauchten die in älterer Zeit bei den Griechen des südlichen Italiens herkömmliche Form Apello, die sie im Sinne ihrer Sprache vom Abwenden der Krankheiten und anderer Uebel verstanden³⁾. Oder sie machten sich den fremden Namen dadurch verständlicher, daß sie ihn im Sinne des offenbarenden Orakelgottes umbildeten, so daß aus Apello Aperta wurde, wie aus Persephone Proserpina⁴⁾. Von der später recipirten Form Apollo bildete man

XXII, 57, XXIII, 45, XXVIII, 45, Appian Hannib. 27. Vgl. auch Liv. XXXVIII, 48, XLV, 27.
*) Macrob. S. I, 17, 15. In den Indigitamenten des JN'uma fehlte Apollos Name, s. oben S. 134, 1. Auf die Verehrung des sühnenden Apollo deutet auch die Uebertragung der Reliquien des Orest von Rhegium nach Aricia und von dort nach Rom, s. Hygin. f. 261, Serv. V. A. U, 116, VI, 136. [Spuren des Heilgottes Apollo im Kult der Provinzen des römischen Reichs: vier Danksagungen zu *stiquae caldae* in Hisp. Tarrac. C. I. L. 3, 4487 ff.; ein Veteran *ex /».* «(/ *dei sipollinis fonleni Adrrni restitmt* (gef. im 'Römerbrunnen', Karlsburg) 3, 990?]

7) [Der Lorbeer — das Wort *laurus* noch unerklärt — ist nach Hehn's Hypothese (Hausthiere und Kulturpflanzen * 197. 525) mit dem Kult des Apollo nach Italien gekommen. Danach müßten *Laurentum* und die alten, später abgeholzten *laureta* (*maius*, *minus*) in Rom jünger sein.]

³⁾ Paul. p. 22, Macrob. I, 17, 14.

*) Paul. p. 22 *Aperta idem /pollo vocabatur, quia patente eortina respotisu ab eo dentur.* Vgl. Ritschi im Rh. Mus. f. Philol. XII 1857 S. 106 f. und 476 f. [Op. 2, 492. 514]. In einem vermuthlich- Ennianischen Verse bei Cic. de Divin. I, 21, 42 heißt es noch: *«t se edoceret übscrans ApManem.* Vgl. die Form

S. 303

zunächst den Genitiv Apollonis, bis später Apollenis und Apollinis das Gewöhnliche wurde.

Die erste Spur eines Apollinischen Heiligthums, etwa eines Lorbeerhains, findet sich wie gesagt in der Zeit der Decemviren, und zwar in derselben Gegend, wo später der Flaminische Circus und das Theater des Marcellus erbaut wurden, eine Gegend die eigentlich Vorstadt war, aber sich außerordentlich schnell bevölkerte¹⁾. 2) Zwanzig Jahre später, in den Zeiten des Militärtribunals, wurde bei einer Pestilenz auf Geheiß der Sibyllinischen Sprüche auf derselben Stelle der Tempel des Heilgottes Apollo gelobt und vier Jahre darauf (429 v. Chr.) eingeweiht²⁾: ein

geräumiger Tempel, welcher oft zu Senatssitzungen benutzt wurde und aufser dem Bilde des Apollo gewifs auch die seiner Mutter und seiner Schwester enthielt, übrige-

APOLONES bei Or. d. 1433 [= C. I. L. I, 1S7], APOLONEI auf einem Stein im Hain von Pisaurum [das. 167], APOLIN.FI Henzen 5700 [Rom, das. 562], APOLONEI, Präneste, das. 73, Ritschi Op. 4, 512 f., vgl. Mommsen Bull. 1862, 39, APOLONE, Cales, Ritschi Op. 4, 520, APOLONEI prän. Ciste Mon. dell' ist. 9 T. 58. 59. Dazu kommen die etruskischen Formen *Apulu*, *Aplu* (Corssen Sprache d. Etr. I, 817). Die archaischen lateinischen Denkmäler, ohne Ausnahme, kennen also nur die wahrscheinlich altgriechische Grundform *'Anölliv* (z. B. spartanisch; vgl. jetzt noch die archaische Inschrift von Metapunt, Notizie 1880, 190 T. VI, 4), nicht die wahrscheinlich lokale Nebenform *jinillw*. auf letztere das ganz vereinzelt *Aperta* der Glosse des Festus zurückzuführen ist sprachlich unmöglich (Jordan Krit. Beiträge S. 17 ff.); eher könnte es, wie Welcker (Gött. 1, 460) schon bemerkt, griech. *KTitiQxrrj*; sein. Doch fehlt für dies Wort ein Beleg aus alter Sprache]. Der pythische Apollon hieß lateinisch Putius, Placidi gl. p. 492 [p. 74D. und so die Inschr. C. I. L. I, 562 (Delphi); später Pythius Wilm. Ex. 139. 874].

*) Liv. III, 63 in *prata Flaminia, ubi nunc aedes Apollinis est, iam turn Apollinarem appellabant, avocavere senatum*. Es ist wohl hinzuzudenken *lucum*. [apollinare der Veroueser Palimpsest, apollinaren, apollinarium die übrigen; jenes ist richtig und längst durch Vermuthung hergestellt. Ein zweites *AfMinar* hat man durch Conjectur in die Sacra argeorum hineingebracht. Varro 5, 52: *adversum est Apollinar eis (pilonarais F.) aedem Salutis*; wohl mit Recht: Jordan Top. 2, 265 f.]

*) Liv. IV, 25 *Aedis Apollini pro valetudine populi vota est* etc. Der bei Liv. VII, 20 erwähnte Tempel ist wahrscheinlich derselbe, auch der T. Apollinis Medici bei Liv. XL, 51, wo wohl zu lesen ist: *et post Spei ad Tiberim (et ad) aedem Ap. M.* [S. Becker Handb. I, 59, 2, 1, 400. Sicher ist dafs es zur Zeit des Cicero, also vor Gründung des palatinischen Heiligthums, nur eine *aedes Apollinis* gab (Ascon. in Cic. in Top. cand. p. 81 S. u. K.), also den Tempel *ad theatrum Marcelli*, dessen Gründungstag, 23. Sept., der Arvalkaleader allein erhalten hat.]

S. 304

gens bis August der einzige dieses Gottesdienstes geblieben ist. Bald darauf, seit dem Jahre 399 v. Chr. beginnen die Lectisternien in Rom, auf deren oft wiederholte Feier der Apollinische Cultus gleichfalls einen bestimmenden Einfluss ausübte; namentlich ist die allgemeine Heiterkeit, Versöhnlichkeit und Gastlichkeit, mit welcher diese Lectisternien in älterer Zeit von Haus zu Haus begangen wurden, ein Grundzug der Apollinischen Sommer- und Erndtefesten*). Endlich, aber erst 200 Jahre später (212 v. Chr.) wurden auch Apollinarische Spiele in Rom eingeführt, wie sie bei den Griechen als Pythien so weit verbreitet waren. Die Veranlassung gaben der schwere Krieg mit Hannibal und die Sprüche eines berühmten Sehers der italischen Vorzeit, des Marcius [unten zu S. 339], welche kurz vorher sehr vernehmlich auf die Niederlage bei Cannä gedeutet hatten. Jetzt empfahlen sie Spiele des Apollo als ein sicheres Heilmittel gegen den Feind, „dieses garstige Geschwür im Leibe Italiens“, und zwar sollten diese Spiele in aller Lust und Heiterkeit (comiter) gefeiert und die Kosten durch eine Collecte von Haus zu Haus gedeckt werden, der städtische Prätor ihnen vorstehen, die Sibylli-nischen Decemviri aber das Opfer nach griechischem Ritus verrichten²⁾. Es war grade die Zeit wo Hannibal Tarent eroberte und wieder bis Campanien vorrückte, während Hasdrubal von Spanien her mit dem Einfall in das obere Italien drohte. Apollo, der Arzt, der Abwender, sollte auch in dieser Noth helfen, und er half wirklich, nachdem man das Opfer in der vorgeschriebenen Weise dargebracht und die Spiele im Circus Maximus aufgeführt hatte, wobei das Volk mit Lorbeer bekränzt zuschauete und die Matronen für Alle beteten: wieder ein sehr festlicher und heiterer Tag, der wie jene Lectisternien mit Familienschmäusen und offenen Thüren durch die ganze Stadt gefeiert wurde. In den folgenden Jahren wurden dieselben Spiele von dem Prätor von neuem gelobt und gehalten, bis sie endlich im J. 208 v. Chr. auf Veranlassung einer Pest ein

*) Vgl. oben S. 350 und Liv. V, 13 *Iota lirbe patentibus ianuis promiss-citoque usu rerum omnium in propatulo positus nolos ignotosque passim advenas in hospitium ductos I'erunt et eum inimicis quoque benigne ac comiter sermones habitos, iurgiis ac litibus temperatum, vinelis quoque dempta in eos dies vin-cula; relig-ione deinde fuisse, quibus eam opem dei tulissent, vinciri*. So mögen von den Griechen die Theoxenien, die Melageitnien und ähnliche Feste des Apollo begangen sein.

2) Liv. XXV, 12, Macrob. I, 17, 27 ff. (bei beiden ist nach *Apollini* zu ergänzen *et Dianae*), vgl. Liv. XXVI, 23, XXVII, 11. 23, Paul. p. 23.

S. 305

für allemal gelobt und auf den 13. Juli¹⁾ verlegt wurden, immer unter der Oberaufsicht des städtischen Prätors. Man stritt sich später ob diese Spiele das erstemal des Sieges oder des Wohlseins wegen (victoriae an valetudinis ergo) gelobt worden waren, da eigentlich beide Meinungen Recht hatten, denn Apollo der Gott des Heils ist als solcher auch der Gott des Sieges, wie dieses ja auch in jenem Spruch des Marcius sehr bestimmt angedeutet wurde²⁾. Doch ist es interessant bei dieser Gelegenheit eine Legende kennen zu lernen, welche den Glauben an die schnelle Hülfe des Heilgottes und Schützen Apollo, den die Jonier deshalb als *βοῦνδQÖftHx*; verehrten, gleichfalls gut ausdrückt. Das Volk habe eben bei diesen Spielen gegessen und dem gesiculirenden Gesänge eines alten Minien zugehört, als es plötzlich durch alle Reihen hiefs: der Feind ist vor der Stadt. Alles eilt nun schnell hinaus und dem Feinde entgegen, siehe! da stürzt eine ganze Wolke von Pfeilen herab auf die Feinde, so dafs diese eilig umkehren und die Römer eben so eilig zu den Spielen des Helfers in der Noth (dei sospitalis) zurückkehren konnten³⁾. Ja jener alte Mime hatte die ganze Zeit über unverdrossen fort-getanzt und fortgesungen, so dafs die Spiele nicht einmal instaurirt zu werden brauchten. Eine Erzählung die auch insofern zu beachten ist als daraus erhellt, dafs diese Apollinarischen Spiele gleich von Anfang an sowohl scenische als circensische waren. Auch sind sie jedenfalls bald nach den römischen Spielen und den Megalesien mit dramatischen Aufführungen verbunden worden, da schon im J. 179 v. Chr. von der Erbauung eines Theaters und eines Prosceniums heim Tempel des Apollo die Rede ist und zehn Jahre später, kurz vor dem Tode des Ennius, dessen Thyest bei den Spielen des Apollo zur Aulführung kam⁴⁾. Der gewöhnliche Schauplatz der circensischen

*) Friedländer bei Marquardt IV, 493 [3, 4SO].

2) *Hostes Romain si ex agro expellere intis, fomica i/uae gentim venit longe* etc.

3) Macrob. I, 17, 25, Fest. p. 326 *Salva res est dam canlat senex*, ein aus diesem Vorfall entstandenes Sprichwort. Die welche auch bei diesen Spielen an den Heilgott Apollo dachten, beriefen sich auf die Zeit mitten im heißen Sommer. Die bei Festus 1. c. erwähnten parasiti Apollinis sind die für seine Spiele eingesetzten Schauspieler, Mimen u. s. w., deren Zutritt zu seinem Tempel in einem ähnlichen Verhältnisse gestanden zu haben scheint wie die der Pfeifer und der Dichter zu dem der Minerva auf dem Avenlin, s. Friedländer bei Marquardt IV, 533 [Staatsverw. 3, 517].

4) Cic. Brut. 20, 78, vergl. Liv. XL, 51 und Ritschi Parerga S. 217. 291. Prell er, Rom. Mythol. I. 3. AuB.

Bd. 2

S.236

und den Behörden des Staats viel und oft gebetet, namentlich zu Anfang des Jahrs, bei eintretenden Krankheiten, an Geburtstagen u. s. w., mit der größten Feierlichkeit aber vermittelst des sogenannten Augurium Salutis, welches nach einem alten Brauche eigentlich jährlich, vermuthlich gleichfalls zu Anfang des Jahres oder bald nach dem Amtsantritte neuer Consuln vorgenommen werden sollte, aber wegen der vielen dabei zu beobachtenden religiösen Rücksichten nicht selten unterblieb. Es bedurfte nemlich einer vorgängigen Anfrage und Beobachtung der öffentlichen Augurn, 'ob ein solches Gebet den Göttern angenehm sein würde, ferner eines Tags welcher ohne allen kriegerischen Lärm in- und außerhalb der Stadt verlief: worauf die feierliche Fürbitte für das römische Volk und seine höheren und niedern Behörden ¹⁾ von den höchsten Staatsbeamten, vermuthlich mit der gewöhnlichen Beiheiligung der Pontifices gesprochen wurde. Darüber unterblieb der Gebrauch nicht selten, vollends in der stürmischen Zeit der bürgerlichen Kriege, bis August und später noch einmal Claudius ihn wieder ins Leben riefen²⁾. Ausnahmsweise wurde auch wohl für einzelne Personen zur Salus gebetet, wie z. B. dem Pompejus im J. 49 v. Chr., als er während des Krieges gegen Cäsar in Neapel schwer erkrankte, die große Auszeichnung zu Theil wurde, daß durch ganz Italien eine öffentliche Fürbitte für ihn gethan wurde³⁾. Unter den Kaisern wurde dieses vollends zur Pflicht und Nero stiftete sogar pentaeterische Spiele, die sogenannten Neronia, welche seinem Wohle und der Dauer seiner Herrschaft galten⁴⁾. So pflegte man nun auch per salutem der Kaiser zu schwören, ein Schwur welchen auch die Christen für unverfänglich hielten, während sie den beim Genius oder der Fortuna der Kaiser zu umgehen suchten. Uebrigens war es mit der Zeit herkömmlich geworden, die alte italische Salus mit der griechischen Hygieia, der Tochter und Gesellin Aesculaps, zu identificiren, daher auch ihre bildliche Darstellung durch diese bestimmt wurde. Schon im J. 180 v. Chr. wurden auf Veranlassung einer schweren Pestilenz specielle Gebete an Apollo, Aesculapius

¹⁾ Fest. p. 161 Max. Praet, Dio Cass. XXXVII, 24, vgl. Cic. de Leg. II, 8, 20, de Divin. I, 47, 105, Rubino Unters. I, S. 52.

²⁾ Dio LI, 20, Sueton Octav. 31, Tacit. Aon. XII, 23.

³⁾ Dio XLI, 6, vgl. Cic. Tusc. I, 35, 86.

⁴⁾ Dio LXI, 21, vgl. oben I, 299. Auch stiftete er nach der Verschwörung des Piso einen neuen T. der Salus, Tacit. ib. XV, 74.

S. 237

und die Salus beschlossen (Liv. XL, 37) und später dachte vollends Jeder bei diesem Namen an die griechische Göttin. Ihr Bild sieht man auf den Münzen Tibers, Neros, M. Aureis u. A., ein jugendlich frisches Mädchen von einfacher Tracht, gewöhnlich mit dem Attribut der Schlange, die sie aus der Schale trinkt. Noch eine verwandte Göttin des altern Volksglaubens ist

Carna oder Cardea

denn beide Namen kommen neben einander vor (unten A. 1), obwohl die Göttin eine und dieselbe zu sein scheint. Einige Schriftsteller beschreiben sie als eine Göttin, welche Herz und Eingeweide stärke, Andre nennen sie Cardea und eine Göttin der Thürangeln, die sie mit den gleichartigen männlichen Gottheiten, dem Forculus und Limentinus zusammenstellen. Die Auflösung dieses **Widerspruch** giebt «os Ovid F. VI, 101 ff., welcher auf Veranlassung ihres Festes an den Kalenden des Juni folgendes Märchen erzählt¹⁾. Am Tiber lag ein alter Hain des Helernus²⁾, wo die Pontifices regelmässige Opfer brachten. Daher stamme die Nymphe, welche eigentlich Cranae geheissen habe, aber durch Janus zur Carna d. h. zur Schutzgöttin aller Angeln und alles Aus- und Eingangs geworden sei. Als Nymphe sei sie keusch und rüstig gewesen wie Diana; sprach ein Jüngling ihr von Liebe, so schickte sie ihn mit dem Verbote sich umzusehen ins Gebüsch und entwich hinterrücks. Auch dem liebenden Janus dachte sie so zu entkommen; aber dieser mit seinem Doppelgesichte war nicht zu hintergehen. So gewann er sie, gab ihr das Schutzrecht über alle Thürangelu (das ius cardinis) und dazu einen Weifsdorn

¹⁾ Macrob. S. I, 12, 31, vgl. Tertull. de Idolul. 15, de Corona 13, ad INat. H, 15, Scorp. 10, Augustiu C. D. IV, 8, VI, 7. [Merkel zu Ov. F. S. CXLVIII bemerkt, daß Ovid die *Carna* und *Cardea* vermische. Von jener spricht Macr. (*Carna* ist überliefert): sie behütet nach ihm dem Menschen *intrinsicus viscera*; die übrigen scheiueu nur an *Cardea* (bei Aug. schwanken die Hss. zwischen *carnea* und *cardea*), die Göttin der *cardines* zu denken. Eine etymologische Verwandtschaft beider Kamen kann schwerlich angenommen werden. Lber die *Carna* vgl. oben I, 153, 1.]

²⁾ [Bei Ov. I, 153 schwanken die besten Hss. zwischen *elend* (so auch die Mallerdorler) und *häerni* bei deins. II, 07 hat man ebenfalls *Ilelorni* 'geschrieben, allein hier ist *aeerni* oder (Mallersd.) *asyli* überliefert. Dagegen ist Merckels Verinuthuug a. 0. bei Festus epit. p. 'J3, 13 zu schreiben *Jurvum bovem id est nig'rum immolabant Elerno* (*eterno* angeblich die Hss., *Aterno* u. a. die Herausgeber) sehr ansprechend. Zur Naueusform vgl. a. a. ~*Alburnus* I, 155, 1.]

S. 240

Härte, weswegen man ihn auch zu Lanzenschäften, vermuthlich auch zu Thürangeln verwendete, welche bei den Alten als Zapfen oben und unten am Thüirflügel angebracht und in die obere und untere Schwelle eingelassen wurden. Dem Weifsdorn (*ffüfivog*) wurde auch in Asien und Griechenland eine Gegenwirkung gegen dämonische Einflüsse zugeschrieben, daher man ihn bei Geburten und Leichenbegängnissen draussen an der Thür anheftete oder davon vor der Thür verbrannte oder sich und die Häuser mit einer daraus gewonnenen Salbe bestrick¹⁾. Lauter Vorstellungen und Hilfsmittel des populären Aberglaubens, welcher sowohl in Griechenland als in Italien aufserordentlich erfinderisch war und wie die Geschichte des Märchens bei den Alten einer eingehenderen Beobachtung würdig wäre. In ändern Fällen half man sich mit der einfachen Personification des gefürchteten Uehels, z. B. der

Febris

welche in dem feuchten Tiberthale von jeher zu Hause gewesen ist und zu Rom in drei Capellen verehrt wurde, im Palatium, auf dem Platze der Marianischen Monumente d. h. auf dem Esquilin ¹⁰ und in der Langen Gasse (vicus

longus) d. h. auf dem Quirinal²⁾). Die Leidenden pflegten die Heilmittel, welche sie an ihrem Leibe getragen hatten (quae corporibus aegrorum adnexa fuerant), nach erlangter Heilung in diese Capellen zu weihn: ein Ausdruck welcher auch wieder auf den Aberglauben der Amulette und sogenannter *περίαιπτα*. schliesen läfst, welche in der populären Medicin der Alten eine große Rolle spielten und nicht blos an Hals, Arm und Brust, sondern auch an ändern Theilen des Körpers getragen wurden³⁾). Dazu kam endlich der griechische Dienst des *Aesculapius*.

Es war im Jahre 291 v. Chr., nachdem eine schwere Pest, wie sie oft erwähnt werden und gewöhnlich neue Religionen herbeizogen, mehrere Jahre hindurch Stadt und Land verheert hatte, als die Sibyllinischen Bücher den Rath gaben, den Aesculap von Epi-

¹⁾ Hesych. u. Phot. v. (*lā/tvos*. |g|. Diog. L. IV, 57 und andre Stellen bei Bötticher Baumcultus S. 360. [S. auch Kühn Herabkunft des Feuers S. 237.]

²⁾ Cic. N. D. III, 25, 63, de Leg. II, 11, 28, Plin. H. N. II, 16, Val. Max. II, 5, 6. [Vgl. Jordan Top. 2, 520. I, 1, 148ff]

³⁾ Marquardt Handb. d. R. A. IV, 116 ff.

S. 241

dauros, damals dem angesehensten Cultusorte, nach Rom zu holen. Man hatte in diesem Jahre nur noch die Zeit zu einer allgemeinen Fürbitte an den griechischen Heilgott; aber gleich im nächsten Jahre schritt man zur Ausführung¹⁾). Noch hatte Rom kein näheres Verhältniß zu Griechenland, doch durften sich die Legaten auf das Gewicht des römischen Namens verlassen. Man führte sie zu Epi-dauros in den bekannten Tempel, fünf Million von der Stadt, und bat sie zu nehmen was ihrer Heimath frommen werde. Da soll sich die heilige Schlange des Aesculap, deren Erscheinung immer Heil und Segen bedeutete, zu den Füßen des Bildes erhoben und friedlich langsam den römischen Gesandten gefolgt sein, durch die Stadt in den Hafen und auf das Schiff, wo sie sich auf dem Hinterdeck in dem Zelte des Führers der Gesandtschaft aufringelte und ruhig liegen blieb. Die Römer liefsen sich alsbald in dem Cultus dieser Schlange, in welcher man den Genius des Aesculap erblickte²⁾, von den Priestern des Ortes unterrichten und eilten heimwärts. Unterwegs als sie in Antium anlegten, schlüpfte die Schlange ans Land und ringelte sich in dem dortigen Haine des Apollo um eine hohe Palme, drei Tage lang, worauf sie auf das Schiff zurückkehrte: daher ein angesehener T. des Aesculap auch zu Antium³⁾). Als das i

¹⁾ Liv. X, 47, Epit. I, XI, Val. Max. I, 8, 2, Ovid Met. XV, 622 ff., Plut. Qu. Ro. 94, Aurel. Viel. v. ill. 22. [Über den Tempel und über den Kultus vgl. Jordan in den Comment. philol. in hon. Mommseni 356 ff. Plinius XXIX, 16: *ideo templum Aesculapii etiam cum reciperetur is deus extra urbem fe-cisse iterumque in insula traduntur*. Es gab also ein älteres Heiligthum des Askulap extra pomeriui wie ein älteres Apollinar vor der Gründung des Apollotempels (oben I, 303 A. 1). Die frühe Verbreitung des Dienstes in Italien folgt auch aus der Aufschrift *stisclapi pococolom* (so fehlerhaft) auf einer der fictilia litterata antiquissima (Ritschi Op. 4, 564 ff.) und aus der sehr altertümlichen Umbildung des griechischen Namens *^Aaxianibs* in *Ae-sdapius* (nach Priscians zweifelhaftem Zeugnil's I, 51 nach 'äolischem Vorbild'), woraus durch Vokaleinschub *sjescolapius* (so die dreisprachige Inschrift aus Sardinien bei Ritschi Op. 4, 659 ff., vgl. Garrucci Syll. 2200 (republikanisch) und vielleicht C. I. L. 8, 8782), *Jesculapio* wie *Hercoles* aus *Herdas* wurde. Dem vereinzelt *Ala%*. *anfy* der Bronze von Bologna (Aunali 1834 T. E: echt?) liegt jedenfalls schon die italische Form zu Grunde. S. Jordan Krit. Beiträge S. 24 ff. — Das alte *Aesclapio* haben auch die Steine von Narona C. I. L. 3, 1766. 1767 und Aquileja 5, 727. 728. *slsclapius* ist auch auf Steinen nicht selten, *stsculapio* (so) vereinzelt (Eph. epigr. 4, 258 n. 719).]

²⁾ in quo ipsum tamen esse constabat, Liv. Epit. I, c.

³⁾ Val. Max. I, c., Ovid Met. XV, 722, Liv. XLIII, 4. Bei Oros. Bist. III, 22 ist für *horrendumque Epidaurium colubrum cum ipso Aesculapii la-*

Preller, Rom. Mythol. II. 3. Aufl.

S. 242

Schiff in Rom anlangt, schwimmt die Schlange nach der Tiberinsel und wählt sich dort ihr Heiligthum, worauf die Pest alsbald authört. Bei Ovid haben sich auch die Wunder dieser Legende sehr vermehrt. Der Tempel lag ziemlich in der Mitte der Insel in der Gegend der jetzigen Kirche di S. Giovanni, wo man neuerdings verschiedene Anatheme, wie sie in Heilanstalten geweiht zu werden pflegten, unter dem Kreidenickerschlag des Flusses gefunden hat, Füße, Beine, Hände, Arme und andre Gliedmaßen von Terracotta¹⁾. In seiner Nähe lag ein Tempel des Veiovis, mit welchem er den Festtag am 1. Januar gemein hatte (I, 265 f.). Der Cultus und die Ausstattung war ganz der griechische, das Bild mit dem Stabe versehen und mit Lorbeer bekränzt, das Opfer das eines Hahns, neben welchem Thiere aus mythologischen Gründen auch die Hunde diesem Gott heilig waren (Paul. p. 110). Die symbolische Bedeutung der Schlange und ihre Heiligkeit leuchtete den Römern um so leichter ein, da auch ihr einheimischer Genienglaube diesem Thiere eine geweihte Bedeutung verlieh. Jedenfalls war eine Heilanstalt mit dem Tempel verbunden, wahrscheinlich wie dieses bei den zahlreichen Asklepieen der Griechen der Fall war, eine Incubation, wo die Leidenden sich zum Schlafe niederlegten, um im Traume eine Offenbarung über das anzuwendende Heilmittel zu erlangen²⁾. Die ganze Tiberinsel wurde darüber zum Heiligthum und zur Aesculapius-insel³⁾; man halle ihr zum Andenken an die auch in Bildwerken verewigte Ankunft der Schlange⁴⁾ die Gestalt eines Schiffs gegeben

p ide adi'exeruit zu schreiben *cum ipso slsclapio*. Das Wort *lapide* ist durch Dittographie eutstauden, ein beim Orosius nicht seltoer Fehler. [S. Prellers Ausgw. Aufs. S. 308 f.]

¹⁾ Caaia Bullet, dell' Inst. Aren. 1854 p. XXXVII sq. Vgl. Grimm D. M. 1131.

²⁾ Vgl. Suetou Claud. 25 und die meist griechischen Inschriften dieses römischen Aesculapiusdienstes im Corp. I. Gr. III n. 5973 c. — 5980, wo von allerlei wunderbaren Heilungen und im Traume offenbarten Heilmitteln die Bede ist, vgl. auch die Inschrift eines Erzblechs b. Marini Iscriz. Alb. p. 5 und Or. n. 1573.

³⁾ Dionys. V, 13 *vijaos tii/teytfr*)*; *^A<s-/lrpiiov IfQci*, vgl. Plut. Publ. 8, Sueton I. c. *insula Asclepi*, Sidon. Apollin. Ep. I, 7 *insula serpentis Epidaurii*, Der Hain des Askulap, von welchem Val. Max. I, 1, 19 erzählt, ist der auf der Insel Kos, s. Dio LI, 9.

⁴⁾ S. die M. des Antoninus Plus b. Eckhel D. N. VII p. 32. 33 [Jordan Top. I, 1, 412 A. 25] und das Bronzemedallion aus der Zeit des

Commodus bei Wieseler D. A. K. II t. XLI, 778.

Ovid

„Schreckliche Seuche befiel das Volk durch den Zorn der ergrimten
Juno: sie haßte das Land mit der Nebenbuhlerin Namen.
Als das Übel von Erden noch schien und verborgen so großen
Unheils Grund, versuchte mit ärztlicher Kunst man zu wehren.
Doch überwunden erlag die Mühe, besiegt durch den Ausgang.
Schwerer Himmel drückte zuerst die Erde mit dichten
Dünsten und schloß in Wolken die lähmend lastende Schwüle.
Viermal erfüllte der Mond, seine Hörner schließend, die Scheibe,
viermal löste, schwindend, die volle er auf; so lange
wehten mit tötlichem Hauch die heißen Winde aus Süden.
Sicher ist dies: es drang auch in Seen und Quellen der Schaden;
Schlangen, tausende, krochen im unbestellten Gelände
weit umher und verseuchten den Fluß mit dem Gift ihres Geifers.
Sterben von Hunden und Vögeln, von Schafen und Rindern, des Wildes
ließ zuerst die Macht der jähen Krankheit erkennen.

... In Verwesung zerfallend,
dünsten sie Schaden aus und schicken weithin die Verseuchung.
Schwereren Schaden zu schaffen, gelangt die Pest zu den armen
Pächtern und herrschte dann bald in den Mauern der volkreichen Hauptstadt.
Glühend dörrt es zuerst das Geweide; der inneren Flamme
Merkmal, zeigt sich Röte und heißer, keuchender Atem.
Rauh, geschwollen die Zunge; der Mund, vertrocknet vom warmen
Winde, er klafft und holt in schweren Zügen die Luft ein.
Decken des Lagers, Umhüllung vermögen sie nicht zu ertragen:
bäuchlings betten sie nackt den Leib auf die Erde, doch wird nicht
kühl von dem Boden der Leib, der Boden wird heiß von dem Leibe.
Keiner, der Einhalt gebeut; auf die Heilenden selber gerade
stürzt sich des Sterbens Wut. Seine Künste, sie schaden dem Arzte.
Denn, je näher er kommt und je treuer ein jeder dem Kranken
dient, desto rascher verfällt er dem Tod. ...

Aus dem eigenen Hause
flieht ein jeder; es scheint einem jeden sein Heim eine Gruft, und
da verborgen der Grund, gibt man Schuld der Enge des Raumes.
Halbentseelt auf den Wegen, — solange sie zu stehn noch vermochten —,
konntest du sie taumeln sehn und andere weinend am Boden
liegen, in letzter Regung die matten Augen verdrehen,
auf zu des lastenden Himmels Gestirn die Arme erheben,
hier und dort, wie der Tod sie gefaßt, ihr Leben verhauchen.“⁷²

Grimm, Jürgen: Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und in der Romania, Diss.
Freiburg, München 1965

Heroides VI die Seuche der Lemnierinnen

⁷² Publius Ovidius Naso, Metamorphosen, München 1964, S. 259–263

Marcus Manilius

erste Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.

Astronomica

Übersetzung der Verse Buch 1, 813-826 von W. Fels

... Andere gegen den Kosmos sich stemmende Sterne,
gibt es, die zwischen Erde und Himmel herumschwärmend schweben,
Jupiter, Mars und Saturn und die Sonne, es macht unter diesen
zwischen dem Mond und der Venus Merkur seine rasenden Flüge.
Feuer auch gibt es, welche nur selten sich zeigen und wieder
fortgerafft sind. Daß plötzliche Flammen erglänzen bei klarer
Luft und Kometen nach kurzem Zug durch den Himmel verschwinden,
sah man im Laufe der Zeiten nur selten, doch furchtbar erschüttert.
Weil der Erde innewohnende Dünste entströmen
und die trockene Luft weit höher als feuchterer Hauch steigt,
wenn durch dauerndes Blau die Wolken vertrieben entfliehen
und durch die Strahlen der Sonne die trockenen Lüfte verschwinden,
greift das tiefer gestiegene Feuer nach passender Nahrung,
und erfaßt die Flamme den Stoff, der ihrer empfänglich.
Weil sie jedoch keinen festen Körper besitzt, sondern wenig
Luftmoleküle sich tummeln und flüchtigen Rauchschwaden ähneln,
lebt die Erscheinung nur kurz, und erlöschen die eben erglühten
Feuer sofort, und ebenso fallen und flammen Kometen.

Übersetzung der Verse Buch 1, 874-895 von F. F. Lühr (in Klammer W. Fels)

Oder Gott sendet voller Mitleid mit den Menschen Zeichen drohenden Unheils zur Erde durch
Veränderungen und Brände am Himmel. Niemals entbrannten am Himmel Kometen ohne
Bedeutung. Sondern die Bauern sehen sich dann geprellt und klagen über die kargen Felder, und
zwischen den unfruchtbaren Furchen zwingt der ermattete Pflüger die traurigen (trübsinnig) Stiere
unter das Joch der Arbeit, die doch keinen Erfolg bringt.
Oder mit schweren Krankheiten und langsam zehrender Seuche ergreift ein tödliches Feuer die
Körper und verbrennt sie bis ins innerste Mark — und so reißt es die wankenden Menschen dahin.
In ganzen Städten erfüllt sich das Geschick des Volkes im Anzünden der Scheiterhaufen.
So suchte einst die Pest die Siedler des Erechtheus heim und trug das alte Athen zu Grabe — in
einem Sterben, das nicht vom Kriege bedingt war, als der eine auf den toten Körper des anderen
sank und zusammenbrach. Weder für ärztliche Kunst war Raum, noch halfen Gebete (Gelübde). Die
Krankenpflege hatte vor der Zahl der Krankheitsfälle das Feld geräumt, und Bestattungszeremonien
und Tränen blieben bei den Todesfällen aus. Ermattet war das Feuer zur Neige gegangen, und so
brannten die Leichen nun — die Glieder zu Bergen gehäuft. So wurde diesem einst zahlreichen
Volk kaum ein Erbe zuteil. Solches kündigen Kometen an, die oft am Himmel leuchten. Der Tod
kommt mit den Fackeln am Himmel (Gräber verkünden die Fackeln), und diese drohen der Erde
mit endlos brennenden Scheiterhaufen, da die Welt und die Menschen selbst krank sind und ihr
Schicksal der Tod ist.

Härke: Manilius hat also das dritte Placitum (Entstehung und Wesen der Kometen) nur benutzt, um
von den Kometen als Unheilverkündern in dem Exkurs auf einen Unglücksfall selbst zu sprechen
zu kommen.

... Behauptung ..., daß die Kometen immer etwas Schlimmes voraussagen.

... Unglücksfälle, nämlich Krankheiten, unmittelbar neben die Mißernten gestellt. Die Kometen
werden dabei nicht erwähnt. Manilius steigert diesen Abschnitt bis zur Schilderung einer
Volksseuche, so daß jedermann an die Pest in Athen denkt.

Tatsächlich folgt im nächsten Abschnitt die Beschreibung der athenischen Pest. ... Sie wird

keineswegs eingeführt als historisches (und damit beweisendes) Beispiel für Unglücksprophezeiung durch Kometen, sondern als Beispiel für eine fürchterliche Seuche, ... Als Beispiel für Kometenerscheinung hätte Manilius die Pest in Athen ja auch gar nicht benutzen können, denn bei Thukydides ist im ganzen Verlauf der Pest nirgends von Kometen die Rede. Erst nach völligem Abschluß der Pestgeschichte spricht Manilius in den vier anschließenden Versen wieder von den Kometen (892/5). Diese Verse sollen vor allem wieder die Möglichkeit geben, wieder neue Unglücksfälle anzufügen.

Lühr, Kometen:

Die Verknüpfung von Dürre, Seuche und kriegesischen Ereignissen zeigt das Ringen des Manilius um neue Kompositionsformen. Die Pest ist nicht wie bei Lukrez Ausdruck für die Bedeutungslosigkeit des menschlichen Daseins überhaupt, auch versucht Manilius nicht mit Vergil die Frage nach Wirklichkeit und Sinn von Krankheit und Tod im Bereich der Natur zu beantworten, die Pest kennzeichnet nun exemplarisch die Gewalt des Fatum. Diese Einsicht in den kosmischen ordo und damit verbunden Lebenshilfe sind kraft der astrologischen ratio möglich.

Lühr, Ratio:

kürzeste Erklärung der Verse von 809 bis 926

Ammianus Marcellinus zum Wissen über Kometen in 25, 10, 3:

Auch waren tagsüber Kometen zu sehen, über deren Natur die Ansichten der Forscher auseinander gehen. Manche glauben nämlich, sie trügen ihren Namen aus dem Grunde, weil sie gewundene Feuerstrahlen wie Haare aussenden, wenn sich mehrere Sterne zu einem Ganzen vereinigt haben. Nach der Meinung anderer entstehen infolge einer trockenen Ausdünstung der Erde Feuer, die allmählich in höhere Regionen emporsteigen. Wie manche glauben, sind es Sonnenstrahlen, denen sich eine dichte Wolke entgegenstellt und die dadurch gehindert werden, in niedere Schichten abzusinken. So zeigen sie, wenn sie ihren Glanz auf einen dichten Körper fallen lassen, dem menschlichen Auge ein Licht, das gleichsam wie mit Sternen geziert ist. Wieder bei anderen besteht die Meinung, diese Erscheinung taucht dann auf, wenn sich eine Wolke höher als gewöhnlich erhebt und daher infolge der Nähe der ewigen Feuer aufleuchtet, oder es gebe wohl bestimmte Sterne, die zwar den anderen ähnlich seien, von denen aber die Menschen nicht wüßten, zu welchen Zeiten ihr Aufgang oder Untergang festgesetzt sei. Noch vieles andere hat man über die Kometen bei den Gelehrten des Weltsystems gelesen.

Ammianus Marcellinus: Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch von Wolfgang Seyfarth, Dritter Teil, Berlin 1970

Grimm, Jürgen: Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und in der Romania, Diss. Freiburg, München 1965

Härke, Gudrun: Studien zur Exkurstechnik im römischen Lehrgedicht mit einem Anhang über Manilius, Diss. Freiburg 1936

Lühr, Franz F.: Ratio und Fatum. Dichtung und Lehre bei Manilius, Diss. Frankfurt a. M. 1969

ders.: Kometen und Pest. Exegetisches zu Manilius I, 874-895, in: Wiener Studien 86, NF 7, 1973, S. 113-125

M. Manilii Astronomica edidit George P. Goold, Leipzig 1985

Marcus Manilius: Astronomica Astrologie. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt von Wolfgang Fels, Stuttgart 1990

Reeh, Almut: Interpretationen zu den Astronomica des Manilius mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Partien, Diss. Marburg 1973

Lukian von Samosata

Es ist anzunehmen, daß Alexandros ein schöpferischer Theologe war, der die besonderen Bedürfnisse der Menschen seiner Zeit nicht nur erkannte, sondern ihnen in einer Weise zu helfen wußte, die weit über die Angebote der traditionellen Kulte seiner Zeit hinausging.

Der Erfolg des Orakels von Abonuteichos⁷³ gründete sich auf eine gezielte Übernahme, Abwandlung und Erweiterung der Tradition. Der Asklepios-Kult, eine der bedeutendsten religiösen Strömungen der Zeit (Der Kult nahm zwischen 140 und 145 n. Chr. seinen Ausgang und war bis in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts lebendig.), bot sich dem Arzt Alexandros an, aber er begnügte sich nicht mit dem traditionellen Asklepios-Kult, sondern schafft einen neuen Asklepios, den Neuen Asklepios Glykon, der, als Schlange geboren, in Gestalt der Schlange dauernd in Abonuteichos anwesend ist ... Alexandros ist ein Enkel des Gottes und ein Mittler zwischen der Gottheit und den Menschen.⁷⁴

Alexander oder der Lügenprophet

36

Als Alexander erst einmal seine Hände in den italischen Angelegenheiten hatte, faßte er immer größere Unternehmungen ins Auge und schickte regelmäßig Boten des Orakels in jeden Winkel des Römischen Reiches, die den Städten Botschaften brachten, in denen erklärt wurde, sie sollten sich vor Seuchen, Feuersbrünsten und Erdbeben hüten. Und daß er unfehlbar helfen werde, damit nichts dergleichen eintrete, versprach er ihnen höchstselbst. Einen Orakelspruch, der ebenfalls *autophon*^a war, schickte er während der Pest in alle Länder. Er bestand aus einem Vers:

Phoibos im langen Haar läßt verwehen die Wolke der Pest.

Diesen Vers konnte man überall an den Eingängen als ein Abwehrmittel gegen die Pest geschrieben finden. Bei den meisten hatte es die gegenteilige Wirkung, denn aufgrund irgendeines Zufalls wurden diejenigen Häuser von der Pest am stärksten betroffen, an denen der Vers geschrieben stand. Glaub aber nun nicht, daß ich damit sagen will, sie seien wegen dieses Verses umgekommen, sondern es geschah ganz zufällig so. Vielleicht lebte aber auch die Mehrheit im Vertrauen auf diesen Vers sorgloser und unbekümmerter und unterstützte das Orakel in keiner Weise gegen die Krankheit, als ob sie dies Silben als Leibgarde zur Verfügung hätten und der langhaarige Apoll ihnen die Pest mit seinen Pfeilen fernhielt.

In Antiochia in Syrien wurde das Bruchstück einer Inschrift entdeckt, die den von Lukian genannten Orakelvers wiedergibt, den das Orakel von Abonuteichos als Schutz gegen die Pest in die Welt geschickt hatte.⁷⁵

Im Jahre 166 erteilte Alexandros das Orakel über die Pest. Die Pest breitete sich von Osten in den Jahren 165-168 bis nach Rom aus.⁷⁶

⁷³ in Kleinasien

⁷⁴ Lukian von Samosata: Alexandros oder der Lügenprophet. Eingel., herausg., übersetzt u. erklärt von Ulrich Victor. Religions in the Graeco-Roman World, vol. 132, Leiden/New York/Köln 1997, S. 38/39

^a selbstverkündet

⁷⁵ Victor a. a. O., S. 3

⁷⁶ Victor a. a. O., S. 7